

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942
1939**

8.7.1939 (No. 158)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-962339](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-962339)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: A u r i c h, Verlagsort: E m d e n, Blumenbrückerstraße, Fernruf 2031 und 2032. — Postfachkonto Hannover 369 49. — Bankkonten: Stadtpostkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostkasse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Emsen, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pf. Postgebühren, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 31 Pf. Postgebühren. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einschließlich 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Postgebühren. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 158

Sonnabend/Sonntag, den 8./9. Juli

Jahrgang 1939

Der Schlusstreich

In Ostfriesland, am 8. Juli 1939.
Deutschland wird nicht eher ruhen, bis der letzte Jude sich außerhalb seiner Grenzen befindet, damit der innere Aufbau des Reiches in Ruhe vollzogen werden kann. Von dieser programmatischen Forderung wird die Reichsregierung nicht einen Schritt abgehen. Denn der Jude ist nun einmal der gezeichnete Feind der Völkter und wird es immer bleiben, trotz aller Beteuerungen, die das Gegenteil behaupten wollen. Wohl dem Lande, das die Bedeutung des Judentums als weltpolitisches Problem erkannt und rechtzeitig dementsprechende Vorkehrungen getroffen hat! Wehe dem Volke aber, das in dem Juden immer noch den harmlosen Menschen sieht und in einer wahren Blindheit beharrt, er wolle lediglich in dem Lande, das ihm Gastfreundschaft gewährt, seinen Geschäften nachgehen. Das kann Jahrzehnte, vielleicht auch Jahrhunderte dauern; aber die Unterhöhlung durch das Parasitentum vollzieht sich in einer unaufhörlichen Folge einzelner, zunächst unbedeutend scheinender Vorgänge. Schließlich gibt es dann kein Entrinnen mehr, sondern nur noch erbarmungslose Vernichtung durch denjenigen, dem man Jahre hindurch gastliche Aufnahme geschenkt hat.

Durch die niemals nachlassende Aufklärungsarbeit des Nationalsozialismus weiß heute das ganze deutsche Volk um die wirklichen Pläne des internationalen Judentums. Wenn einmal in späteren Generationen die Verdienste der Partei um Deutschland eine Würdigung erfahren, und unsere stolze Bewegung hätte dann weiter nichts aufzuweisen als die nicht wegzuleugnende Tatsache, Deutschland von den Juden restlos gefäubert zu haben, so würde das allein vollaus genügen, um die Berechtigung ihres Vorhandenseins vor der Geschichte zu beweisen. Denn keinem Lande ist es bisher gelungen, sich vor der jüdischen Weltpest zu retten. Kein Land hat dieses Problem so klar erkannt und daraus unerbittlich die notwendigen Folgerungen gezogen wie das nationalsozialistische Deutschland.

Unter alle bisherigen Maßnahmen im Zuge der Judentumjagd zieht nun die zehnte Verordnung zum Reichsbürgergesetz den Schlusstreich, indem sie die vorhandenen Mittel für die Abwanderung der Semiten aus dem Reichsgebiet zusammenfaßt. Das Gesetz sieht den Zusammenschluß der in Deutschland lebenden Juden in einer umfassenden Reichsvereinigung vor, die ihnen die Auswanderung in andere Länder wesentlich erleichtern soll. Damit gibt das Reich den Juden die Möglichkeit, ihren späteren Aufenthalt an irgendeiner anderen Stelle der Welt planmäßig selbst vorzubereiten. Zwar sind schon seit längerem von Seiten jüdischer Auswanderungsorganisationen dahingehende ähnliche Versuche unternommen worden. Aber alle sind erfolglos im Sande verlaufen. Wenn auch seit dem Jahre 1933 alle von Juden gestellten Auswanderungsversuche eine entschiedene Förderung erfahren haben, so lagen doch die eigentlichen Schwierigkeiten bei den Juden selbst. Denn sie haben sich in Deutschland bisher wenig oder fast gar nicht um ausgedehnte handwerkliche oder rein landwirtschaftliche Berufe gekümmert. Vielmehr haben sie eine bessere Verdienstmöglichkeit in der Wirtschaft und in den freien Berufen. So kommt es, daß sie nach ihrer Abwanderung im Ausland Arbeitsmöglichkeiten nur in ganz beschränkter Zahl fanden. In dieser Hinsicht ist dem neuen Gesetz eine entscheidende Bedeutung beizumessen.

Planmäßig hat die Reichsregierung seit 1933 dem Ziele zugestrebt, eine uns völlig fremde Rasse aus dem deutschen Volkkörper abzufordern. Die erste größere Maßnahme auf diesem Gebiet bildete die Einführung des Arier-Paragraphen in dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. Es folgten zwei Verordnungen

Wieder in Deutschland kaufen!

Niederländische Stimme nach dem Besuch des Reichswirtschaftsministers

(Drahtbericht uns. Vertreters in Amsterdam)

Amsterdam, 8. Juli.

Die holländische Zeitung „Telegraaf“ untersucht in einem eingehenden Leitartikel die Möglichkeit einer Steigerung des Absatzes niederländischer Gartenbauzeugnisse in Deutschland gegen Abnahme deutscher Industrieerzeugnisse.

Das Blatt schreibt, ein Vergleich der Jahre 1930 und 1938 zeige, daß die niederländische Einfuhr nach Deutschland um nicht weniger als 362,9 Millionen Reichsmark zurückgegangen sei, wovon 300 Millionen Reichsmark allein auf

landwirtschaftliche Erzeugnisse entfallen seien. Nicht nur absolut, sondern auch prozentual sei die Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse am stärksten betroffen worden. Wenn Holland im Jahre 1938 prozentual im gleichen Umfange

Mißbrauch deutscher Gastfreundschaft

Amliche englische Vertretungen als Spionagezellen

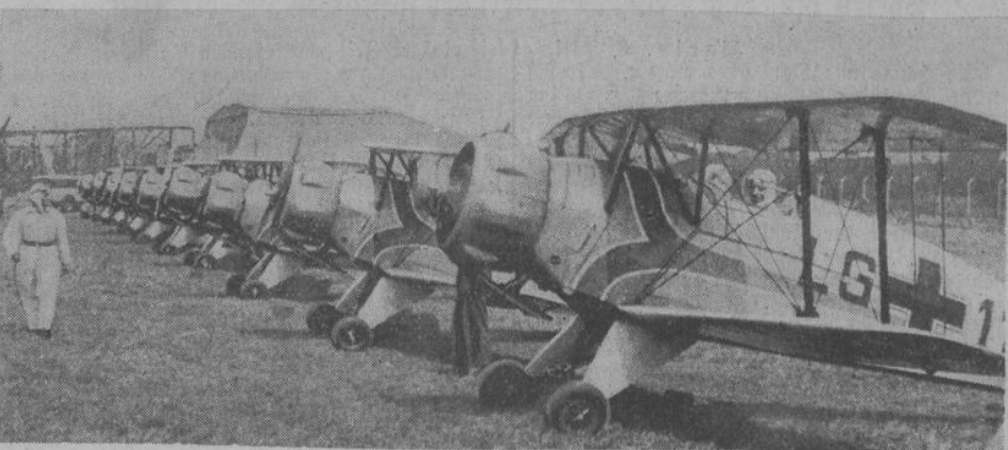
Wien, 8. Juli.

Die deutsche Regierung sah sich veranlaßt, die englische Regierung aufzufordern, den englischen Generalconsul in Wien, Gainer, zurückzuziehen. Der englische Generalconsul in Wien ist in die Angelegenheit eines Verfahrens wegen Spionage verwickelt worden. Er hat Deutschland bereits verlassen.

Die englische Regierung ist seit einiger Zeit dazu übergegangen, aus einem Geisteszustand krankhaften Mißtrauens und übertriebener Angst, vor allem aber in der Absicht, auf jedem Gebiet den Nachweis angeblicher deutscher Angriffsbahnen zu führen und dadurch die internationale Atmosphäre weiter zu vergiften, anständige und unbesoldete deutsche Männer aus England auszuweisen. Man hat sich dabei noch nicht einmal die Mühe genommen, die Maßnahmen zu begründen. Es genügt, daß diese Deutschen pflichtgemäß ihre Volksgenossen in England betreuen, ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen, sie im Falle von Krankheit und Not unterstützen und sie in ihrem Deutschtum in fremder Umgebung stärken. In dem gleichen Maße aber bemüht sie

sich, lokale Gäste des Staates zu sein, in dem sie lebten und arbeiteten. Es genügt aber offenbar für eine Ausweisung aus England, ein überzeugter und treuer Anhänger des Führers und der nationalsozialistischen Weltanschauung zu sein. Diese englische Verdrängung hat zeitweise bekanntlich zu einer wahren Spionerie geführt. In jeder deutschen Hausangestellten sah man eine Gefahr für das demokratische System und für die Sicherheit des britischen Weltreiches.

Hingegen mußte Deutschland in letzter Zeit feststellen, daß England mit allen Mitteln ein möglichst lückenloses Spionagennetz über ganz Deutschland zu spinnen versucht. Man ist dabei in den Mitteln nicht wählerisch. In das Personal amtlicher englischer Vertretungen, von Konsulaten und Generalconsulaten, vor allem aber der Poststellen hat man besonders geeignete und geschulte Angehörige der großen englischen Nachrichtenorganisation des Secret Service und des Intelligence Service kommandiert. Diese Durchführung des konsularischen Dienstes mit berufsmäßigen Spionen und Geheimagenten wird auf die Dauer unerträglich.



Deutsche Kunstflugstaffel beim Militärflieger-Treffen in Brüssel

Anlässlich des 25. Jahrestages ihrer Gründung hat die belgische Luftwaffe zu einem internationalen Militärflieger-Treffen am Wodeneende nach Brüssel eingeladen, in dessen Verlauf auch eine Kunstflugstaffel der deutschen Luftwaffe im Wettbewerb mit italienischen, französischen, belgischen, englischen und Schweizer Kameraden ihr großes Können zeigen wird. In Gegenwart des Staatssekretärs der Luftfahrt und Generalinspektors der Luftwaffe, Generaloberst Milch, werden die deutschen Flieger in neun Maschinen des Modells Bader-Zungmeister ein reichhaltiges Figurenprogramm vorführen. Hier sieht man die einstufigen Kunstflugmaschinen der deutschen Staffel bei einer abschließenden Vorführung vor ihrem Start nach Brüssel.

(Scherl-Bilderdienst.)

zum Reichsbürgergesetz, durch die das Judentum aus dem politischen Leben und aus dem öffentlichen Leben ohne Ausnahme entfernt wurde. Durch das Kulturgesetz verschwanden zur gleichen Zeit die Israeliten aus unserem kulturellen Leben, worauf mit den allen bekannten Nürnberger Gesetzen die Trennung von Juden und Deutschen auf biologischem Gebiet erfolgte. Eine räumliche Absonderung erfuhr das Judentum später durch die Regelung der Mietverhältnisse. Den Schlusstein in diesem Bau hat nun das neue Gesetz gesetzt, indem es die Grundlage schafft für eine geordnete Auswanderung aller Juden aus dem Reich.

Und das muß sein. Wie treffend sind

doch die Worte, die Hermann Esser in seinem kürzlich erschienenen Buch „Die jüdische Weltpest“ schreibt: „Das Judentum ist in seiner Gesamtheit wie in jedem Einzelindividuum heimatlos, es unterwirft jedes Volk und jeden Staat, bei dem es sich einnistet, es frisst sich als Parasit und kulturstörender Wurm in das Gastvolk ein, wuchert und überwuchert wie Unkraut in Staat, Gemeinde und Familie und verseucht vom Blut her die Menschheit ringsum. Das ist, in knapper Form gebracht, das Pestartige des Judentums, gegen das sich jedes Volk, jeder Staat, jede Nation schützen müssen, sollen und wollen sie nicht dieser Blutpest zum Opfer fallen und unterliegen.“

Friedrich Gain.

an der Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte Deutschlands beteiligt gewesen wäre wie im Jahre 1930, so hätte sich die niederländische Einfuhr auf wertmäßig 92,7 Millionen Reichsmark mehr belaufen müssen. Dabei habe sich die deutsche Gesamteinfuhr von Lebensmitteln gesteigert. Deutschland habe verhältnismäßig betont, daß es gern bereit sei, auch von Holland mehr abzunehmen, vorausgesetzt, daß diese Mehreinfuhr mit deutschen Industrieerzeugnissen bezahlt werden könne.

Das Problem stelle sich also für Holland so dar, daß Holland erst von Deutschland kaufen müsse, ehe Deutschland in Holland kaufen könne. Wenn Holland einen blühenden Handelsverkehr mit Deutschland wünsche, so müsse es damit beginnen, mehr abzunehmen. Durch die Schutzzölle zugunsten der niederländischen Industrie sei die deutsche Einfuhr in Holland ebenfalls verringert worden. So sehr die Möglichkeit der Arbeitsbeschaffung im Inland anerkannt werden müsse, so sehr sei zu befürchten, daß eine Industrialisierung auf Kosten der landwirtschaftlichen Ausfuhr nur eine Verchiebung der Arbeitslosigkeit bewirken werde. Einem Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Industrie müsse dann zwangsläufig eine Vermehrung der Arbeitslosigkeit in Landwirtschaft und Gartenbau gegenüberstehen! Holland müsse sich also zielbewußt auf eine Vermehrung des Ankaufs industrieller Erzeugnisse in Deutschland einstellen.

Schlagkräftige Luftwaffe

Berlin, 8. Juli.

Der Staatssekretär der Luftfahrt und Generalinspekteur der Luftwaffe Generaloberst Milch nahm in diesen Tagen im Auftrage des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Vorführungen der Flak-Artillerieschule in Perik (Meßlenburg) und der Luftwaffen-Lehrdivision teil.

Außer Generaloberst Milch waren die Chefs der Luftflotten 1 bis 4 und eine größere Anzahl höherer Offiziere anwesend. Die Scharfschießen der Flakbatterien aller Kaliber zeigten eindeutig, welchen hohen Stand unsere Luftwaffe hinsichtlich ihrer Ausbildung und Ausrüstung erreicht hat. Die Vielseitigkeit der Flakartillerie wurde durch ein eindrucksvolles Wirkungsschießen gegen Erd- und Seeziele deutlich vor Augen geführt.

Im Anschluß an die Befähigung bei der Flakartillerieschule in Perik wurden bei der Luftwaffen-Lehrdivision Tag- und Nachtübungen durchgeführt. Die Kampf- und Sagarverbände zeigten in verschiedenen Angriffsarten und im scharfen Bombenwurf ihre fliegerische Disziplin und treffsichere Schlagkraft. Das Zusammenwirken von Fliegertruppen und Flakartillerie wurde an Gefechtsaufgaben, die erschweren Kriegsverhältnissen Rechnung trugen, dargestellt.

Die zweitägigen Vorführungen ergaben ein anschauliches Bild, wie die Luftwaffe zur Steigerung ihrer Einsatzbereitschaft und Schlagkraft an der Vervollkommnung von Personal und Gerät ständig arbeitet.

Mit Neutralität unvereinbar

Bern, 8. Juli.

Alle der Schweizer Regierung nahestehenden Zeitungen veröffentlichten neuerdings Berichte aus Bern, in denen von den Moskauer Verhandlungen und den Garantierfahrungen entschieden abgerückt wird. So heißt es im „Bund“, wenn von einzelnen Mächten Garantieerklärungen auch für die Schweiz abgegeben würden, so handele es sich um einseitige Akte, die die volle Aufmerksamkeit des Schweizer Volkes fänden, die jedoch ohne Zutun Schweizer Behörden zustande gekommen sei. Sollte in den Verhandlungen mit Sowjetrußland eine Bundesgarantie für die Schweiz wirklich erörtert werden, dann gehebe dies ohne Fühlungnahme mit dem Bundesrat. Eine Unterrichtung der Bundesregierung sei nicht erfolgt und sei nicht erwartet worden, da ein derartiger Vorschlag mit der Anerkennung der schweizerischen Neutralität durch Frankreich und England im Widerspruch stehe.

Kjosefwanoff beim Reichsarbeitsdienst

Der letzte Tag des Staatsbesuches in Berlin - Vertiefung der deutsch-bulgarischen Freundschaft

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 8. Juli.
Freitag abend verließen der bulgarische Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen Kjosefwanoff und Frau Kjosefwanoff mit ihrer Begleitung, auf das herzlichste von den führenden Männern des Staates, der Partei und Wehrmacht verabschiedet, im Sonderzug die Reichshauptstadt, um sich nach München zu begeben. Der letzte Tag des Berliner Aufenthaltes stand im Zeichen des Reichsarbeitsdienstes, dem Ministerpräsident Kjosefwanoff auf Einladung des Reichsleiters und Reichsarbeitsführers Hiehl in der Schorfheide einen mehrstündigen Besuch abstatte.

Reichsleiter Hiehl begab sich um 9.30 Uhr in das Schloss Bellevue, wo er den hohen Gast der Reichsregierung abholte, um mit ihm zunächst nach der Reichsschule des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend in Niomfurt zu fahren. Geleitet von Reichsleiter Hiehl besichtigte der hohe Gast mit großem Interesse die vorbildlichen Anlagen der Schule und wohnte auch der Vorführung von Leibesübungen durch die Mädchen bei.

Die Fahrt wurde über die Reichsautobahn zum Werbellinsee fortgesetzt. Ein Dampfschiff brachte den Ministerpräsidenten und seine Begleitung zur Uferung 3/90 Schorfheide des NLD. Nachdem der Ministerpräsident die Front der Arbeitsmänner abgegrüßt hatte, erfolgte unter den Klängen der bulgarischen und der deutschen Nationalhymnen die Flaggenhissung. Generalarbeitsführer Borman hieß den bulgarischen Gast sodann mit herzlichsten Worten willkommen. Es folgte eine

eingehende Besichtigung der Lagerhäuser mit ihren Unterkunftsstätten und Tagessräumen, die von den Arbeitsmännern alle selbst gebaut und ausgestattet wurden. In der Nähe des Lagers zeigten die Mannschaften sobann Vorführungen im Ordnungsdienst und in der Leibeserziehung.

Ministerpräsident Kjosefwanoff begab sich sodann im Motorboot nach Karinhall, wo Generalfeldmarschall Göring und Frau Göring zu Ehren des hohen Gastes der Reichsregierung und seiner Gemahlin ein Frühstück gaben.

Die Abfahrt des bulgarischen Ministerpräsidenten und seiner Gemahlin erfolgte um 18 Uhr im Sonderzug von dem festlich geschmückten Anhalter Bahnhof. Zu Ehren des Gastes hatte auf dem Bahnhofsvorplatz eine Kompanie der SS-Verbandsgruppe Adolf Hitler mit Musik- und Spielmannszug Aufstellung genommen. Begleitet von Reichsleiter Hiehl und Chef der Deutschen Polizei Simmler schritt Ministerpräsident

Kjosefwanoff die Front ab und begab sich dann auf den Bahnsteig. Dort hatten sich zur Verabschiedung zusammen mit Reichsaussenminister und Frau von Ribbentrop, dem königlich-bulgarischen Gesandten in Berlin, Draganoff, dem königlich-italienischen Botschafter Attolico und dem königlich-jugoslawischen Gesandten Andric, Staatsminister Lammer sowie zahlreiche führende Persönlichkeiten aus Staat, Partei und Wehrmacht eingefunden. Nach einem herzlichsten Abschied von Reichsaussenminister von Ribbentrop bestieg Ministerpräsident Kjosefwanoff mit seiner Gemahlin und den Herren seiner Begleitung den Sonderzug, der unter den Klängen der bulgarischen Nationalhymne und dem Jubel und Winken der Bevölkerung kurz darauf die Bahnhofshalle verließ.

Die Aussprachen, die anlässlich des Besuchs des bulgarischen Ministerpräsidenten in Berlin geführt wurden, boten Gelegenheit, die allgemeine Lage ebenso wie alle die deutsch-bulgarischen Beziehungen betreffenden Fragen zu erörtern. Die Unterredungen waren von den herzlichsten Gefühlen der alten Freundschaft getragen, die zwischen Deutschland und Bulgarien herrscht. Sie bewiesen von neuem, wie sehr die natürliche und traditionelle Freundschaft der beiden Länder untereinander und zu Italien dazu beiträgt, Bulgarien als Faktor der Ordnung im Südosteuropäischen Raum zu festigen. In diesem Sinne werden Deutschland und Bulgarien ihre Beziehungen in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht weiterhin vertiefen.

Wer im Glashaus sitzt . . . !

Kattowitz, 8. Juli.

In der letzten Zeit macht sich in Polen eine zunehmende Verknappung von Lebensmitteln stark bemerkbar. In der Deffentlichkeit löst besonders die Tatsache große Beunruhigung aus, daß Zucker überhaupt nicht mehr zu haben ist. So ist es zum Beispiel in Kattowitz und allen großen Industrieorten Ostoberschlesiens seit zwei Tagen unmöglich, auch nur das kleinste Quantum Zucker zu erhalten. Weiterhin herrscht auf den polnischen Lebensmittelmärkten eine zunehmende Verknappung von Reis und anderen Körnerfrüchten, die in der Ernährung der überwiegend beschränkt kaufkräftigen Bevölkerung eine Rolle spielen. Diese Verknappung lebenswichtiger Nahrungsmittel wird noch dadurch verhärtet, daß die Preise für Gemüse und Fleisch- und Wurstwaren unaufhaltsam ansteigen.

Polen hamstert Silbergeld

Warschau, 8. Juli.

In Polen macht sich seit einigen Tagen ein empfindlicher Kleingeldmangel, insbesondere von Silberstücken, bemerkbar. In Warschau spielen sich in den Straßenbahnen, in Gaststätten und Geschäften dramatische Szenen auf der Jagd nach Silbergeld ab. Von amtlicher Seite wird diese Erscheinung damit begründet, daß die Bank von Polen am 1. Juli die Einwechslung einer seit drei Jahren aus dem Verkehr gezogenen Emission von 20-Zloty-Noten eingeleitet hat. Das hat, wie die polnische Presse zugeben muß, bei der in Polen herrschenden Kriegspolizei zu der Auffassung geführt, daß Papiergeld in Zukunft möglicherweise keinen Wert mehr besitzen könnte.

Hachim Bey zurückgetreten

Syrien als ewiges Schacherobjekt der weislichen Demokratien

Paris, 8. Juli.

Wie Havas aus Damaskus meldet, hat sich der Präsident der syrischen Republik, Hachim Bey, nunmehr entschlossen, seinen Rücktritt zu erklären. Bevor er sich Freitag von Damaskus nach Homs begab, hat er sein Demissionsschreiben vorgelesen, das heute dem Kammerpräsidenten übergeben werden soll. Hachim Bey war Präsident der Republik seit dem 21. Dezember 1936. Vom Jahre 1928 an war er Mitglied des Parlaments, in dem er den Wahlkreis von Homs vertreten hat.

Beirut, 8. Juli.

Der Schacher um das französische Mandatsgebiet Syrien will nach der Abtretung des Sandschal von Alexandrette noch immer kein Ende nehmen. So gibt das in Damaskus erscheinende jüdische Blatt „Haarek“ den bereits

seit einiger Zeit umlaufenden Gerüchten Raum, wonach England einen neuen Schlag gegen den französischen Bundesgenossen, der im Nahen Osten allerdings als lästiger Konkurrent empfunden wird, planen soll. Es handelt sich um nichts geringeres als um die Uebertragung des syrischen Ausbeutungsbereichs vom französischen auf den englischen Interessensbereich. Frankreich soll nach den vorliegenden Berichten angeblich bereits die Zustimmung zu einem baldigen Zusammenschluß Syriens mit Transjordanien unter dem Königtum des Emirs Abdallah, der unter Englands Einfluß steht, gegeben haben. Ministerpräsident dieses neuen Staatsgebildes von Englands Gnaden soll der ebenfalls völlig englandhörige Leiter der syrischen Opposition Dr. Schahbänder werden.

Brutal und verbrecherisch

Senator Borah enthüllt die schamlosen Pariser und Londoner Machenschaften

Washington, 8. Juli.

US-Senator Borah richtete im Verlaufe einer Rede außerordentlich scharfe Angriffe gegen England und Frankreich, die er des Verjudes beschuldigte, die amerikanische Außenpolitik zu diktieren, um die Vereinigten Staaten auf Seiten der englisch-französischen Entente in den nächsten Krieg zu ziehen.

Die Angriffe des Senators richteten sich besonders gegen Bonnet, der zu einer Zeit, wo die Neutralität im amerikanischen Unterhaus besprochen wurde, erklärt und darauf bestanden habe, es sei die „Pflicht“ Amerikas, seine traditionelle Neutralität aufzugeben. Ueber das Ergebnis der Abstimmung selbst seien einflussreiche Männer Frankreichs sowie die französische Presse allgemein in Ausdrücken hergefallen, die man in internationalen Beziehungen besonders zwischen Nationen, die vorgeben, freundlich zu sein oder die so tun, als wären sie anständig, selten höre.

Borah rief dann aus: „Sehr Präsident, Sie

können die Geschichte vergeblich nachforschen, Sie werden nie einen derartigen unerhörten Mangel an Achtung und Anständigkeits einer Nation gegenüber anderen Nationen finden, deren Freund zu sein sie vorgibt.“ Nur ein Staat, der schon alle Selbstachtung oder das Gefühl für seine Rechte verloren habe oder machtlos sei, fuhr Borah fort, könne sich dieses gefallen lassen. Man müsse sich nur einmal den Tatbestand vor Augen halten.

Die Mehrheit des Unterhauses und des Bundeskongresses der USA, habe einen bestimmten Beschluß gefaßt, und offizielle Vertreter eines fremden Landes forderten gemeinsam mit ihrer Presse die amerikanischen Bürger auf, den Beschluß des Kongresses umzuwerfen, die traditionelle Außenpolitik der Vereinigten Staaten zurückzuweisen und die Politik einer fremden Macht zu folgen. Diese Forderung sei außerdem mit den Ausdrücken der tiefsten Verachtung gestellt worden. Borah nannte dann die englische und französische Demokratie brutal, verbrecherisch und selbsthüchtig.

Mundfunkstar Tabouis

Achtung, Achtung! Hier ist Madame Tabouis auf Welle 239. Sie hören den Wortlaut der Gespräche zwischen Hitler und einigen der wichtigsten Nazi-Führer, die am letzten Donnerstag auf dem Oberalpeberg in tiefstem Geheimnis geführt wurden. Keine Damen und Herren! Die Vorbereitungen der Nazis zu einer Annexion Norwegens, Patagoniens, Libérias und wahrscheinlich auch der Philippinen . . . So wird es bald durch den Aether tönen, wenn erst Geneviève Tabouis den deutschsprachigen Lügendetektor im britischen Rundfunk übernehmen wird. In der Tat, wie konnte man die Mitarbeit einer so phantastischen und unermüdlichen Eintreibungshelferin solange nur auf das Gebiet der Presse beschränken! „Deuxpre“ und „Sunday Dispatch“ — nach dem Eingehen der „Sunday Referee“ — waren gewiss ein würdiger Resonanzboden, aber das britische „Amt für die Koordination der Propaganda“ hat es anders beschloffen: Die Tabouis muß vor das Mikrophon, wenn auch nicht als Sprecherin, so doch für den Dienst hinter den Kulissen; denn offenbar fürchtet man — trotz aller Wertschätzung — daß ihr Geheiß, wenn man es ausstößt, aus erster Hand hört, doch allzu abstoßend wirken könnte. Sicher wird es auch nicht lange dauern, bis die britischen Zeitungen freudeträulich berichten, die Nachricht von dieser Berufung der Tabouis habe in Deutschland große Unruhe ausgelöst. In der Tat werden gewisse Folgen unvermeidlich sein, denn schon jetzt hört man, daß die Direktoren großer Varietés in allen Teilen des Reiches maßlos ihre besten Komiker entlassen, weil es augenscheinlich billiger ist, das Publikum mit einer Uebertragung der Londoner Tabouis-Sendung zu vergnügen. Wie man weiter hört, haben auch schon viele — darunter prominente — Ansager und Clowns beschlossen, ihren Beruf an den Nagel zu hängen mit der resigniertesten Feststellung: „Die Leute so zum Lachen zu bringen, wie die Tabouis, das bringen wir beim besten Willen nicht fertig.“ Uebrigens, wenn das „Amt für koordinierende Propaganda“ uns mal wieder mit der Tabouis eine Freude bereiten will, und nicht weiß wie, dann haben wir einen Tip: Sollenwood.

Das „allerletzte Wort“

London, 8. Juli.

Der laute Hohn, mit dem alle Welt die ständigen Abwechslungen der britischen Schachermethoden in Moskau verfolgt, haben die Londoner Regierung zu einer konzentrierten Anstrengung veranlaßt, um die verlorengegangene Initiative zurückzugewinnen. Die Londoner Blätter berichten, daß die neuen Anweisungen für das bei solchen Geschäften übliche „letzte Wort“ bei dem britischen Botschafter in Moskau in Kürze eintreffen werden. „Daily Telegraph“ berichtet in einer Pariser Meldung, daß der französische Außenminister Bonnet, wie man hört, dem Sowjetbotschafter Surik am Donnerstag erklärt habe, daß die neuen Institutionen der Entente einen klaren Versuch darstellen, auf der derzeitigen Basis zu einem Abkommen zu gelangen.

Kein Militärpakt mit Spanien

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 8. Juli.

Die italienische Presse unterstreicht die Bedeutung der spanienreise des italienischen Außenministers, der am Sonntagvormittag in Neapel an Bord des Kreuzers „Eugen von Savoyen“ gehen wird. Begleitet von der 7. Jersörterdivision wird Graf Ciano die Reise nach Barcelona antreten. Man betont in Rom, daß in den Gesprächen mit General Franco alle aktuellen Probleme behandelt werden, demontiert aber die Gerüchte über den Abschluß einer Militärallianz mit Spanien.

Ausnahmegesetz gegen die Iren

(Von unserem Vertreter in London)

London, 8. Juli.

Aus Kreisen, die dem englischen Innenministerium nahesteht, verlautet, daß auf dem Gesetzeswege bessere Handhaben geschaffen werden sollen, um die Terrorfähigkeit der Iren zu bekämpfen. Vor allem geht man darauf aus, die Irische Republikanische Armee zur illegalen Organisation zu erklären. Eine solche Erklärung hätte zur Folge, daß die Polizei größere Freiheit den Iren gegenüber bekäme und in die Lage versetzt würde, ohne richterlichen Befehl zur Hausdurchsuchung zu schreiten. Weiter ist eine genaue Ueberwachung der Iren geplant.

Albrecht persönlicher Adjutant

Berlin, 8. Juli.

Der Führer hat seinen bisherigen Adjutanten der Kriegsmarine, Korvettenkapitän Albrecht, als Nachfolger des vor einiger Zeit zum Generalkonsul in San Franzisko berufenen NSKK-Brigadeführers Hauptmann a. D. Wiedemann zu seinem persönlichen Adjutanten ernannt. Korvettenkapitän Albrecht, der am 30. Juni auf Wunsch des Führers aus der Kriegsmarine ausgeschieden ist, wurde vom Führer der Dienstgrad eines NSKK-Oberführers verliehen.

Kürzsumldinoyum

Auf der postwissenschaftlichen Woche in Oldenburg sprach Freitag der Reichspostminister Dr. ing. eh. Ohneloage.

Hauptbannführer Dr. Lapper ist ins Propagandaministerium berufen worden, wo er mit einem besonderen Auftrag auf dem Gebiet des Filmwesens betraut wird.

Von den Bevollmächtigten der Schweiz und Deutschlands ist in Bern eine Vereinbarung unterzeichnet worden, durch die das deutsch-schweizerische Verrechnungsabkommen mit gewissen Abänderungen um ein weiteres Jahr verlängert worden.

Der Publizist Dr. Inge veröffentlicht in der offiziellen Kirchenzeitung Enalands einen Artikel, in dem er erklärt, daß England nicht schuldlos an der augenblicklichen Krise sei.

Bessere Cigaretten bedacht genießen!

ATIKAH 5A

Nachrichtentruppe in Ordnung

Bad Wildungen, 8. Juli.

Nach fünfjähriger Dauer hat die Heeresnachrichten-Rahmenübung im heftigsten Raum ihren Abschluß gefunden. Bei diesem bisher größten Manöver zur Prüfung des „Nervensystems des Heeres“ — wie die Nachrichtentruppe auch genannt wird — haben Offiziere und Mannschaften der eingesetzten Einheiten und das verwendete Gerät ihre Leistungsfähigkeit auch in den schwierigsten Lagen glänzend bewiesen.

Das moderne Heer verlangt zu seiner Führung eine voll leistungsfähige, mit den besten Geräten ausgerüstete Nachrichtentruppe. Die jetzt abgeschlossene Übung hat eindeutig gezeigt, daß die deutsche Nachrichtentruppe in Ordnung ist, daß die militärische Führung in ihr ein Instrument besitzt, das auch unter denkbar ungünstigsten Verhältnissen sicher und fehlerlos arbeitet. Zu jeder Phase des mit überraschendem Tempo vorwärtsgetriebenen Angriffs der blauen Armeen war die Führung der Truppe einwandfrei gewährleistet.

Kameradschaft bricht jede Einzelnot

Viele tausend Hände helfen unsern Bauern

Über die weite ostfriesische Landschaft spannt sich ein blauer Himmel, Julisonne reißt die ersten Früchte, wogende Aehrenfelder wiegen sich im Winde hin und her. Die Zeit der Ernte ist gekommen, der Bauer ist bereit, sie in seine Scheunen aufzunehmen. Die Sicherung des kostbarsten Gutes unseres Volkes ist oberstes Gebot geworden, zu keiner Zeit ist allen diese Erkenntnis tiefer eingepägt worden als in den letzten Jahren, seit denen die Weisung erging, daß Deutschland sich selbst seine Freiheit auf diesem Gebiet erringen will.

In der Anspannung aller Kräfte und bei der Knappheit der Erntehelfer erscheint die Aufgabe, die Ernte rechtzeitig einzubringen, stets von neuem als fast unlösbar. Besonders dann, wenn andere dringliche Maßnahmen nicht dadurch gestört werden sollen. Es zeigt sich aber immer wieder, daß Schwierigkeiten auch beseitigt werden, wenn der rechte Organisator und der Wille, zusammenzustehen, vorhanden sind. Mancher Bauer und Landwirt hat mit banger Sorge der Erntezeit entgegengesehen. In die Freude am Blühen und Gedeihen aller Pflanzen mischte sich der Wermuttropfen des Kräfte-mangels. Diese Sorge dürfte dem Landmann zu einem großen Teil schon genommen sein. Mit Bewunderung sieht er heute bereits, daß dort, wo ein Stand in Not ist, ein ganzes Volk bereit ist, um ihm zu helfen.

In den fruchtbaren Gebieten unserer Marsch haben Regen und Sonne an den Erbsen schnelle Reife vollzogen. Es gilt, die begehrte Frucht, ehe sie völlig reift, zu verarbeiten. Tausende von Händen sind in schnellem Einsatz nötig, um den richtigen Zeitpunkt zu erfassen. Eine gewaltige Organisation setzt ein und beweist ihre Schlagkraft. Tage schon vor dem Einsatz ist das „Erbsenpflücken“ in aller Munde. Die Organisation rollt an, eine Propaganda wird lebendig und zündet. Freiwillige



Einspänner schafft besinnlich



Hitler-Jugend überall dabei



Wehrmacht emsig an der Arbeit



Lachen macht die schwere Last leicht

Hilfskräfte stellen sich zur Verfügung, jung und alt treten in die Reihen. In den Städten wird die Schuljugend für die Arbeit auf den Aekern begeistert, die Hitler-Jugend greift das Werk mit an und fährt Hunderte von Tugnen in die Dörfer und auf die Plätze. Der Reichsarbeitsdienst wartet bereits auf seinen Einsatz, und die Wehrmacht hält sich zur Verfügung, um dort zu helfen, wo arbeits- und tatenfrohe Männer erforderlich sind. Längst sind bei den Bezirks-, Kreis- und Landesbauernschaften Einsatzpläne fertiggestellt, vorherige Erhebungen geben ziemlich sicheren Anhalt, wo der Einsatz erfolgen muß und wie er vor sich gehen kann.

Die Organisation klappt ausgezeichnet. Tausende fleißiger Helfer und Helferinnen nehmen in der Landwirtschaft die Arbeit ab und führen sie zum Wohle der Allgemeinheit zum Ende.

Es gilt, Kiefernarbeit zu leisten, denn der Früchteertrag ist groß und die Erbsenfelder sind schier unendlich weit. Allein bei Neusteel sind etwa vierzig Hektar besten Marschbodens mit Erbsen bestellt. In den reiderländer Poldern, bei Emden, im Krummhörn und nicht zuletzt im nördlichen Teil des Kreises Wittmund harren weite Flächen der Aberntung. Es ist deshalb erklärlich, daß jeder, der mithelfen möchte, Arbeit in Hülle und Fülle vorfindet und willkommen ist. War einst die Sorge um die Fortnahme des Arbeitsplatzes groß, so ergibt sich heute das umgekehrte Bild. Je mehr Kräfte sich einstellen, je mehr der einzelne zu leisten vermag und die freiwillige Arbeit gewissenhaft erledigt, desto höher steht er im Werte. Zudem ist die Arbeit auch recht einträglich für den freiwilligen Helfer und befriedigend, wenn er an die Waage mit prallgefüllten Säcken treten kann.

Schnell bilden sich beim Erbsenpflücken Gemeinschaften. Sie sind erfüllt von dem Gedanken, mitarbeiten zu können. Hier ist eine Mutter mit ihren Kindern tätig, dort finden sich Bekannte zusammen, und an anderen Stellen werden Volksgenossen zu Kameraden, die sich vorher nicht gekannt haben. Während der Arbeit werden Gedanken ausgetauscht, manches frohe Wort schallt hinüber und herüber, und im gegenseitigen Ansporn frischt die Arbeitslust von neuem auf.

In den späten Nachmittagsstunden sind die Wege wieder stark bevölkert. Mit klingendem, selbstverdientem Lohn begeben sich die Pflücker und Pflückerinnen zurück nach Haus, im Gleichschritt marschieren die Rollonnen des Arbeitsdienstes, der Marine oder der Pimpfe singend zu den Standorten. Ein heißer Tag liegt hinter ihnen, reich an Arbeit, aber auch beglückend in dem Bewußtsein, freiwilliger Helfer der Tat zu sein.

Hellmuth Kinsky.



Ostfriesische Mädels in Akkord



Regenwolken hemmen die Arbeit nicht

Aufnahmen: G. Willmann (S-K)

Soldaten rücken ins Reiderland ein

Blau Jungens arbeiten im Grünen / „Artenplücken“ ist die Parole

Die Soldaten sind ins Reiderland eingerückt — gleich an die achthundert Mann. Wer es nicht glauben will, daß sich viele hundert Soldaten im Lande „over de Emse“ befinden, fahre einmal hinüber; er wird sie dort schon sehen, die Blauen Jungens der Kriegsmarine, wie sie im Grünen fleißig in freiwilligem Einsatz arbeiten.

„Artenplücken“ lautet die Parole, die über diesem für den jungen Seemann gewiß zunächst etwas merkwürdigen Sonderdienst steht. — „Artenplücken“ lautet die Parole, die über der Arbeit eines großen Teiles des Reiderlandes jetzt seit Tagen schon steht und noch für einige Zeit stehen wird, denn die Zeit der Erbsenernte, genauer gesagt, die Zeit des Erbsenpflückens, ist angebrochen und erfordert den Einsatz aller verfügbaren und brauchbaren Kräfte. Später, wenn die Erbsen auf den weiten Feldern zu reif geworden sind, werden sie nicht mehr gepflückt, sondern gemäht und später ausgedroschen. Das gibt dann — im Gegensatz zu den jetzt gewonnenen Konservenerbsen — die bei uns auch so begehrten „grön' Arten“.

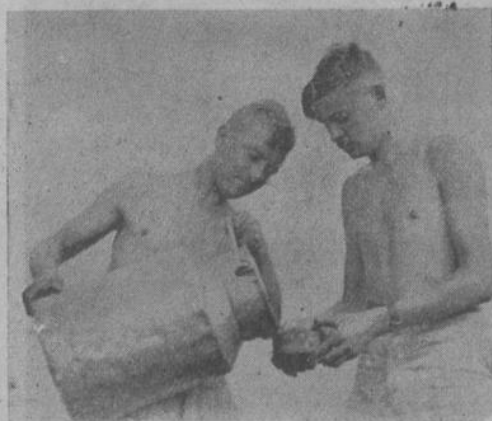
Doch jetzt befinden wir uns noch mitten in der „Artenplückzeit“, und es lohnt sich, die Aufmerksamkeit einmal auf diese Teilarbeit in der großen Ernte, die in deutschen Landen gehalten wird, aufmerksam zu machen, denn der Erbsenanbau spielt in der Nahrungsgewinnung aus deutschem Grund und Boden eine gar nicht so unbedeutende Rolle, zumal die Erbsenverwertung durch Fabriken, die Konservierung, sehr gut organisiert ist.

Also nehmen wir einmal teil an einem Arbeitstag und schließen wir uns dabei den Marinesoldaten an, die man drüben im Reiderland als Helfer freudig willkommen geheißen hat.

Der Tag des „Artenplücker“-Soldaten beginnt damit, daß ihn — so wie es auch sonst zum Dienst geschieht — der Unteroffizier vom Dienst mit dem rauhen Ruf „Aufstehen!“ weckt. Rud-zuck — heraus aus dem Schnarchkarton, hinein in den Waschkraum, dann Frühstück und „Reinschiff“, Antreten und Abmarsch zum Bahnhof. In grauer Herrgottsfrühe, wenn die Bürger von Leer noch friedlich schlafen, schlagen die Nagelstiefel im Takt des Gleichschrittes auf das Pflaster, ziehen die Erntehelfer der Marine zum Bahnhof, wo sie den Sonderzug nach Bunde, dem reiderländer Zentralort des Erbsenanbaues, besteigen.

Unterwegs wird die graue Uniform gegen den Drillichanzug umgetauscht, und wenn der Zug im Reiderland eintrifft, dann tragen die Helfer schon ihr „Arbeitspäckchen“. Wieder ein kurzer Marsch durch den Ort, flotter Marschgesang, der — dort an der Grenze kennt man die neuen Soldatenlieder noch nicht — die Wunder Einwohner vor die Türen lockt; und dann, ja dann geht es an die Arbeit. Wundern muß man sich nur, wie rasch sich die Mariner in den neuen Dienst hineingefunden haben. Am ersten Tage ging die Arbeit ja noch nicht so flott vonstatten, doch sie haben schnell gelernt und sind jetzt eifrig auf den Feldern im Gange, im Wettbewerb mit denen, die Jahr für Jahr auf den Erbsenfeldern antreten. Von früh morgens bis kurz nach Mittag wird fleißig geschafft, und so mancher prallvolle Sack wird auf die Waage gelegt und dann auf den Wagen gewuchtet, der die Erbsen zur Fabrik bringt.

So geht es bei Bunde zu, ähnlich ist es an den anderen Stellen im Reiderland, wo die Soldaten mit Lastkraftwagen hingebacht werden. Es tut überall not, wo wertvolles Erntegut einzubringen ist; das geht schon daraus hervor, daß die Jungen sich zur Verfügung stellte — sie hat deswegen auch



Ein kühler Trunk

schon früher als in anderen Gegenden Ferien bekommen —, daß auch viele Frauen, die daheim abkömmlich sind, freiwillig zum Helfen antraten, sei es im Außendienst, sei es in der Fabrik, damit nichts umkomme, was dem Volke noch nützen kann. Da stehen, unweit der Grenze, die zwei Länder scheidet, Menschen aller Berufsschichten, Zivilisten und Soldaten, zusammen auf den Feldern und werken und sorgen dafür, daß der Segen des Aders geborgen und verwertet wird. Wer von drüben über die Flachlandgrenze schaut — und man kann weit hineinschauen nach Deutschland dort — muß sich doch sagen, daß hier ein Volk arbeitet, das anderen Völkern mit gutem Beispiel vorangeht.

Zum Schluß sei noch kurz ein Abstecher zur Fabrik in Bunde gemacht, wo die Erbsen für die Aufbewahrung als frisches Gemüse hergerichtet werden.

In den Räumen dieser Fabrik herrscht jetzt reges Leben und Treiben. An der Aufnahme fährt Wagen auf Wagen vor, vom Motor gezogen oder pferdebespannt, und jeder Wagen bringt Erbsen, frische grüne Erbsen, gepflückt im Reiderland — ostfriesisches Erzeugnis. Die Erbsen werden maschinell aus den Hülsen entfernt und werden dann weiter verarbeitet, wobei wiederum sinnreich ineinandergreifende Ma-

schinen Verwendung finden. Die Hülsen werden als Viehfutter abgegeben. Auf Förderbändern werden die gespülten und von etwa vorhandenem Schmutz befreiten Erbsen dann zur Füllanlage gebracht, wo sie, nachdem sie nochmals ausgelesen sind, in die Dosen eingefüllt werden. Die gefüllten Dosen werden dann zum Sterilisieren weitergegeben, später werden die Dosen zugestopft und verpackt. An die fünf und siebenzigtausend Kilodosen werden in Bunde täglich jetzt gefüllt, das heißt, es wird mit Hochdruck gearbeitet, um das Erntegut frisch zu verwerten, um es so herzurichten, daß es in seiner Frische aufbewahrt werden kann. Der Arbeitsgang der Erbsenkonservierung beansprucht von der Anlieferung der Erbsen bis zum Verpacken der gefüllten und zubereiteten Dosen etwa nur eine Stunde; dennoch muß bei dem Massenansturm an „Rohstoff“ jetzt hart gearbeitet werden, und die Gefolgschaft der Fabrik, die durch freiwillige Helferinnen verstärkt worden ist, muß sich voll einsetzen, um ihre Aufgabe zu erfüllen.

Unweit der Fabrik, auf dem Bahnhof des Grenzortes Bunde, herrscht ein reger Verladebetrieb; Erbsen, die im Erzeugungsland nicht verwertet werden können, werden verschickt und, wie alljährlich es um diese Zeit geschieht, rollen aus dem Reiderland die Erbsenzüge ins Reich; sie befördern Reiderländer Erbsen, ostfriesische „Artjes“ — gepflückt von den Hunderten von Helfern, die jetzt im freiwilligen Erntedienst stehen.

Heinrich Herlyn.



Ein Ergebnis großen Fleißes

Mühen um das tägliche Brot zusammenhängt. Man lernt die Frucht des Feldes achten und lieben.

Es ist ein fröhliches Leben und Treiben auf den Erbsenäckern. Der Behang der Erbsenstauden ist in diesem Jahre gut. An einer Stelle schafft eine Mutter mit vier Kindern, das lohnt! Das gibt am Wochenende mehr als für den Tag erforderlich, und die Mutter kann eine kleine Rücklage machen, kann einen Notgroschen hinter die Hand bekommen und dazu noch für Betten und Wäsche, für Kleidung und Schuhe einmalige Ausgaben bestreiten. Da macht allen die Arbeit doppelt Freude.

Einen kleinen Einblick in die bäuerliche Hausarbeit auf dem Hof noch zum Schluß. In der Verdumer Riege im Harlingerland sind auf einem Bauernhof 150 Pimpfe untergebracht. Sie schlafen auf Stroh in blühfauberen Ställen und im weiten Gult eines schönen neuen Hofes. Die junge Bäuerin erzählt von der Arbeit, die es im Augenblick überall gibt. Ihre beiden Mädchen sind draußen mit auf dem Feld; das geht einfach nicht anders. Da steht sie nun seit Wochen allein vor dem Haushalt von morgens vier bis zum späten Abend. Dazu sind nun in dieser Woche noch die 150 Jungen gekommen, die morgens, mittags, nachmittags und abends verpflegt sein wollen. Ihr stehen dabei nur zwei junge Mädchen von fünfzehn und sechzehn Jahren aus dem Landjahr Lager zur Seite. Wenn sie auch Handreichungen abnehmen können, die Arbeit und Verantwortung bleibt bei der jungen Bäuerin allein! Sie tut die Arbeit fröhlich: „Wenn man nur will, dann fällt das nicht schwer“, sagte sie.

Will da nicht doch jemand unsern Bauernfrauen in diesen Erntewochen zur Seite springen und ihr durch die Tat zeigen, daß Stadt und Land heute Hand in Hand gehen? Stelle Dich mit hinein in die große deutsche Volksgemeinschaft! Bei der Erntehilfe wirst Du ihren Segen spüren!

Reinh. Bruhns.



Nur ein Viertelstündchen

Aufnahmen: 2 Willmann, 3 Bruhns (B-K.)



Das Futtern darf nicht vergessen werden

Von der Stirne heiß . . .

Fleißige Helfer bergen den Segen der Fruchtbarkeit

Die abgelaufene Woche führte uns mit einem Male mitten in die Ernte. Kaum liegt die Sommer Sonnenwende hinter uns, da rücken Tausende in die Felder, um mit unsern Bauern die Frucht der Acker zu bergen. Ueberall in den ostfriesischen Landstrichen, die einstmal vom Meere am stärksten bedrängt und heimgesucht sind, stehen Männer, Frauen, Jugendliche und Kinder in der Erbsenernte. Wer mit dabei war auf den weiten freien Feldern mitten zwischen wogendem Korn und duftendem Heu, wird immer sagen: Es war schön! Endlich einmal ist man wieder auf dem fruchttragenden Acker und greift mit den eigenen Händen die vollen Schoten. Die Eimer, Körbe und Säcke füllen sich. In munterer Geselligkeit vergeht die Zeit im Fluge. Man nimmt teil am Geschick anderer Volksgenossen, die der Zufall an unsere Seite stellt.

Alle fühlen sich verbunden in dem einen Gedanken, mit dabei zu sein in der großen Ernteschlacht des Jahres, mithelfen zu können, uns allen die Nahrung zu sichern für das kommende Jahr. Von höchster Stelle wurde angeordnet, daß die Bergung der Ernte alle andern Arbeiten voranzustellen ist.

Wir wohnen in Ostfriesland, in einem so fruchtbaren Land. In unserer Heimat wachsen Erbsen nicht nur für unsere engere Heimat, sie gehen wie die Murischer Bohnen, wie das Korn und die Butter, wie auch der Emdener Kohl über ganz Deutschland.



Ein „Schlag“, der erquicket

In den Konservenfabriken wird die Frucht durch die Verarbeitung vor dem Verderben bewahrt und wird dann dem Berliner so gut wie dem Rheinländer vorgefetzt. Sie ernährt den Bergmann wie den Schaffenden in Hüttenwerken und Fabriken.

Es ist nicht nur, daß man im Erntefeld den Alltag vergißt, es ist auch eine so gesunde innere Ausrichtung bei allem, was mit Saat und Ernte, mit dem

Das am Sonntag

Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung vom 8. Juli 1939

Fahrt nach Norwegen

Mit KdF-Dampfer „Sierra Cordoba“ im Sogne-Fjord und Hardanger-Fjord
Von Berend de Vries

Über Helgoland steht eine mächtige Nordseewolke. Gehalt und düster, scheinbar unbeweglich, ragt sie ins sommerliche Himmelsblau. Aber die Nachmittagssonne taucht ihre runden Kuppen in einen lichtgrauen Glanz. „Sierra Cordoba“ ist jetzt querab von dem Felseneiland. Stärker als sonst wirkt heute auf uns der Anblick dieser Insel. Sie kommt uns vor wie ein Vorläufer der norwegischen Bergwelt, der wir entgegenfahren. Tiefblaue Schatten nipfen im gezackten, rötlichen Felsgestein. Ein paar Fintwürder oder Blankeseer Kutler und Ewer flühen vor Fock und Besan in der Nähe der Insel. Langsam sackt sie achtern aus. Und als wir zwei Stunden später Amrum-Bant-Feuerschiff passiert haben, liegt die letzte deutsche Station auf unserer Fahrt hinter uns. Abendliche Meereseinlamtheit schlägt den dunklen Mantel um das feistliche, von tausend Lichtern erhellte Schiff voll urlaubsfroher Menschen. Aber der Abend ist hell, und bald merken wir, daß noch nicht alle und jede Verbindung mit der Heimat gelöst ist. Die starke Hand Deutschlands reicht heutzutage weit. Viele Meilen weiter brausen Helgoländer Wasserflugzeuge hinter uns, und bald umkreisen sie die Masten der vom Begrüßungsjubel hallenden „Sierra Cordoba“. Dann entfernen sich die Flugzeuge. Aber sie kommen wieder. Sie kamen noch am andern Morgen, als wir während der Nacht schon lange das dänische Horns-Rev-Feuerschiff achteraus hatten.

Am Mittag kommt die norwegische Küste in Sicht. Sie kündigt sich an durch die Linie der Berge, die sich dunkelblau, in runden Kurven, über der Kümm erheben. Einige Stunden später erreichen wir sie bei Egeröy. Da liegt Norge — Norwegen! Das Land Björnsons, Bjens und Samluns. Das Land der Schären und Fjorde, der Wasserfälle, Schneeberge und Gletscher, der waldbehaarten steilen Hänge und sanften grünen Matten. Da liegt Norwegen, und nicht lange mehr, dann werden wir ein schönes Teil davon sehen.

Bei Feistevik kommen wir zum erstenmal dicht unter Land. Es ist spät nachmittags. Der Seelotte S. Anthonson aus Stangeland bei Koperovik ist hier an Bord gekommen. „Sierra Cordoba“ nimmt nun Kurs auf den Karmöfjord, der die ziemlich große Insel Karmö vom norwegischen Festland, das auch hier von zahlreichen kleinen Fjorden und Buchten zerschnitten ist, trennt. Die Fahrt geht an dem Leuchtfeuer von Røitings, das auf einer fahlen Schäre steht, vorbei. Bei Studenes und Falnes erreichen wir die Südspitze der Insel Karmö und gelangen nun in den eigentlichen Karmöfjord, der sich, je nördlicher wir kommen, immer mehr verengt. Bei Koperovik, das wir kurz nach acht Uhr abends erreichen, findet Lotsenwechsel statt. Die Fjordloten Lind und Bang kommen an Bord, und etwa fünfzig Minuten später passieren wir Steuerbords, auf der Festlandseite, die Handelsstadt Haugefjord. Ganz nahe kommen wir diesem norwegischen Hafen. Deutlich offenbart sich uns diese Küstenstadt in ihrer Eigenart. Wir können die Namensschilder an den Fachhäusern und Kontoren lesen. Man sieht Menschen in den Straßen, sie bleiben stehen und blicken unserm Schiff nach. Merkwürdig kleines rotbraunes Vieh weidet auf den grünen Hängen zwischen den verstreut liegenden Stadtteilen. Boote stoßen vom Ufer und begleiten uns eine Zeitlang, und die norwegische Jugend darin winkt begeistert. Auf einem Klippenvorsprung steht eine hohe helle Mädchengestalt. Unablässig winkt sie mit einem Schal.

Eine halbe Stunde später begegnet uns der KdF-Dampfer „Wilhelm Gustloff“. Der abendstille Fjord hallt wider von der gegenseitigen Begrüßung der Urlauber. Ein stolzes Gefühl der Macht und des Lebenswillens unserer Volksgemeinschaft überkommt uns beim Anblick des Schweißschiffes, das, eine schwimmende Stadt, von der Wasserlinie bis zu den Tippen in Licht getaucht, an uns vorüberfährt. Die KdF-Flotte des Führers ist in den norwegischen Fjorden wie zu Hause. Im Verlaufe dieser Reise trafen wir noch das neueste und prächtigste KdF-Schiff, den „Robert Len“.

Mich friert, denn ich habe meinen Mantel in der Kabine, und der Wind kommt schneidend kalt vom Nordatlantik und über die fernen Schneeberge dort hinten. Aber ich nehme mir nicht die Zeit, den Mantel aus der Kabine zu holen. Nichts darf ich versäumen von dem, was sich meinen schauenden Augen an Großartigkeit der Landschaft darbietet. Wir fahren durch den Bømmel-Fjord, Vangenfjord, Kors-Fjord und Hjelte-Fjord. Nachdem wir den Fedje-Fjord hinter uns haben, werden wir zwischen dem Holmengraa-Leuchtfeuer und dem Awaer-Leuchtfeuer in den Sogne-Fjord fahren. Und wir

werden uns hüten, dem Sogne-Ofsen, einem fährischen Felsen an der Einfahrt, zu nahe zu kommen. Das ist unser Kurs. So hat ihn der Lotse S. Anthonson aus Stangeland in die Karte gezeichnet. So lange aber werde ich nicht auf dem Sonnendeck bleiben können. Es sind noch etwa zweihundert Seemeilen bis dahin, und in einer Stunde schon wird uns das Trompetensignal in die Koje rufen. Aber diese kurze Zeitspanne, die mir bleibt, will ich auch ohne Mantel ausnützen.

Die Sonne ist längst untergegangen. Im

Als wir am andern Morgen an Deck kommen, ist „Sierra Cordoba“ schon eine ganze Strecke im Sogne-Fjord drin. Der Wind ist südost. Die Luft ist bedeckt. Es sieht nach Regen aus. Das steht nun nicht in der Tagesgestaltung, die, sauber gedruckt, jeden Morgen auf unserm Frühstückstisch liegt. Aber was kann es helfen? Um so stärker ist der düstere Eindruck dieser gewaltigen Fjordlandschaft. Die Schneetronen der bis zu achtzehnhundert Meter hohen Berge sind jedenfalls noch deutlich zu erkennen, wenn auch die Wolken sich die grauen Bäche an den schärigen Graten zerfließen. Tiefgrün ist das Wasser. Braune Algenbüschel flotten am Fuß der Felsen unter der Einwirkung der Bugwelle oder des Sogs unseres Schiffes, wenn wir einmal ganz nahe an die Klippenwand herankommen. Das kann man ungefährdet. Die Lotsen wissen es. Und der Sogne-Fjord hat Tiefen bis zu dreihundert Meter. An manchen Stellen zwischen den hohen Felswänden liegen

Um die Mittagsstunde, ungefähr um die Zeit, als „Sierra Cordoba“ nach den Berechnungen der Schiffsführung genau dreihundert Seemeilen von seinem Ausgangshafen Bremerhaven entfernt ist, befinden wir uns im Nerø-Fjord, einem der zahlreichen Seitenfjorde des Sogne-Fjords. Der Nerø-Fjord ist einer der romantischsten, den wir im Verlauf der Reise erleben. Anfangs etwa achthundert Meter breit, wird er, je weiter man in ihn eindringt, immer enger und ist oft kaum zweihundert Meter breit. Gleich nach der Einfahrt sehen wir einen mächtigen Wasserfall; aus einer Höhe von dreihundert Metern stürzt er in den Fjord herab. Die Formen der Felsen zu beiden Seiten des Fjords sind von geheimnisvoller Düstertätigkeit. Hier ist Saga-Land, germanisches Götterland. Unsere Seele wird von der herrlichen Wildheit dieser Landschaft nicht etwa niedergedrückt, sondern stark und erhoben. Wir passieren Ordal, eine kleine Ortschaft. Die Felsen treten zur Seite. Vom Schiff aus blickt man in ein weites Tal. Zum erstenmal öffnet sich die starke Klippenwand, und wir schauen die herbe Schönheit einer Tallandschaft mit dunklen Waldtücken und gelben Kornfeldern, zwischen denen die Einzelhöfe verstreut daliegen. Schwieriger wird das Fahrwasser. Wir kommen an Bakke vorbei, einem kleinen Dorf. Grau und verwittert liegt die Holzkirche da. Hier sind Bakken gestedt, um die Fahrtrinne anzuzeigen. Bei Gudvangen, wo der Nerø-Fjord zu Ende ist, dreht „Sierra Cordoba“ und fährt zurück. Der nächste Bestimmungsort, wenn man so sagen soll, ist Bergen. Wir fahren zurück, und es ist auf den KdF-Schiffen so eingerichtet, daß man auf der Rückfahrt das zu sehen bekommt, was man während der Fahrt nicht hatte sehen können. So ist einem der Reiz der Fjord- und Schärenlandschaft immer wieder neu und anders.

Bergen ist eine der regenreichsten Städte der Welt. Uns wurde erzählt, daß es dort dreihundertsechzig Tage im Jahr regnet. Das ist vielleicht übertrieben. Aber als wir gegen elf Uhr abends vor dieser zweitgrößten Stadt Norwegens ankommen und das Schiff die weite runde Bucht vor der Stadt umfährt, regnet es in Strömen. Dennoch bietet die von vielen Lichtern erhellte, terrassenförmig ansteigende Stadt einen unvergeßlichen Anblick. Die Häfen und Kais strahlen vor lauter Licht. Große Dampfer löschen und laden. Der Pulsschlag einer so bedeutenden Hafenstadt, wie es Bergen ist, ruht niemals. Wir wissen, daß es die deutliche Hanse war, die ihren Ruf gründete, und noch heute erinnert ein Name wie Tyste-Broggen (Deutsche Brüden) an jene Glanzzeit deutscher Seegeltung. In der Oberstadt kriechen Straßenbahnen bergauf; deutlich sieht man ihre hüpfenden Lichter. Wir aber lösen uns von dem märchenhaften Anblick einer nordischen Stadt im Regen, und „Sierra Cordoba“ nimmt Kurs auf Lervik, am Ausgange des Bømmel-Fjords, um uns von dort aus während der Nacht in den Hardanger-Fjord zu bringen.

Man sagt, der Hardanger-Fjord sei anmutiger als der Sogne-Fjord. Uns scheint es nicht so. Vielleicht liegt es am Wetter. Wenn es auch nicht neblig ist, klar und sonnig ist es auch nicht. So scheinen uns die schwarzen fahlen Felsvorsprünge, an denen wir vorbeifahren, doch besser zu den Wikingern, den Vorfahren der heute dort ansässigen Häringer, zu passen, als eitel Sonnenschein. Es klart ja übrigens auf! Die Sonne dringt durch. Was wollt ihr denn noch mehr! Und jetzt entfaltet sich alles in hoher Schönheit.

Wir sind in den Mauranger-Fjord, einen der schönsten Seitenfjorde des Hardanger-Fjords, hineingefahren. Es ist halb zehn. Gleich rechts von der Einfahrt stürzt der Fureberg-Foss, ein schäumender Wasserfall, hoch von den Bergen herab. Firneis blinkt oben auf den Gipfeln. Wir drehen vor Sundal, einem kleinen Ort, und während wir drehen, erleben wir einen der Höhepunkte der ganzen Reise: den Anblick des Sundal-Gletschers. Da kriecht er über den vierzehnhundert Meter hohen Berg und steckt seine blaugrüne Eiszunge tief ins Tal hinab.

Und nun beginnt die Rückfahrt nach Bremerhaven. Wir gelangen über Rosendal, wo Edoard Grieg, der große norwegische Komponist, oft gewohnt hat, und über Lervik kurz nach Mittag wieder nach Haugefjord und Koperovik. Hier werden die Lotsen von Bord geholt, und bei Fäderen-Rev-Boje, dort etwa, wo hinter der melancholisch tönenden Glockenboje die blinde Schäre droht, verläßt „Sierra Cordoba“ die norwegische Küste und nimmt südlichen Kurs.

Das Erlebnis der norwegischen Fjordlandschaft, ein reiches, unvergeßliches Erlebnis, liegt hinter uns. Aber wir wissen: wenn morgen oder übermorgen die Flachküste der Heimat vor dem Bug dieses guten Schiffes auftaucht, dann werden wir sie freudig begrüßen. Gerade weil wir eine fremde großartige Landschaft schauen durften, erscheint uns die schlichte Linie des Aufenddeichs schöner als je zuvor. Um des Landes willen, das dahinter liegt: Deutschland.



Im reifen Korn

Photo Mayländer

Westen aber steht ein goldfarbener Schein über dem Meer. Und vor dieses klare kalte Licht schieben sich die Schären, große und kleine, lustig in die Fahrtrichtung des Schiffes. Bald sind sie so klein, daß sie dem Rücken eines aufgetauchten Wals gleichen, bald wuchtet eine mehrere hundert Meter hohe nackte Klippenwand schwarz wie die Nacht vor dem gelben Abendhimmel. Wenn es so aussieht, als ob der Dampfer geradewegs auf solch ein Ungetüm losfährt, dann öffnet sich das Fahrwasser plötzlich zu buchtartigen Weite, und neue schwarze Klippen, mit gewaltigen trummen Budein ragen fernhin auf. Einsamer wird diese heroische Landschaft. Keine Spur einer menschlichen Behausung ringsum. Ab und an eine Landmarke, ein Leuchtfeuer, eine mahnend himmelnde Glockenboje vor einer blinden Schäre. Das ist alles. Heute abend ist es hier, auf der Fahrt zur Mündung des Sogne-Fjords, ebenso erhaben wie weiter oben in Knut Hansuns ewigem Nordland. Stolz und demütig zugleich fühlt man sich vor dieser abendlichen Schären- und Fjordlandschaft. Aus den Gesellschaftsräumen des weitläufigen Schiffes tönen Musik und frohes Gelächter. Aber jetzt friere ich tatsächlich wie ein Schneider. Ich gehe in die Bar, um vor dem Schlafengehen einen doppelten Aquavit zu trinken. Staa!

einjame Bauernhöfe inmitten grüner Wiesen und karger Keder, am steinbesäten schmalen Ufer aber liegt das Bootshaus; denn das Boot ist das wichtigste Verkehrsmittel in dieser abgelegenen Welt. Um zehn Uhr erreichen wir Balholm, einen der schönsten Punkte am Sogne-Fjord. Eingebettet in ein grünes, bewaldetes Tal, liegt der Kurort an der Nordseite des Fjords plötzlich wie ein Wunder da. Der Boden scheint hier besser zu sein. Freundliche Landhäuser liegen auf halber Höhe eines sanften grünen Hanges. Ein Promenadenweg führt am Ufer entlang. In der Nähe der Landungsbrücke liegt das große Koftehotel, aus Holz erbaut, wie fast alle Häuser in dieser Landschaft. Auch die kleine Kirche links davon ist aus Holz. In Balholm wohnte Professor Hans Dahl, der norwegische Maler. Wie uns die Reiseleitung berichtete, setzte Professor Dahl, der ein großer Deutschenfreund war, stets die Flagge und wintle lange, wenn ein deutsches Schiff vorbeifuhr. Im hohen Alter von 92 Jahren ist der Künstler im Sommer 1937 gestorben.

In einer Länge von 187 Kilometer schnidet der Sogne-Fjord ins Land hinein. Er ist der größte Fjord Norwegens und reicht bis an die Fjellen des Totunheims, das ist „Heim der Riesen“, das den Kern des norwegischen Gebirges bildet.

Meister des Schicksals

Von Hermann Walter Kadon

Eine volle Stunde schon unterhalten sich die beiden Großen miteinander, Napoleon, der Held der Kriegskunst, Goethe, der Titan des Geistes und der Sprache. Sie stehen sich am 2. Oktober 1808 im Schlosse zu Erfurt gegenüber, der Dichter steht aufgeregt und fast bewegungslos, der Kaiser mit lebhaften Gesten durchs Zimmer wandernd. Ueber Fragen der Kunst und der Politik tauschen sie ihre Meinungen aus, — da spricht Goethe vom „Schicksal“ als dem mächtigen Förderer und Bedroher jeden Erfolgs. Wie eine dunkle Wolke liegt das Wort über dem kleinen Saal.

Der Kaiser fährt herum. Seine Augen sind klein. Zwischen den schwarzen Brauen steht eine unwillige Falte. „Schicksal?“ wiederholt er, „was will man nur mit dem Schicksal?“ Seine Stimme steigt. „Die Politik ist das Schicksal“, laßt er befehlend.

Goethe steht ihn mit großen, ruhigen Augen an. „Gewiß, Sire, — doch selbst das Genie zerbricht unter den Fausthieben dieser unerbittlichen und unberechenbaren Macht.“

„Unerbittlich? Ja! Unberechenbar? Nein!“ Der Kaiser laßt es freudig, fast gereizt. „Das Schicksal ist unser Gegenüber, nicht mehr. Wie beim Schachspiel hat es — und der Mensch die gleiche Chance. Zug um Zug wird getan. Auf keinen Fall man aus Furcht oder Resignation verzichten. Dem Gegner, dem „Schicksal“, die Züge zu verderben, ihnen zuvorkommen, das ist die ganze Kunst.“

„Sie glauben nicht an Vorbestimmung, Sire?“

„Nein, Monsieur Goethe! Ich glaube an meine Kraft, meinen Verstand, meinen Willen, meine Erkenntnis, kurz — an meinen guten Stern.“

„Der Sie bisher auf wunderbaren Wegen führte, Sire?“

„Und mich weiterführen wird. Verlassen Sie sich darauf.“

Napoleon reicht dem großen Dichter die Hand. Sein Blick wird wieder freundlicher. „Ich hoffe, Sie wiederzusehen. Am liebsten in Paris.“

Am Abend dieses Tages sind in Weimar in einem sonst leerstehenden Hause am Westbich die sechs junge Männer versammelt. Sie sprechen gedämpft. Die Fenster sind mit Läden verschlossen und dicht verhängt. Das spärliche Licht der Lampe fällt auf den Tisch, auf dem blinkend ein Säbel liegt. Halb erhellt, halb beschattet sind die Gesichter. Haltung und Blide lassen, trotz der Zivilkleidung, in den Männern Offiziere erkennen.

„Napoleon muß sterben“, laßt der älteste von ihnen. „Bei bester nächster Gelegenheit. Wir lieben unser Vaterland, empfinden schmerzhaft seine tiefe Schmach, haßen seinen Unterdrücker mit brennender Seele. — Seid ihr bereit?“

„Die Männer, es sind preussische Offiziere, nicht.“

„Morgen kommt er“ nach Weimar. Morgen ist also unser Tag.“

„Der Tag, der die Freiheit bringt!“, spricht ein blasser, schmachtiger Junge mit einer tiefen Narbe über der Stirn.

Der erste nimmt wieder das Wort. „Er fährt oder reitet morgen vom Schloß ins Theater und wieder zurück. Wir halten uns im Dichters des Westbichs versteckt. Unsere sechs Gewehre zielen gut. Und wenn auch nur eine Kugel trifft...“

„Ist Preußen frei“, laßt mit Inbrunst der blasse schmachtige Leutnant.

Der älteste Offizier hebt den Säbel vom Tische auf und küßt seinen Knopf. Fünf rechte Hände fassen den Stahl.

„Wir schwören, unsere Pflicht zu tun.“

Dann wird die Lampe gelöscht, das Haus verschlossen. Auf getrennten Wegen gehen die Männer in die Stadt.

Napoleon und Alexander I. von Rußland sind mit ihrem zahlreichen Gefolge in Weimar eingetroffen. Alle Glocken läuten. Straßen und Häuser sind festlich geschmückt. Am Abend fährt der Hof ins Theater. Das Schloß, seine Umgebung, die Straßen zum Schauspielhaus sind illuminiert. Im Theater ist eine erlebte, fürstliche Gesellschaft versammelt. Uniformen, Orden und Juwelen glänzen. Napoleon nimmt neben der Herzogin von Weimar Platz. Aus Artigkeit gegen sie hat er französische Schauspielerei herbeigeholt, an ihrer Spitze den großen Talma, der heute die Titelrolle in Voltaires „César“ spielt. Alle Herzen sind aufs tiefste erschüttert, als er mit königlicher Gestalt zu Antonius spricht: „Sur l'univers soumis regnons sans violence.“ (Ohne Gewalt regieren wir die unterworfenen Welt.)

Die Herzogin von Weimar schickt einen langen Blick zum Kaiser Alexander. Der scheint hintergründig dem Spiel doch hinter seiner Stirn reißt sich Zahl um Zahl zu Armeen, die westwärts marschieren und einst den forstlichen Löwen erdrücken sollen.

Im Dichters des Westbichs stehen unterdessen die sechs preussischen Offiziere und warten auf die Rückkehr Napoleons. Sie sind in Dunkel gehüllt, während vor ihnen der Weg zum Schloß in hellem Lichte liegt. Jeder Stein, jeder Mauervorsprung ist klar zu erkennen. Gutes Helllicht für sechs geladene Gewehre.

Jetzt erhebt sich Kärm: Hochrufe, Gestampfe von Pferdehufen. Das Theater ist aus.

Eine Eskorte weimarischer Husaren formt die Spitze des Zuges. Dann kommen französische Gardebücker. In ihrer Vor- und Nachhut fährt der Wagen des Kaisers. Schon sieht die Gestalt Napoleons dunkel mit deutlichen Um-

risse gegen das Licht. Die sechs Gewehre heben sich langsam vom Boden. — Der Kaiser hat den falken Blick seiner hellblauen Augen ins Weiße gerichtet. Was geht ihn das kleine Weimar an? Seine Gedanken umfliegen spöttelnd Voltaires großspurigen Vers: „Ohne Gewalt regieren wir die unterworfenen Welt.“ Narren, diese Dichter! Ohne Gewalt...! Der Kaiser schürzt die schmalen Lippen. Muß ich nicht alle erit in die Knie zwingen, damit sie mir gehorchen? Wie würden sie über mich herfallen, wenn ich die Faust nur einmal zu milder Geste öffnete. Dann käme das „Schicksal“ und würde mich umwerfen.

Das Wort Schicksal reizt ihn aufs neue, wie gestern, als es Goethe sprach. Und wenn er gereizt ist, hat er seine stärksten willensgeladenen Augenblicke. Napoleons scharfe Augen überfliegen die Menschen zu beiden Seiten des Wegs. Kann das häßliche Schicksal nicht mit einer dieser Marionetten den tödlichen Zug gegen ihn tun?

Seine aber hastig ruft er seinen Adjutanten zu: „Prinz Wilhelm von Preußen an meine rechte Seite.“

Der Prinz, in einigem Abstand dem Wagen des Kaisers folgend, kommt verwundert dem Befehle nach und sprenkt nach vorn. Kopf und Reiter decken nun Napoleon als lebender Schild.

Das vollzieht sich in wenigen Augenblicken. Sie genügen, dem Kaiser das Leben zu retten, denn keiner der Verschworner bringt es über das Herz, mit dem Korien zugleich den Bruder des preussischen Königs zu töten.

Napoleon hat wieder „mal der“ aus des Schicksals zunichte gemacht. Es leht ihn sieben Jahre später matt, doch seine gewaltigen Schläge genügen noch nicht, den Willensriemen zu fällen. Erst als es seine furchtbaren Diener Krankheit und Schmerz gegen ihn sendet, bricht der Kolof zusammen.

Die Sache mit Liberty

Eine zeitgemäße Geschichte von Eitel Kaper

Wörterbüchern soll man nicht trauen. Auch ich bin ihnen gegenüber arglos gewesen bis zu jenem Tage, als mir der alte Kapitän Fuchsig schlagend ihre Tücken bewies. Er war schon hoch in den Jahren damals, aber eine gute Handchrift schrieb er noch, das muß wahr sein. Und erst viel später habe ich eingesehen, daß seine Lehre die einzig richtige war. —

Zu Fuchsig kam alles junge Gemüße, das damals an unserem Elbufer aufwuchs. Der Alte hatte sich auf dem Weg einen richtigen „Ausguck“ gebaut, und wir durften von da aus mit dem großen Kapitänslas den dicken Steamern, den Vollschiffen und Schonern nachblicken. In seinem Hause aber hingen ausgelegte Fabeltiere: Seesaffen und Kothen, Paradiesvögel und Sägefische, nicht zu vergessen die Wunderfische und Waleen. Irgendwo aber stand Fuchsiges Seefische, die alle Wunderkreise gesehen hatte. Kam draußen die Dämmerung über die Weiten, dann lag auf dieser Riste Fuchsig und traukte seinen weißen Spitzbart. Und die schönsten Geschichten zwischen Sydney und Kamischatka wurden erzählt.

Eben damals war es, daß mich der Hochmutsteufel ritt, dem Alten mit meinem frisch angelernten Englisch zu imponieren. „Saudjudu“, sagte ich grockartig, und „All Hands on Board“ — die anderen kannten wie die Pagoden im Kreise. Fuchsig war so leicht nicht beizukommen. Er fragte nach diesem oder jenem, bis mein britischer Seesack ein starkes Red bekam.

„Und was heißt „Liberty“?“ fragte der Alte und blinzelte unheimlich dazu.

Je nun, da kannte ich mich aus. „Liberty — die Freiheit!“ schmetterte ich stolz heraus.

„Bah! Ganz unvernünftig hatte ich eine Ohrspeise weg. Und nun grockte und wie ein Vulkan aus dem gutten, alten Fuchsig, daß wir alle sorgsam reiterten.“

„So ein Grasaß! Unsere schöne deutsche Freiheit verhungert! Umhertreiben, mien leuwe Witter Engelschmann. Liberty — das heißt

Quark, Liberty — das ist was für die Dummen. Liberty ist Brei und Gummi. Na, ihr guckt so böde her, da will ich euch das mal verposamentieren...“

„Seht mal den Schoner da in der Pfische. Das ist das Schiff, auf dem ich die Liberty kennengelernt habe. Ich war damals Leichtmatrose auf der „Spita“ unter dem alten Andreeßen. Wir grasten die Südbsee ab und trieben Handel von einem Archipel zum anderen. Vor allem aber blühte unser Geschäft auf den Malauas, wo man uns mehr traute als den wilden Strauchrittern, die die Braunen bemogelten nach Strich und Faden. Wir zahlten ehrlich für die Kopra, wir brachten gute, handige Waren, und wenn der alte Andreeßen sein Wort gab, dann ließ er keinen in der Pfische.“

Es kam so weit, daß der alte König auf den Malauas nur noch mit der Hamburger

„Spita“ verkehrte und den anderen eins piffte, wenn sie aufstauten. Vor allem aber hatte er eine Morbswort auf die große weiße „Liberty“ aus Glasgow, die immer wieder verlor, seine Malauer über die Ohren zu hauen. Die „Liberty“ führte ein Galgenvogel namens Sampson, der nie in seinem Leben einen Menschen gerade angesehen hat. Und als der nun spürte, daß es Essig war mit dem Malauer Geschäft, da schaffte er heimlich Schießgewehre und lange Buschmesser ins Land, griff sich einen mißvergnügten Königswecker und setzte ihn so lange unter Whisky, bis sich der braune Braten selbst für einen

Landmann die Abgilitheit nahm, in der Heimat Unterricht zu erteilen. Aber Wortmann hatte als Westfale einen dicken Schädel geerbt und sah über alle Steine hinweg, die man ihm in den Weg legte.

Eines Tages begegnet ihm der Torfbauer Haedrich, einer von denen, die er auf die schwarze Liste gesetzt hatte, weil er in ihm einen seiner Geener vermutete. Aber vielleicht täuschte er sich auch. Denn gerade heute war Haedrich von einer so redeligen Herlichkeit, daß er schon verjagt war, ihm im stillen allerlei abzubitten.

Ob er sich schon gut eingewöhnt hätte und wie er sich mit dem Menschenschlag abfinde, wollte der Bauer wissen, und als ihm Wortmann freimütig seine Meinung zu verstehen gab, fragte Haedrich auch danach, ob denn dem Westfale auch die Moorloft bekomme, denn gerade das sei doch manchmal ausschlaggebend für die Wertschätzung eines Landesteiles. „Ja — das Essen“, nickte Wortmann da fast wehmütig. „das ist wohl das taufragliche Kapitel! Aber darüber darf man ja nichts sagen, wenn man nur geduldet ist an den Tischen der Bauern. Aber ich werde mich auch daran gewöhnen, nur an eines nicht: an den Grünkohl! Das ist für mich das schauerlichste Mittagmahl, das es gibt. Und gerade hier ist man so viel von diesem Zeug!“ Wortmann schüttelte es beim Gedanken an die Stunden, da er das Essen mit Todeserachtung hinabwürgte. Er hatte einen Hintergedanken bei diesem offenen Geständnis dem Haedrichbauern gegenüber, daß ihm dort wenigstens andere Speisen erwarten würden.

Wer aber beschreibt sein Erstaunen, als er am nächsten Mittag bei Klaar Ohi Grünkohl vorgesetzt bekam und am nächsten Tag bei Sinne

Dolle Geschichten

Von Hermann von der Weihe

Dolle dichtet. Fragt einer: „Sind deine Gedichte schon im Druck?“ Sagt Dolle: „Meine Gedichte nicht — aber ich!“

Dolles Freund dichtet auch und liest stundenlang Gedichte vor. Sagt Dolle: „Das Vorlesen hab' ich ihm abgewöhnt.“

„So? Wie geschah solches?“ Sagt Dolle: „Ich habe ihn festgebunden, gebnebelt und ihm dann fünf Stunden ununterbrochen aus alten Geschäftsbüchern vorgelesen.“

Dolle ist unglücklich. Er hat in der Lotterie verloren.

Da fällt ihm die Wanduhr auf den Kopf. Sagt Dolle: „So ist es! Dem Glücklichen schlägt keine Stunde! Aber den Unglücklichen schlägt sogar die Uhr!“

Dolle trinkt Alkohol. Sagt sein Freund: „Du bist doch Guttempler!“ Sagt Dolle: „Ja — aber nicht immer!“

Dolle ist in Dresden. Sagt er zu seiner Frau: „Sieh' mal — der herrliche Rhein!“ Sagt sie: „Das ist doch die Elbe!“ Sagt Dolle: „Dem Reinen ist alles Rhein!“

Dolle verkauft Tropfenfänger mit Aufdruck: D. R. P. Fragt jemand: „Hast du Reichspatent erhalten?“ Sagt Dolle: „Nein!“

„Warum dann aber D. R. P.?“ Sagt Dolle: „Ganz einfach — Verstand durch die Deutsche Reichs-Post!“

Dolle sieht gut aus. Fragt man: „Wie kommt das?“ Sagt Dolle: „Ich ernähre mich von Sauerkraut.“

„Nanu! Du isst weiter nichts wie nur Sauerkraut?“ Sagt Dolle: „Nein — ich esse es nicht selbst. Ich verkauf' es!“

Napoleon und das kommende Glück der Insel hielt.

Als wir wieder einmal nach Malau kamen unter der alten Hamburger Flagge, da lag dort ein nettes, rundes Kanonenboot und sperrte uns die Reede. Es sei Revolution, sagte der Commander und grinst dazu. Man müsse die Liberty schenken von diesem Land und die armen Würmer von Malau von ihrem bösen alten Titt erlösen. Andreien lagte nichts und zeigte nur mit dem Daumen auf das Schiff der „Liberty“, die lustig ihr Gewerbe betrieb.

Wieder grinst der Commander und guckt die Achseln.

„Nichts zu machen. Liberty only for Britains!“

Und da hielt uns am gleichen Tag Andreien die erste und letzte Rede in seinem Leben.

„Merkt euch das gut, Jungens. Die Liberty ist nur für die Briten und wir haben keine Kanone.“

Den König Titt hat schließlich doch eine Kugel erwirkt, verheerlich natürlich. Und der neue König hat sich mit dem Regieren gar nicht zu bemühen brauchen. Das machte alles der Sampson für ihn, der auch gleich die Preise festsetzte für das neue britische Schutzgebiet. Wir haben Malau nicht wiedergesehen. Aber vergessen haben wir es niemals, was es mit der wabbligen, schmuddeligen Liberty und was es mit der ehrlichen deutschen Freiheit auf sich hat.

— — — Viele Jahre sind vergangen seit diesem Gespräch mit Köppen Fuchsig, an der englischen Heuchelei aber hat sich bis heute noch nichts geändert!

Grünkohl im Teufelsmoor

Seiteres Geschichten von Karl Kurt

In eine fremde Gemeinschaft eindringen zu wollen, ist immer eine Gefahr. Vor allem dann, wenn sie so fest in sich geschlossen ist, wie in jenen Ortschaften, die fernab der großen Verkehrswege liegen. Der Fremdling aus einem anderen Teil des gemeinsamen Vaterlandes wird immer ein Einsamer bleiben, es sei denn, daß er den geheimen Schlüssel mit sich trägt, der die Herzen öffnet. Aber auch da gibt es noch Herzen mit Schlössern, zu denen kein Schlüssel paßt.

Das hat auch Lehrer Wortmann erfahren müssen, der wohlgenut an einem hellen Sonnentage seine westfälische Heimat mit dem Teufelsmoor vertauschen wollte. Just um die Zeit des Ferienendes des Sommers 1876 traf er in dem kleinen Moorort ein, um die Kinder das Lesen und Schreiben zu lehren und den Großen nachzuhelfen, wenn die schwere Werkhand nicht mehr zum Briefschreiben taugte. Er hatte sich lange schon aus dem engen Kreis seiner Heimat fortgeschaut und darum freudig zugestimmt, als man ihm die verwailte Lehrerstelle im Moore anbot.

Der Wagen, der ihn durch die schweigende Einsamkeit des Landes brachte, hielt vor dem Saale des Schulzen. Wortmann trat in die niedrige Stube ein und grüßte freundlich. „Ich bin der neue Lehrer!“ stellte er sich vor. „It gut!“, laßte eine ruhige Stimme, und einer der Bauernhand kam ihm entgegen: „Sie können mit dem Montag beginnen! Die Kinder wissen Bescheid. Ueber unsere Bedin-

gungen sind Sie ja unterrichtet. Freie Station und Essen in der Gemeinde. Am ersten Tage können Sie zu mir zu Mittag kommen, dann abwechselnd in den anderen Häusern, wie es Brauch. Ihren Lohn holen Sie sich am Monatsende von mir. — Und nun soll Sie Mara zur Schule führen!“

„Ich danke Ihnen!“

„Haben Sie sonst noch einen Wunsch?“

„Nur den, in Ihrem Dorfe meine Pflicht gut erfüllen zu können.“

Der Schulze musterte sein neues Gemeindeglied schweigend. „Es wird nicht leicht sein und Ueberwindung kosten!“, laßte er dann, langsam jedes Wort wägend, „wir Menschen im Moor sind anders als Ihre Landsleute. Wenn Sie Geduld haben und den Kindern gegenüber Güte und Strenge wohlgemäß anwenden, können Sie es vielleicht schaffen!“

„It es wirklich so schwer?“, lächelte Wortmann ungläubig.

„Entschieden Sie selbst!“, beschloß der Schulze die Aussprache.

Und Lehrer Albert Wortmann entschied nach zwei Monaten Aufenthalt im Teufelsmoor, daß er sich wirklich keine leichte Aufgabe ausgesucht hatte. Er gab sich alle erdenkliche Mühe, bei den Kindern und bei den Großen festen Fuß zu fassen — vergebens! Die Jungen und Mädchen betrachteten ihn als fremde Respektsperson, um die man einen großen Bogen machen mußte, und die Bauern sahen ihn als fremden Eindringling an, der einem

Landmann die Abgilitheit nahm, in der Heimat Unterricht zu erteilen. Aber Wortmann hatte als Westfale einen dicken Schädel geerbt und sah über alle Steine hinweg, die man ihm in den Weg legte.

Eines Tages begegnet ihm der Torfbauer Haedrich, einer von denen, die er auf die schwarze Liste gesetzt hatte, weil er in ihm einen seiner Geener vermutete. Aber vielleicht täuschte er sich auch. Denn gerade heute war Haedrich von einer so redeligen Herlichkeit, daß er schon verjagt war, ihm im stillen allerlei abzubitten.

Ob er sich schon gut eingewöhnt hätte und wie er sich mit dem Menschenschlag abfinde, wollte der Bauer wissen, und als ihm Wortmann freimütig seine Meinung zu verstehen gab, fragte Haedrich auch danach, ob denn dem Westfale auch die Moorloft bekomme, denn gerade das sei doch manchmal ausschlaggebend für die Wertschätzung eines Landesteiles. „Ja — das Essen“, nickte Wortmann da fast wehmütig. „das ist wohl das taufragliche Kapitel! Aber darüber darf man ja nichts sagen, wenn man nur geduldet ist an den Tischen der Bauern. Aber ich werde mich auch daran gewöhnen, nur an eines nicht: an den Grünkohl! Das ist für mich das schauerlichste Mittagmahl, das es gibt. Und gerade hier ist man so viel von diesem Zeug!“ Wortmann schüttelte es beim Gedanken an die Stunden, da er das Essen mit Todeserachtung hinabwürgte. Er hatte einen Hintergedanken bei diesem offenen Geständnis dem Haedrichbauern gegenüber, daß ihm dort wenigstens andere Speisen erwarten würden.

Wer aber beschreibt sein Erstaunen, als er am nächsten Mittag bei Klaar Ohi Grünkohl vorgesetzt bekam und am nächsten Tag bei Sinne

Arpe und dann bei Josef Taspe und so fort. Jeden Mittag Kohl! Entsetzlich. Doch Wortmann glaubte noch an eine seltsame Verquickung von Zufällen und fand sich mit der traurigen Tatsache ab, halbhungrig immer nach Hause gehen zu müssen.

Am zehnten Tage beschloß er, diesmal nicht die genaue Reihenfolge einzuhalten und anstatt bei Alf Haedrich lustig bei Willem Kimming zu erscheinen. Als er eintrat, kam ihm schon flehlicher Bratenduft aus der Küche entgegen, daß ihm tatsächlich ein Pflückerlein auf der Junge zusammelief. „Der Herr Lehrer?“ kannte die Bäuerin. „Sind wir denn heute dran? Ich dachte, Sie würden erst morgen kommen. Aber das macht nichts, treten Sie ein!“, und damit öffnete sie die Wohnstube.

Die List ist gelungen, dachte Wortmann und freute sich auf Braten und Kartoffeln. Der Bauer und das Gefinde nahmen am Tisch Platz, die Kinder kamen schon und verlegen herbei. Wortmann setzte sich erwartungsstroh.

Da sah er am Fenster die Bäuerin mit einer Schüssel aus dem Nachbarhause kommen. Kurz darauf stellte sie — Grünkohl auf den Tisch. „Langen Sie zu, Herr Lehrer! Heute gibts Grünkohl!“, forderte ihn der Bauer auf und unterdrückte dabei ein Schmunzeln.

Wortmann erhob sich. „Nein, danke! Holen Sie getroßt Ihren Braten vom Nachbarn wieder, Frau Kimming. Ich möchte nicht, daß die Kinder um den Genuß des guten Essens kommen. Ich danke Ihnen, daß Sie mir die Augen geöffnet haben über ein recht läbles Spiel der Gemeinde.“

Damit verließ er das unglückliche Haus, um sein Verlehnungsgesuch an die Regierung zu schreiben.

Der neue Schiffsjunge

Skizze von Paul Jacob-Langenbeck

Als ich noch den kleinen Rahschoner fuhr — so erzählte der Bestmann — betamen wir in Stettin einen neuen Jungen an Bord, einen ebenso gutmütigen wie schwerfälligen Pommer. Friedrich hieß er.

Die Frau unseres Schiffers mochte ihn gern leiden, denn er konnte gewandt Kartoffeln schälen, aber nach Ansicht ihres Mannes hatte jeder Schiffsjunge und noch dazu ein gelbbärriger Pommer, dumm und unbeholfen zu sein. Bis um Stagen ging alles klar. Dann aber ließ die Nordsee gegen unseren Schoner und brachte ihn ins Schlingern und Stampfen. Unser neuer Junge glaubte, vor Uebelkeit sterben zu müssen.

Er jammerte und schloß sich erbarmenswert, und wenn der Schoner einen Satz machte, klammerte er sich wie irrt an das Ruder. Nur nach Hause wollte er noch, oder in einen stillen Wald. Selbst die Mitteldein unserer Schiffersfrau halfen dieses Mal nicht.

Gegen Abend kam eine keife Brise auf. Das Rahsegel mußte geborgen werden. Der Schiffer stand am Ruder, trampelte mit den Füßen und fluchte, wie Kapitäne immer fluchen, wenn sie ein Segel wegnehmen müssen. Ich auf der Reize merkte bald, daß mir der zweite Mann fehlte, denn die Böden rissen mir den flatternden Lappen immer wieder aus den Fingern. Der Schiffer sah das, und er sah auch, daß ich mehrere Male nach ihm hinblinzelte. Endlich, meine Arbeit dauerte ihm doch wohl zu lange, ließ er sich von seiner Frau ablassen. Ich atmte auf, aber der Schiffer rannte am Mast vorbei und hinein ins Mannschaftsloos.

„Budding —!“ rief die Frau hinter ihm her, und noch einmal, wie in banaler Ahnung „Bater!“

Über Budding war sehr in Fahrt. Nach wenigen Augenblicken kam er an Deck zurück, den Jungen vor sich her jagend. Bis in die Nähe der Spritzpumpe, Feuerborden und Verschanzung ließ er ihn, dorthin, wo die Wanken in den Poßmast führen. „Enter auf!“ brüllte er. Doch Friedrich umstammerte fest die Tauen und harrete völlig hilflos in die Lafelage, die über ihm wilde Kreise beschrieb. Um keinen Preis schied er in die pfeifende Hölle zu wollen. Da packte der Schiffer einen Lampen. Der Junge aber, plötzlich völlig verändert, riß fast gleichzeitig einen

schweren, eisernen Koffeegel aus der Nagelbank am Mast, und dreibeinig stemmte er sich gegen die Verschanzung.

„Schlagen lasse ich mich nicht!“ rief er trotzig. Und wie er so zu den Worten den Kopf in den Nacken warf, blühte er kurz nach der Schiffersfrau, die aufrecht im heulenden Wind, umdampft von den prasselnden Spritzern, in die Speichen des Ruders griff. Von Seerkrankheit und Heimweh war dem Jungen nichts mehr anzumerken.

Der Schiffer stützte, zog den Kopf zwischen die Schultern, und im Gesicht blaurot vor Wut, ging er schwer und wütend auf den widerpenigen Jungen los, in der Hand das geschmeidige Tauende. Unwillkürlich dachte ich an meine eigene Schiffsjungzeit.

„Budding —!“ rief da die Frau wieder vom Ruder her. Ein einziges Mal nur, und ganz laut. Es klang aber ganz anders wie vorher.

Der Schiffer blieb sofort stehen, befaß sich, knurrte und brummte noch etwas, ließ das Tauende los, ging dann langsam nach achtern und nahm wieder das Ruder, während der Junge nur nach der Frau sah, die trotz des heftig stampfenden Schiffes ruhig und sicher die schwere Kappe der Kajüte öffnete, um nach unten zu gehen, denn es war inzwischen höchste Zeit geworden, das Abendessen klar zu machen. Volternd fiel der Koffeegel an Deck.

Erneut griff ich in das knallende Segel. Ganz leicht ging plötzlich die Arbeit, denn der neue Junge stand da neben mir und riß an den Zeigefingern, als ob er etwas nachzuholen hätte. Bis auf die äußerste Reize noch jumptete er, wo ja auch beim Segelbergen sein Poßen war.

Später, beim Abendbrot, futterte er für drei. Oben an Deck aber feste der Schiffer den Koffeegel wieder in die Nagelbank und legte lächerlich das Tauende herum, mit dem er den Jungen eigentlich verprügeln wollte. Dann ging er in die Kajüte.

Als er eintrat, griff der neue Junge die breite Hand seines Schiffers und bat um Verzeihung. Der Schiffer strich ihm über den breiten pommerischen Dickschädel, durch das frohgelbe Haar, schnell, wohl damit es keiner in der Kajüte sehen sollte.

Seine Frau merkte es aber doch, und mit einem feinen Lächeln stellte sie das Essen auf den Tisch.

Antwort erbeten

Kriminalgeschichte von Karl Kurt Ziegler

Im Trozin-Theater herrschte in diesen Abendstunden die geheimnisvolle Nervosität, die jeder Aufführung eines neuen Spieles voranzugehen pflegt. Die Mädchen vom Ballet quirlten durch die Gänge. Die Hilfsregisseure flatterten mit ihren weißen Mänteln wie aufgeregte Pestilane umher, und die Feuerwehrlente trugen die Vorbereitungen an ihren Flächen hinter den Kulissen. Im Orchesterraum stimmten die Musiker ungedrungen ihre Instrumente, die das Geräusch der Stimmen und Schritte im Zuschauerraum noch überlöteten.

Regisseur Dister ließ zum Beginn des Spieles einläuten und schickte Lane, den „Mann für alles“ hinter der Bühne, zu Beatrice Barté. Keine zwei Minuten später stand Lane krebbedeich vor seinem Vorgesetzten und stotterte aufgeregt: „Kommen Sie sofort, es ist etwas Schreckliches passiert! Beatrice ist tot!“

„Was —?“ schrie Dister und stürzte dem Voraneilenden nach. In ihrem Garderobenraum lag die Künstlerin tot auf dem Teppich. Dister drängte die Neugierigen zurück und ließ nach Arzt und Polizei rufen. Im gleichen Augenblick betrat Mary Lane das Zimmer, sah auf die Tote und blühte dann den Regisseur fragend an: „Dann kann ich wohl heute die Hauptrolle spielen?“

„Ja, ja, ziehen Sie sich schnell um,“ entgegnete Dister. „Die Vorstellung darf auf keinen Fall verzögert werden!“

Als Kommissar Baxter von Scotland Yard eintraf, hatte der Arzt eben Tod durch Vergiftung festgestellt. Baxter schickte alle aus dem Raum und bat nur die Garderobenfrau zu bleiben, die weinend in der Ecke gehanden hatte.

„Frau Mottin!“, begann der Kommissar, „nun erzählen Sie mir einmal, wie das geschehen konnte. Sie waren doch die ganze Zeit mit ihr zusammen!“

„Ich weiß es selbst nicht,“ weinte die alte Frau weiter. „Beatrice war heute so vergnügt, als sie kam. Dann brachte ich ihr den Strauß mit den Rosen. Als sie den angehefteten Brief gelesen hatte, wurde sie sehr aufgeregt und bekam auch gleich Kopfschmerzen. Mich Lane half ihr mit einem Migränepulver aus und blieb auch bei ihr, als ich einen Antwortbrief zum Briefkasten bringen mußte. Als ich zurückkam, war Dister schon da und hatte das Unheil entdeckt.“

Der Kommissar öffnete die Handtasche der Toten und entnahm ihr eine Einladung von Donald Cole zu einer kleinen Feier anlässlich

seiner Rückkehr. Ein nichtsagender Brief, der mit der Bitte um umgehende Antwort schloß.

„Sagen Sie,“ fragte der Kommissar weiter, „was ist diese Miß Lane für eine Frau? Trauen Sie ihr einen Word zu?“

Die Gefragte harrete einsetzt den Kommissar an. Dann sagte sie verblissen: „Das glaube ich, denn sie hat mein Fräulein auf den Tod gebracht. Zwischen beiden bestand immer ein Kampf um die Rollen.“ „Es ist gut, Sie können gehen!“, sagte der Kommissar. Dann ließ er sich mit Scotland Yard verbinden und verlangte die Giftmordabteilung. Wenig später hatten die Chemiker und Polizeiträfte eingehend sich mit dem Giftstoff, durch den die Künstlerin ums Leben gekommen war, beschäftigt. Es war das Gift einer indischen Pflanze, das in Europa fast unbekannt war. Das Glas, aus dem Beatrice das Migränepulver getrunken hatte, trug keine Merkmale dieses Giftstoffes. Der Kommissar fragte den Arzt: „Ist es möglich, daß das Gift Spätwirkung hatte?“

„Nein. Es hat sofortige Todesfolge!“ war die Antwort.

„Kann es sich verflüchtigen, will sagen, ist es möglich, daß am Rande des Glases vielleicht der Giftstoff war, der über die Lippen der Toten ins Blut kam?“

„Wir müßten trotzdem Spuren des Giftes am Glase finden können.“

„Na also, dann reden Sie, Doktor! Was ist Ihre Ansicht über diesen Fall?“

Der Arzt blühte lange zu Boden, dann sagte er: „Es ist nicht anders möglich, als daß die Tote den Giftstoff unmittelbar berührt hat. Selbstamerweise hat sie aber in den letzten Stunden keine Nahrung zu sich genommen. Ich stehe vor einem Rätsel!“

„Vielleicht der Lippenstift?“ warf der Chemiker ein, erklärte aber sofort selbst seinen Irrtum. Denn alle Dinge, mit denen die Künstlerin in ihrem Räume zu tun hatte, waren ja untersucht worden.

„Ja, dann werde ich mir mal diesen seltsamen Gastgeber etwas näher unter die Lupe nehmen, bevor ich mich mit der Rivalin eingehender beschäftige, denn die ist mir ja hier sicherer noch als der unbekannte Dritte.“

Als Kommissar Baxter am Hause Donald Coles vorfuhr, hörte er auf der Straße schon den Lärm einer fröhlichen Gesellschaft. Er ließ sich bei dem Hausherrn melden und wurde durch den Diener ins Arbeitszimmer geführt. Kurz darauf öffnete sich die Türe, und Cole

empfangt mit ausgesuchter Höflichkeit den Besucher.

„Oh, ein neuer Gast!“ grüßte er. „Über ein ungebetener,“ ergänzte Baxter. „Ich komme von Scotland Yard und möchte mich nach Beatrice Barté erkundigen, die heute abend Ihr Fest krönt!“

„Veider haben Sie nicht recht, Herr Kommissar. Die Künstlerin ist leider nicht gekommen!“

„Hat sie abgesehen?“

„Nein, sie ließ meine Einladung ohne Antwort!“

„Schadel Woher kennen Sie eigentlich Miß Barté?“

„Sie war meine Braut, wenigstens solange ich in ihrer Nähe war. Als ich nach Indien fuhr —“

„Ach, Sie waren in Indien?“

„Ich habe eine kleine Weltreise hinter mir.“

„Sie sagten, Sie waren mit der Künstlerin bis zu Ihrer Abfahrt verlobt. Was war eigentlich der Grund dafür, daß Sie auseinander gingen?“

„Sie liebte ihre Kunst mehr als mich. Sie wollte mir nicht folgen.“

„Waren Sie sehr traurig darüber?“ forschte der Kommissar intensiv und ließ dabei sein Gegenüber nicht aus den Augen.

Cole blühte zu Boden: „So traurig, wie jeder Mensch, der ein Herz verliert.“

Der Kommissar erhob sich und sagte: „Das wollte ich nur wissen, Mißer Cole!“ Dann ging er aus dem Raum.

Als Baxter das Haus verlassen wollte, blühte er einen Augenblick nachdenklich an der Türe stehen. Dann wandte er sich plötzlich an den

ihm nachfolgenden Diener und fragte: „Wie lange ist Mißer Cole nun schon in London?“

„Raum einen Tag,“ entgegnete der Diener. „Haben Sie Ihren Herrn auf seiner Fahrt begleitet?“

„Nein, ich hatte das Haus zu betreiben.“

„Und warum ist Miß Lane nicht bei Ihnen unter den Gästen?“

„Miß Lane? —“ fragte der Diener, „die kenne ich nicht!“

„Na, die Schauspielerin, die Rivalin von der Barté!“

„Die kenne ich wirklich nicht,“ betonte der Diener nochmals nachdrücklich. Und der Kommissar sah, daß er nicht log.

An diesem Abend wurde Donald Cole von der Mordkommission wegen Giftmordes an Beatrice Barté verhaftet. Als er dem Kommissar zur Vernehmung vorgeführt wurde, protestierte er in heftigen Worten gegen seine Verhaftung. Baxter ließ ihn geduldig austoben, dann sagte er: „Sie hatten doch eine Antwort der Toten auf Ihre Einladung erwartet. Die Antwort will ich Ihnen geben!“

Damit öffnete er einen Brief, aus dem ein goldener Reif rollte. „Das ist die Antwort, die Sie erwartet haben. Und darum hatten Sie ja auch den Briefumschlag, den Ihre Verlobte als Antwort auf Ihre Einladung zurückgeschickte, mit Giftstoff an der gummierten Fläche präpariert. Es war gut, daß die Garderobenfrau den Brief nicht persönlich Ihnen übergeben hat, sondern in den Briefkasten warf. Dadurch haben Sie nicht die Antwort erhalten, die wir Ihnen nun geben müssen auf Ihre Tat!“

Die Russen singen

Eine Erinnerung von Hermann J. Theissen

Da unser Haus in der Nähe einer Eisenbahnstrecke lag, waren uns im Laufe der Kriegsjahre unzählige Gefangenentransporte zu Gesicht gekommen. Aber wir hatten noch nie so einen Stahlablauen oder Khatbraunen aus der Nähe gesehen, geschweige denn einen Blick werfen können auf ihr Leben und Treiben. Deshalb waren wir neugierig, als wir erfuhr, daß in den neubauten Baracken am Bahndamm Kriegsgefangene für den Gleisbau untergebracht werden sollten. Als dann drei oder vier Tage später einige Landsturmmänner den etwa fünfzig Mann starken Trupp Gefangene einbrachten, wußten wir zuerst nicht, wer nun die Franzosen und wer die Russen waren, denn an ihren Kleidern konnte man sie kaum erkennen. Sie trugen alleamt blaue Arbeitsjoppen mit breiten weißen Rückenstreifen, ihre Hosen stammten entweder aus der deutschen Kammer oder sie waren ihnen von mitleidigen Seelen geschenkt worden, und nur bei einigen schienen die Hüften noch dieselben zu sein, die sie bei ihrer Gefangenennahme getragen hatten: kleine, umgekehrte Schiffschen oder hochgepannte Tellerrücken mit dicken, länglichen Kotarden. Und doch wußten wir an dem mittags und abends heimkehrenden Trupp sehr bald die einen von den anderen zu unterscheiden. Während die Franzosen unter lebhaften Gesprächen und Gelächern den Baracken zueilten, schritten die Russen in einem fast trüben, weit ausgreifenden Gang dahin, wie er sänden Bauern eigen ist. Sie sprachen fast nicht miteinander, und wenn man nur oberflächlich hinah, mußte man glauben, es bestände nicht die geringste Gemeinschaft zwischen ihnen. Hörte man sie jedoch singen, so änderte man gleich seine Meinung, denn dann fühlte man, daß ein unsichtbares Band sie zusammenhielt, das stärker war als ihre gemeinsame leibliche Not. Ob sie nun wortlose Rieder jammerten, Töne, die wie Orgelbässe und Klarinettenläufe von ihren fast geschlossenen Lippen rollten oder ob sie in düsteren Moll-Akkorden schwelgten, die ohrenschmeichelnd einmal ab, einmal anknallten, stets überströmte der harmonische Zusammenklang, obwohl keiner einen anderen anah und seine Hand das Zeichen eines Tactes gab.

Im Herbst des letzten Kriegsjahres arbeitete die Kolte, der auch einige Duzend Gefangene zugeteilt waren, unterm Hause gegenüber. Ich lag krank zu Bett, ohne indes durch Schmerzen oder große Schwäche in meiner Teilnahme an den Vorgängen der Außenwelt behindert zu sein. Morgens früh, wenn der aufkommende Tag grünlich sah ins Zimmer troch und die Langeweile unerträglich zu werden drohte, kam dann wie von weit her ein Summen, das allmählich stärker wurde, bis ich nach einigen Minuten die einzelnen Stimmlagen unterscheiden konnte. Dann geschah es zuweilen, daß ich, während ich mit geschlossenen Augen dalag, eine Welt der Vorstellung durchschritt, die sich aufbaute aus halbverstandenen Gesprächen, Gesichten aus Lesebüchern und unergessenen Sätzen eines volkstündlichen Vortrages. Nun aber, da die Brücke des Persönlichen von den Sängern zum Lauscher geschlagen, glaubte ich den Sinn der unklaren Bilder deuten zu können, und es war so, als säwete ich, von der Melodie getragen, in das weiße Land der Steppen und Wälder, über winzige, verschneite Dörfer und frosterstarke Seen hinweg. Da, der Gesang zauberte mir sogar das lustige Gebimmel der Schlittenglöchen, den Ruch von Aekern und Ställen oder gar den Rhythmus ihrer hellmattlichen Länge vor. Manchmal auch war es

mir zumute, als sähe ich in einem Konzertsaal oder in einer Kirche. Meistens aber ließ der Gesang meine traumartige Stimmung nach einiger Zeit in einen ruhigen Schlaf übergleiten. Und wenn ich dann wach wurde, beschäftigte mich die Melodie den ganzen Tag hindurch auf eine besänftigende Art, die mir jene äußere und innere Ruhe schenkte, die zur schnellen Genesung nötig war.

Am schönsten, aber auch zum letztenmal, hörte ich sie an einem Novembertag des Jahres 1918 singen. Die Luft hing voller Erwartungen, seit Tagen duldeten die Landsturmmänner die Loderung der Fucht, weil der zu Ende gehende Krieg sie nachgiebig stimmte. In den Baracken herrschte Aufregung, die Franzosen sangen von früh bis spät die Marschälle, und man sah sie hinter dem Stachelbraut allerlei Schabernack treiben. Die Russen jedoch stampften sich außerhalb des Zaunes einen Tanzboden zurecht, auf dem sie in kindlicher ausgelassener Herumsprangen. Als sie müde waren, holten sie sich ihre selbstgebackenen, dreieckigen Zapfen und stellten sich im Halbkreis auf. Dann sangen sie. Die untergehende Sonne strahlte in ihre Gesichter, mir schienen es, als durchleuchtete sie ihre verschlossenen Seelen. Denn ich sah auf einmal klar, daß sie Grund hatten, traurig zu sein, obwohl ein mitleidiges Schicksal sie von Gefahr und Tod getrennt hatte, ich verstand ihren Blick, der im kindlichen oder Tierhaften zu wurzeln schien, ich spürte ihren Hunger, der nicht allein körperlichen Ursprungs war und den alle Gebefreudigkeit der deutschen Arbeiter nicht zu stillen vermochte, ich ahnte auch, daß sich hinter dem Wohlklang ihrer Lieder die Sehnsucht nach der welschen Heimat zu verbergen suchte.

Mit hauchzarten Kopftönen begann das Lied, dann hörte man Bassstimmen wie ferne Glocken läuten, und endlich fiel der ganze Chor ein, anfangs wellend und wieder verströmend, eine wahre Sinfonie von Innigkeit. „Die Russen singen!“ stützten sich die Landsturmmänner zu und kamen herbei, so leise es ihnen möglich war. Die Franzosen vergaßen ihr Abendessen und Marschälle, an den Säulern in der Nähe öffneten sich die Fenster, Vorübergehende hielten an und hörten andächtig zu. Und selbst wir Kinder standen ergriffen da, gebannt von der Macht des Gesanges.

Sie sangen das Lied — es hieß: Heimweh — nicht zu Ende. Nach der zweiten oder dritten Strophe brachen sie ab. Einige sagten, nicht mehr weiter zu wissen, andere gaben hüftelnd vor, etwas im Halse zu haben. Aber ich glaube, das waren nur Ausreden.

Von Zeit und Ewigkeit

Georg Christoph Lichtenberg, der vor 140 Jahren dahinging und dessen tiefe philosophische Aphorismen von unergänglichem Wert sind, ärgerte sich bei einer Gesellschaft über eine oberflächliche, allzu viel schwärende junge Dame, die sich vor ihm wichtig machen wollte.

Schnippisch fragte sie ihn: „Sind Sie imstande, Herr Professor, mir klarzumachen, worin sich Zeit und Ewigkeit unterscheiden?“

„Nein, dazu bin ich leider nicht imstande!“ fertigte Lichtenberg sie ab; „denn wollte ich mir operbereit die Zeit nehmen, Ihnen das klarzumachen, so würden Sie gewiß eine Ewigkeit gebrauchen, das zu begreifen!“ M. K.

Es bleibt bei PrYm

PrYm's ZUKUNFT

PrYm-Drückknöpfe sind für Millionen erfahrener Frauen die Marke des Vertrauens. Als Erzeugnis der größten Drückknopf- und Nadelfabrik der Welt sind sie zuverlässig und gut. Bestehen Sie stets auf PrYm's ZUKUNFT

Verlangen Sie den neuen interessanten Aufklärungsprospekt über die schlankmachende „PrYm-Nahl“ von der Herstellerfirma WILLIAM PRYM, Stalberg RHld. Größte Drückknopf- und Nadelfabrik der Welt. Über 3000 Arbeiter und Angestellte.

Wir kämpften für Spanien

Erlebnisse eines deutschen Freiwilligen im spanischen Bürgerkrieg / Von Alfred Denti

11. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)
Das rote Nachtgespenst

Das erdärmlichste Gefühl auf Gottes Erde ist es, wenn man im schönsten Augenblick des Traumes — ein Traum, in dem Deutschland vorkommt, Eisbein mit Sauertöpfel, kaltes Bier und ein blondes Mädchen — dadurch geweckt wird, daß einem ein Gewehrstoß permanent und intensiv in die Rippen gestoßen wird, das grelle Licht einer Taschenlampe in die müden, schmerzenden Augen schießt und die Stimme eines Kameraden sagt: „Ablösung!“

Nicht einmal haben wir es erlebt, wir Legionäre. Duzende, hunderte Male! Jede zweite Nacht, seit wir in Spanien sind und diesen dreimal vermaledeiten Krieg mitmachen. Aber was hilft's! Was sein muß, muß sein.

Wir müssen Wache schieben. Unterhalb Stunden, oft nur eine Stunde und zehn Minuten, manchmal auch drei Stunden lang machen wir unsere Runde durch die Stellung. Allein, zu zweit, zuweilen auch zu viert. Je nachdem, wie die Lage ist.

Neben mir schnarcht der Zwei-Zentner-Mann Günther. Nie werde ich ihn vergessen. Wenn man nach der Wache wiederkommt, hat er inzwischen die ganze Breite unserer beiden Matratzen eingenommen, und man muß ihn beiseite schieben, worüber er sehr unwillig ist — vorausgesetzt, daß er es in seinem Bullenschlaf merkt.

Draußen scheint der Mond, der eigentlich in eine Ausstattungsoperette gehören würde: groß und rund und von bläulichweißem Licht. Man könnte eine Zeitung lesen.

Mein Vorgänger ist sehr redselig. Die Kälte hat ihn munter gemacht. Um so müßiger bin ich. Es ist immer daselbe Bild. Vor einer halben Stunde habe er Flugzeuggeräusch gehört, wispert er.

Na, wenn schon! Diesmal sind wir ja in der Lage, daß wir auf Krieger kein Feuer eröffnen sollen, weder des Tages noch des Nachts. Um unseren Aufmarsch nicht zu verraten. Die verfluchte „Fliegeralarm“-Brüllerei, zwei- bis dreimal in jeder Nacht, wird schon früh genug wieder losgehen, wenn erst die Offensive im Gange ist.

Mein Vorgänger drückt mir die „Knarre“ in die Hand.

„Is geladen“, sagt er. Dann framt er unter seinem Mantel, bringt eine Handvoll scharfer Patronen zum Vorschein. Ich stopfe sie in die Tasche.

„Nacht!“ sagt der Kamerad. „Nacht!“ sage ich, brenne mir eine Zigarette an und schlage den Mantelkragen hoch. Vor der Reichstanzel in Berlin wird anders abgeleitet.

Aber aufgepaßt wird hier deswegen doch. Und wie! Gelauscht wie ein Luchs!

Vielleicht war es auch der Kote? Die Koten haben einen Flieger, der fliegt bei Nacht.

Im allgemeinen wird in diesem Krieg selten nachts geflogen. Drüben der Bursche scheint es aus Sport zu tun. Es ist der sagenhafte berühmte „Nachtflieger“.

Ein schneidiger Kerl, das muß man ihm lassen! In diesem Abend noch haben die Spanier ihre mystischen Legenden erzählt, hinten im Dorf in der Fernprojektion. Gruselig konnte einem dabei werden.

O lala, hör zu, Aleman! Nacht für Nacht um die Geisterstunde, da öffnet der Teufel — bekreuzigen wir uns! — die Pforte der Hölle selbst und die Seelen aller der gefallenen kommunistischen Flieger, die er zu sich genommen hat, fliegen heraus. Sie sitzen in den Maschinen, in denen sie starben, und sehen genau so aus: verbrannt, zerfummelt. Aber die Hölle läßt sie fliegen.

Sa, um zwölf Uhr nachts. Da sausen sie durch den finsternen Himmel, selbst der Mond wird schwarz, wenn sie kommen. Sie sind ruhelos, arme Verdammt. Sie suchen den Frieden auf ihrer spanischen Erde, die dereinst ihre Mutter war.

Aber sie können keine Ruhe finden, denn die spanische Erde will sie nicht aufnehmen. Und dort, wo auf den Kathedralen wieder ein Kreuz steht, da häumen sich ihre höllischen Maschinen zurück. So fliegen sie... ohne Raft, bis um eins in der leuchtenden Feuerbahn der Abkürzung beginnt, geradewegs in die Hölle zurück. Hast du die Feuerkugeln mit dem lang glimmenden Schweif noch nie gesehen, die manchmal am nächtlichen Himmel aufblitzen, sich schräg zur Erde neigen und wieder verlöschen?

Tausend Maschinen mit tausend toten Piloten, Wahrheit! Vielleicht fliegt es heute wieder, das rote Nachtgespenst.

Rrrrr — rrrrr — rrrrr — — — Tatsächlich, da brummt etwas. Ganz leise, nur zu hören mit leicht geöffnetem Mund und an die Ohren angelegten Händen. Vielleicht doch ein KKW? Aber das Geräusch ist so eigentümlich höhl... es schwillt an in langsamem Crescendo. Ganz unmerklich wird es lauter. Und vor allen Dingen: es reißt niemals ab.

Sa, Flugzeuggeräusch!
Ein miserabler Klang

Na, na? Der kommt ja immer näher! Ganz deutlich ist das Motorengeräusch zu hören. Es klingt wie eine alte, austrangierte Kaffeemühle. Die Herren von der roten Heeresleitung scheinen diesen Burschen da oben das älteste, schlechteste Flugzeug mitgegeben zu haben, was sie noch auf Lager hatten. Wahrscheinlich so ein alter Bréguet aus der Zeit vor 1936. Der Klang ist wirklich miserabel.

Donnerwetter, jetzt ist er höchstens noch fünf Kilometer ab. Der hat es auf den Aufmarsch abgesehen, das ist klar. Genaueres kann er kaum erkennen. Aber er weiß bestimmt, daß in diesem weiten Tal der Aufmarsch steht.

Und wir stecken mitten drin. Soll ich weiden? Schießen dürfen wir doch nicht. Aber wenn eine Bombe das Zelt trifft, in dem alle schlafen? Und ich habe die Verantwortung... Rrrrr — rrrrr — rrrrr!

Und da ist es passiert. Ein leises zischendes Rauschen beginnt, ein Rauschen, das vom Piano zum Fortissimo ansteigt — sich schier überflügelt und, von allen Seiten kommend, in einigen Donnerstößen jääh abbricht.

Fliegerbomben! Drüben an der Straße sind sie gefallen, Kunststück, die kann man in dem Mondlicht auch kaum übersehen. Judenbe, grelle Blitze flammen in der Nacht auf. In langer Reihe, einer neben dem anderen... Weiß wie Blühtlicht. Die Sprengstücke ziehen wie glühende Funken in weiten Bahnen dahin. Das ging alles so schnell, daß der Ruf „Fliegeralarm“ kaum ausgestoßen werden konnte.

Der Motorenlärm ist direkt über uns. Aus dem Zelt kommt es herausgestürzt und getrabbelt. Die Hälfte der Kameraden ist noch drin.

Wieder zerreißt ein teuflisches Rauschen die Luft. Es klingt, als ob Stoff zerrissen würde. Es wird lauter. Zwanzig D-Züge scheinen auf einmal durch den Aether zu ragen... Achtung, Bombe!

Wir liegen platt wie die Wanzgen. Ich denke an nichts mehr. Das Leben, dieses winzige Etwas scheint sich in meinem Körper ganz klein

in sich zusammengezogen zu haben. Nur das Gewehr, fest an die Seite gepreßt, fühle ich. Wertwürdig, auf was für Belanglosigkeiten man in solchen Momenten achtet.

Das Zischen in der Luft ist kein zusammenhängender Ton mehr, es ist ein eelerregendes Tsch — tsch — tsch!

Ein Zeichen, daß die „Eier“ ganz dicht in der Nähe fallen werden. Der Klang rührt von den Stabilisierungsflächen am Ende der Bombe her... Die Erde bebte. Einen Sekundenbruchteil lautlose Stille. Dann Donnern und Dröhnen. Die Welt existiert in diesem Augenblick nicht mehr. Es existiert nur noch der Krach.

Wuuuuuuw — wuuuuuuw! machen die Sprengsplitter, über uns, neben uns. Wuuuuuuw, noch ein verpäteter.

Dann ist Stille. Das Motorenlärm sirt ab, in Richtung zu der roten Front.

Zu sehen war nichts und ist nichts. Scheinwerfer sind nicht hier. Nur in Saragossa stehen ein paar, in Sevilla und wohl noch in anderen Städten. Zu feuern war uns verboten. Nur vorn bei den Spaniern streut eine Zwei-Zentimeter-Kanone ein paar Garben Leuchtspur in die Nacht. Scheinbar langsam fliegen die rötlich leuchtenden Geschosse in die samtenschwarze Dunkelheit hinein. Wie ein kleines Feuerwerk sieht es aus. Getan hat es unserem Feinde nichts.

Unserem roten Nachtgespenst. Schneid hat der Bursche. Fast empfinden wir so etwas wie Sympathie mit ihm, wenn er auch ein Koter ist und wenn er uns auch fast die Tacke vollgehauen hätte.

In dieser Nacht schlafen wir wie die Rummeltürken. Achtzig Meter vom Zelt, genau zwischen Batterie und Messstellung ist die Bombe gefallen. Der Trichter in dem harten, braunen Ader ist höchstens einen halben Meter tief. Also eine 12-Kilo-Splitterbombe, die nicht tief eindringt, dafür aber ringum weit und flach eingezählte Splitter streut.

(Fortsetzung folgt.)



Spanische Flak. Deutsche 7,5-cm-Geschütze aus dem Weltkriege.

Sensationsprozeß Casilla

Roman von Hans Possendorf

54. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Aber an mich hätte sie doch ein Kabel senden können.“

„Woher soll sie wissen, daß Sie wirklich mein Verteidiger sind? Von Jesse — natürlich. Aber wer sagt Ihnen, daß Binnie überhaupt Ihrer Tochter je voll und ganz getraut hat? — Daß sie nicht nach jenem Ueberfall so gar den Verdacht bekommen hat, daß Jesse zur anderen Partei gehörte — mit den Gangstern unter einer Decke stand?“

„Aber dann wäre sie doch hierher gereist.“

„Wer sagt Ihnen, daß sie das nicht tut? Was sind sechs Wochen! Das ist ungefähr die normale Reisezeit von meinem Rancho nach New York. Und vielleicht hat sie gute Gründe gehabt, nicht die normale Route über Conception und Abancón zu nehmen.“

Bandegriff ist weit entfernt, Peters Optimismus in dieser Richtung zu teilen, aber er will ihn nicht ganz entmutigen: „Auch ich hoffe das alles, Roland. Aber ich kann meinen Antrag auf Wiederaufnahme nicht auf Hoffnungen stützen.“

„Auf was wollen Sie den Antrag stützen, wenn nicht auf Binnies Existenz?“

eine ganze Liste von formalen Fehlern während des Verfahrens. — Dann will ich mir auch das Hotelzimmermädchen, die Hellemanns, noch einmal vornippen, denn da lautet noch ein Geheimnis. Außerdem wird alles nur Mögliche getan werden, um den Arzt ausjüdig zu machen, der die Einsprühungen... Wöchentlich bricht Bandegriff ab und sagt nach kurzem Schweigen: „Hören Sie, Roland, ich kann mich doch jetzt darauf verlassen, daß dieser Arzt wirklich existiert — daß er nicht eine Phantasiestoffgestalt ist?“

Peter starrt Bandegriff verdutzt an: „Was sagen Sie da? — Das ist ja reizend! Also mein eigener Anwalt glaubt mir nicht?“

„Nein, nein, Roland“, wehrt Bandegriff verlegen ab, „daran kann keine Rede sein. Wenn Sie es mir versichern... Aber jetzt können Sie unsere Journalisten nicht noch länger warten lassen... — und mit billiger Anspielung fügt er hinzu: „... obwohl Sie jetzt, als zum Tode Verurteilter, eine fast ebenso interessante Persönlichkeit sind wie ein Filmstar.“

Der mittelgroße kahle Besuchstaum des Gefängnisses ist durch ein Eisengitter in zwei Hälften geteilt. Auf der einen Seite dieses Gitters drängen sich die mit Notizbuch und Bleistift bewaffneten Zeitungsreporter, auf der anderen Seite stehen Peter, Bandegriff und zwei Wärter.

Peter wird mit so vielen Fragen bekümmert, daß er kaum weiß, wie er alle beantworten soll. Die ganze Szene empört ihn bis ins Innerste, aber er nimmt sich zusammen und gibt so freundlich und sachlich Auskunft, wie es ihm nur möglich ist. Er versichert nochmals, daß Binnie bis vor kurzem auf dem Rancho war, gibt auf Befragen ein Bild von ihrem Aussehen, ihrem Charakter, ihrem Leben. Er spricht von seinem kurzen nächtlichen Besuch bei seinen Eltern in Deutschland, von dem Flug Dakar-Billa Cisneros.

Im allgemeinen sind die Fragen der Reporter vernünftig und sachlich. Aber es werden auch Fragen gestellt, die an Rindlichkeit und Geschmackslosigkeit ihresgleichen suchen: „Ist Binnie hübsch? Hat sie sex appeal?“ — „Sind Sie in Binnie verliebt?“ — „Glauben Sie wirklich, daß irgendein Mensch an

Binnie glaubt?“ — „Warum verabscheuen Sie die Filmstars?“ — „Welche Stars rechnen Sie zu den wirklichen Künstlern und welche zu den „Gänjen“ und „Hohlköpfen?“ — „Zu welcher Klasse zählen Sie Greta Garbo und Clark Gable?“ — „Was für Gefühle haben Sie bei dem Gedanken an Ihre Hinrichtung?“

Auf die letzte Frage erwidert Peter mit einem erzwungenen Lächeln: „Gar keine Gefühle — denn ich glaube nicht, daß man in Amerika einen Menschen auf so dürftige Weise hin auf den elektrischen Stuhl schicken wird.“

„Na sehen Sie wohl!“ ruft Bandegriff, als die Interviewer endlich gegangen sind, und klopf Peter lobend auf den Rücken. „Warum nicht gleich so? — Ich wette, daß Sie jetzt eine viel bessere Presse haben werden!“

Von Kopfschmerzen befreit schnell Total. Viele begeisterte Dank- und Anerkennungsschreiben. Von Ärzten u. Kliniken geprüft. Keine Nebenwirkungen! Machen Sie noch heute einen Versuch mit Total. In allen Apoth. M 1.24.

Diese Hoffnung des Anwaltes soll sich freilich nicht erfüllen. Die durch Peters frühere Ausfälle Beleidigten und Bedrohten sind nicht so leicht zu versöhnen.

Bandegriff beschließt, den Weg vom Gefängnis bis zum Hotel zu Fuß zurückzulegen. Die kühle Nachtluft soll seine strapazierten Nerven ein wenig beruhigen.

In den Hauptstraßen der sonst um diese Stunden so stillen Stadt herrscht noch immer lebhaftes Getriebe. Niemand hat Lust, zu Bett zu gehen. Alle die aufregenden Ereignisse wollen ausgiebig beschwatzen werden.

Aber auf dem Church Square ist schon Ruhe eingetreten. Als sich der Anwalt dem Eingang seines dort gelegenen Hotels nähert — es ist kurz nach halb zwei Uhr nachts — löst sich eine weibliche Gestalt von einer dunklen Hauswand und stürzt auf ihn zu. Unwillkürlich tritt er einen Schritt zurück und greift in die Tasche nach seiner Waffe. Man kann nie wissen... es herrscht eine feindselige Stimmung gegen ihn... einen Strahl Vitriol, zum Beispiel, ins Gesicht gespritzt zu bekommen, ist nicht angenehm! „Ich muß Sie sprechen, Mister Bandegriff. Ich kann nicht länger schweigen!“ ruft jetzt die Frau.

Nun steht sie direkt vor ihm, und er erkennt Margaret Hellemanns.

„Aha, aha — ich habe es ja gewußt. Miß Hellemanns“, sagt Bandegriff, erleichtert aufatmend. „Nun, beruhigen Sie sich nur. Kommen Sie, wir gehen ein wenig auf und ab. Wir wollen im Hotel kein Aufsehen erregen. Und haben Sie keine Angst! Ich werde das schon deckeln mit Ihrer jenseitigen Aussage. Also erzählen Sie... Sie haben damals den von Roland angefangenen Brief gefunden — nicht wahr?“

„Ja, in einer kleinen Schublade des Toiletentischchens — erst am andern Tag, nachdem Roland schon das Hotel verlassen hatte — gegen Abend.“ Und nun erzählt sie mit von Neuem erstickter Stimme, was damals geschehen ist:

Als sie das zusammengeknüllte Papier fand, war Binnie bereits geraucht und der bisherige Mieter des Zimmers bereits im Verdacht, der Kidnapper gewesen zu sein. Neugierig glättete sie das Papier und las die wenigen Zeilen. Ihr erster Gedanke war dann, das Papier zur Polizei zu bringen. Aber sie traute sich nicht, allein hinzugehen, und hat ihren damaligen Bräutigam, einen stellunglosen Kellner, sie zu begleiten. Der aber kam auf eine andere Idee: das Schreiben im Sinne eines Erpressungsbriefes zu vollenden, es an Fernando Casilla abzuhenden und 100 000 Dollar Lösegeld von ihm zu erpressen. — „Vesegeld“ für Binnie, von deren Verbleib er ebenso wenig wußte, wie jeder andere Mensch in Stafford und Bujhy Hill. Aber im letzten Augenblick bekam er dann doch Angst, sich an den bezeichneten Rendezvousplatz zu begeben.

„Aber weshalb, zum Teufel, haben Sie... oder vielmehr hat Ihr Bräutigam den angefangenen Brief benutzt?“ fragt Bandegriff, als Margaret Hellemanns ihren Bericht beendet hat. „Er hätte doch ebensogut einen ganz neuen Brief schreiben und sich die Mühe des Aufbügelns des zerknüllten Papiers sparen können.“

„Ja natürlich, so hätte er's auch machen können“, erwidert das Mädchen. „Aber er hat eben den angefangenen Brief benutzt — vielleicht weil er dann nicht mehr so viele Druckbuchstaben himmeln mußte.“

„Und wo ist Ihr damaliger Bräutigam jetzt? Wird er auch bereit sein, das alles auszusagen?“

„Oh, der ist lange tot — seit sieben Jahren schon. Wir haben uns auch schon ein paar Tage nach der Geschichte verträut.“

Der Anwalt bestellt das Mädchen für den nächsten Tag nach New York in sein Büro und gibt ihm Fahrgeld. (Fortsetzung folgt.)

Der Sport am kommenden Sonntag

Meisterschaftsheerschau der Leichtathleten

Die Spitzenklasse der deutschen Leichtathletik kämpft an olympischer Stätte in Berlin um die Deutschen Meisterschaften. Über 800 Meldungen, unter denen jeder Gau vertreten ist, liefen ein. 26 Titel stehen für die riesige Heerschau auf dem Spiel und dazu noch zwei Reichsfiegerwettbewerbe. Von den Vorjahrsmeistern fehlen nur Hinnhoff und Käthe Krauß. — Auch der

Schwimmsport

führt seine Meisterschaften am Wochenende durch. Hamburg ist der Schauplatz. Wir hoffen, daß die Titelfämpfe des vorolympischen Jahres neue Kräfte herausstellen, die unsere Hoffnungen in Helsinki tragen können. Hamburg erlebt auch das Endspiel um die Deutsche Wasserballmeisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Wasserfreunde Hannover und Räte Krauß. — Am Meisterehren wird auch im

Radsport

gekämpft, in Bochum treten unsere Amateure zu den Meisterschaften auf der Bahn an. Die vorjährigen Sieger Schorn und Wanderer Chemnitz stehen vor schweren Aufgaben. Weitere Bahnrennen finden in Frankfurt/Magdeburg-Biederitz, Erfurt mit der Meisterschaftsrevanche Meke-Dohmann und in Paris statt wo Richter erneut startet. Das bedeutendste Straßenrennen ist die Etappenfahrt München-Mailand, mit der ein Länderkampf verbunden ist. Berlin, Bielefeld und Münster veranstalten ebenfalls Straßenrennen. — Im

Motorisport

wird der Kampf um die Europameisterschaft in Reims mit den Großen Preisen von Frankreich für Rennwagen und Kraftäder fortgesetzt. Die Auto-Union und Mercedes-Benz nehmen mit sieben Wagen den Kampf gegen neun ausländische auf. Bei den Motordrehrennen sind zwei Titelverteidiger, Kluge und Mellors, im Kampf. Die Deutsche Sportwagen-

meisterschaft bringt bei Kund um Schotten den zweiten Lauf, das Rennen fand auch eine gute Befekung für Kraftäder. — Im

Mannschaftsringen

um die Deutsche Meisterschaft werden die Vorkämpfe der Vorkämpferrunde ausgetragen. In

Wehrkampfstage der SA. in Bremen eröffnet

Vorbereitungen in der Gruppe Nordsee abgeschlossen

Mit einem großen Führerappell sämtlicher SA-Führer der Gruppe Nordsee vom Sturmführer aufwärts in der Aula der Lettow-Vorbeck-Schule in Bremen eröffnete Gruppenführer Böhmder am Sonnabend die diesjährigen Wehrkampfstage. Sie stehen im Zeichen des Führer-Erlasses vom 19. Januar 1939, mit dem das SA-Sportabzeichen zum SA-Wehrabzeichen erhoben und zur Grundlage der vor- und nachmilitärischen Ausbildung gemacht wurde.

Zur Trägerin dieser Aufgabe hat der Führer die SA bestimmt. Sie erhielt damit eine Aufgabe, die ihrem Wesen entspricht. Schon bei Gründung der SA hat der Führer die Forderung aufgestellt, daß sie die Trägerin des deutschen Wehrwillens sein soll.

Als der Führer 1936 auf dem Reichsparteitag bei dem großen SA-Appell die NS-Kampfspiele proklamierte, und mit ihrer Vorbereitung die SA beauftragte, stellte er ganz klar und für jeden verständlich den Werdegang des deutschen Mannes heraus. In Zukunft hat nun jeder deutsche Mann Dienst in den SA-Wehrmannschaften zu machen. Der Stabschef legte in seiner Rundfunkansprache am Abend des 3. Juli Sinn und Wesen dieser Wehrmannschaften dar. So steht nun die SA bereit, nachdem sie sich in aller Stille auf diese große Aufgabe vorbereitet hat.

Zella-Mehlis trifft die einheimische Jugendkraft auf den AC. Köln-Mühlheim. Der RSB. Neuaubing reist nach Dortmund, um sich mit Hörde zu messen. — Der

Pferdesport

bringt den Beginn des Luzerner und das Ende des Verbener Reitturniers. In Luzern sind zum Jubiläumsfest 1200 Meldungen aus vielen Nationen eingegangen, stark vertreten ist Deutschland. Galopp-Rennen bringen die Bahnen in Karlsruhe, Dortmund, Bad Harzburg und Auteuil.

Sport im Unterkreis Leer

Das Interesse der Sportanhänger in Leer ist am Wochenende auf die boxportliche Veranstaltung der 8. Schiffsstammabteilung gerichtet. Nachdem die „Blauen Jungen“ in Leer in den kürzlich in Brake stattgefundenen Vorkämpfen gegen die dortige Marinemannschaft eine ehrenvolle 8:10-Niederlage hinnehmen mußten, hofft die Leitung der Leerer Marine-Boxsportabteilung, daß es diesmal mit verstärkter Mannschaft zu einem Mannschaftsieg langem wird.

Am Sonntagvormittag werden die Vereinsmeisterschaften des VfL Germania in den Sommerspielen fortgesetzt. Die Meister im Ringtennis sind für die Männer ermittelt, jetzt gilt es, auch die besten Ringtennispielerinnen sowohl im Einzel als auch im Doppel herauszustellen. Darüber hinaus werden Sportler und Sportlerinnen sich zu den Meisterschaften im Ringtennis „Gemischt“ einfinden.

Für die an den Deutschen Vereinsmeisterschaften teilnehmenden VfLer beginnt morgen das erste Training in den einzelnen Sportarten zugewiesenen Uebungen. Vom VfL Germania sind folgende Sportler für die Deutschen Vereinsmeisterschaften eingekleidet worden: Kof, Houtrouw, Werner, Wiefen, Gebr. Engels, Tuijje, Buttjer, Duffenpoud, Blank, Gebrüder Röhkamp, Menninga. Germania startet als einziger Verein des Unterkreises Leer in der Klasse B. In dieser Klasse sind acht Uebungen zu erledigen: 200 Meter, 800 Meter, 3000 Meter, Hoch- und Weitsprung, Speer, Diskus sowie 4x100-Meter-Staffel. Jeder Teilnehmer darf sich außer der Staffel an höchstens zwei Einzellaufen beteiligen. Alle übrigen Vereine starten in der D-Klasse. Die Uebungen bestehen aus einem 100-Meter- und einem 1500-Meter-Lauf sowie aus Kugelstoß und Weitsprung. Es ist jedem Verein die Möglichkeit gegeben, sich zu beteiligen, genügen doch schon, wenn jeder Teilnehmer zwei Uebungen bestreitet, vier Mann für eine Mannschaft. Für jede Gemeinschaft unseres Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen müßte es eine Selbstverständlichkeit sein, mitzumachen.



EIN GUTER RAT zur Einmachzeit...

Viele Früchte haben stark färbende Eigenschaften, die sich in hartnäckiger Verschmutzung der Hände bemerkbar machen. Meist dringt der Saft tief in die Hautrillen ein und ist schwer zu entfernen. — Zum Reinigen verfärbter und verschmutzter Hände nehmen Hausfrauen heute das bewährte ATA, weil es schnell und gründlich säubert, die Haut nicht angreift und billig ist.

ATA macht die Hände rein

Malaciaunter suchungsstation

Emden, Zw. bd. Bleichen

Sprechstunden zur kostenlosen Blutuntersuchung auf Malaciaerreger Montags bis Freitags von 9 bis 12 Uhr

Stellen-Angebote

Für bedeutende Fahrschule Hannovers wird ein **tüchtiger Fahrlehrer**

mit guten Umgangsformen, im Besitz des Zivilfahrlehrerscheines aller Klassen, sofort oder evtl. zum 1. 8. in Dauerstellung gesucht. Ausführliche Bewerbungen mit Lichtbild und Angabe der bisherigen Tätigkeit unter **C. 2168** beider **Andrees-Verbedienst, Hannover**, Schillerstraße 32.

Ostfriesische Großhandlung sucht zum Eintritt nach Vereinbarung strebsamen jüngeren

Lageristen

der sich eine vertrauensvolle Dauerstellung schaffen will.

Angb. mit genauem Lebenslauf u. **2 681** an die DTZ, Leer

Gesucht zum 1. August 1939 oder später ein tüchtiger

Buchhalter

im Alter von circa 30 Jahren. Angebote mit Gehaltsansprüchen u. Zeugnisabschriften erbeten unter **2 682** an die „DTZ.“ in Leer.

2 weibliche Bürokräfte

auf sofort gesucht. Kenntnisse in Stenographie und Schreibmaschine erwünscht. Schriftliche Bewerbungen unter **Nr. C 2014** an die „DTZ.“ in Emden.

Zum baldigen oder späteren Eintritt wird arbeitsfreudiges, gebildetes

junges Mädchen für Bürotätigkeit

gesucht, das Wert legt auf gebiegenes Heim in schöner Lage, Gehalt und voller Familien-Anschluß in gutem Hause. Bild und Zeugnis-Abschriften an Postfach 67, Lippstadt i. W.

Zum baldigen Eintritt

Kontoristin

gesucht für Statistik und Kartei. Gute Kenntnisse in Stenographie und Schreibmaschine erwünscht. Schriftliche Angebote mit Zeugnis-Abschriften erbeten. **Bernhard Göbel, Leer.**

Ziichler gesucht

Al. Voder, Emden, Große Disterstraße 58

Junges Mädchen

für Privathaushalt (älteres Ehepaar) n. Wilhelmshaven gesucht bei Gehalt und Familienanschluß auf sofort gesucht. Schr. Ang. unt. **C 2009** an die DTZ., Emden.

Junges Mädchen

für den Haushalt bei Familienanschluß auf sofort gesucht. **Domäne Oberledingermoor bei Papenburg.**

Gesucht zum 1. August oder später für m. kl. Haushalt

junges Mädchen

als Stütze. **Frau Lehrer C. Jordan Bwe., Kleinhorsten über Barel.**

finderlich, für 3 Personen (Willehaushalt), ohne Kochen, zum 1. 9. 39 gesucht. Angebote, evtl. mit Bild, an: **Dr. Ershri, Potsdam, Höhenstraße 6.**

Für sofort. Eintritt gesucht ein bis zwei eheliche u. fleißige

Hausgehilffinnen

Willa Töllner, Nordseebad Juiit, Fernsprecher 166.

Weg. Verheir. m. jegig. Hilfe suche z. 1. Aug. od. sp. eine in Hausarb. u. Kochen erfahrene

Hausgehilffin

mit guten Empfehlungen. **Dr. Meyer, Wilhelmshaven, Sandlingweg 2, bei der Bismarckstraße. Ruf 2741.**

Unschätze, freundliche

Hausgehilffin

gesucht zum 15. 7. od. später. Schr. Angebote unter **2 680** an die DTZ., Leer.

Gesucht zum baldigen Eintritt bei Familienanschluß eine in allen Hausarbeiten erfahrene

Hausgehilffin

Meldung mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsansprüchen erbeten. **Frau A. Martens, Emden-Wolthufen, Landstr. 16.**

Suche zum 1. August oder später eine tüchtige

Hausgehilffin

Dr. Lufassen, Fesum.

die selbständig arbeitet, für Restaurant gesucht zum 1. od. 15. August.

Hausgehilffin

Frau G. Köhling, Wilhelmshaven, Güterstraße 116.

Tüchtige, kinderliebe, freundl.

Hausgehilffin

f. Offiziershaushalt in Wilhelmshaven zum 15. Juli od. 1. Aug. gesucht. Angebote an: **Brandenburg, z. St. Swinemünde, Straße der Wehrmacht 9, bei M a e r t e r.**

Wegen Erkrankung unserer

Hausgehilffin

sofort **Mushilfe** gesucht. **Jakob Fröhlich, Nordseebad Norderney, Sanusstraße 4, Fernruf 253.**

Gesucht

Röchin oder Stütze

Bensjon Janssen, Nordseebad Norderney.

Suche z. 1. Okt. oder 1. Nov. 1939, evtl. etw. früher, einen

landw. Gehilffen

welcher mit Pferden umgehen kann und lernen will. **H. Detering, Groß-Darenholt über Dohlt bei Westerbe.**

Suche sofort für mein Fuhrgeschäft einen

Fuhrgehilffen

H. Strud, Nordseebad Spiekerooog, Fernruf 108.

Robentkirchen. Gesucht auf baldmöglichst wegen Einberufung ein zuverlässiger

Müllergefelle

und ein

Fahrgehilffe

Gebrüder Buschmann, Hartwarde-Mühle.

gesucht. **Joh. Gronewold, Schuhmachermeister, Nordseebad Norderney.**

Stellen-Gesuche

Suche sofort Stelle als

Kraftfahrer

Gerhard Schmidt, Albargen.

Junger Bäckergefelle

sucht Stellung. Schr. Angebote unter **2 679** an die DTZ., Leer.

Wer nimmt

arbeitsfreudigen Sekundaner

der für die Zeit v. 25. Juli bis 5. Sept. auf größ. Hofe helfen möchte, auf? Ang. an **Ernst Reimberg, Hilben bei Düsseldorf, Mittelstr. 47.**

Suche Stellung

als **Berwalter** oder **Buchhalter**, möglichst mit Verpflegung und Wohnung. Schr. Angebote unter **2 688** an die DTZ., Leer.

Quer durch In- und Ausland

Angstgefühle vor Fahrtantritt

(Eigener Bericht)

Hannover, 8. Juli.
Vor der großen Strafkammer in Lüneburg hat sich der Autolenter Boeckmann zu verantworten. Er fuhr am 4. Juni am Bahnübergang bei Wulffen fünfzehn Menschen in den Tod, weil er einen herankommenden Triebwagen nicht rechtzeitig bemerkte. 21 Menschen liegen noch mit schweren Verletzungen im Krankenhaus. In der Gerichtsverhandlung gab es eine Sensation, als Boeckmann erklärte, daß ihn eine innere Angst vor dem Unglücksstag gewarnt hätte.

Die Anklage wirft Boeckmann 1. fahrlässige Tötung, 2. fahrlässige Körperverletzung und Transportgefährdung vor. Aus der Verhandlung ging hervor, daß der Angeklagte tags zuvor eine Ausflugsfahrt für eine Schule unternommen hatte. Auf dieser Fahrt habe er ein Angstgefühl gehabt, das immer schlimmer wurde, so daß er zu seiner Frau sagte, er möchte die Fahrt nach Schwernin, auf der sich das Unglück ereignete, lieber abgeben. Auch am Morgen des 4. Juni habe er dieses Angstgefühl gehabt. Er habe den Motor wieder abgestellt und sich überlegt, ob er überhaupt fahren solle. Schließlich habe er sich aber doch zum Start entschlossen. Boeckmann behauptet, den Triebwagen, der den Autolobus überrannte, nicht gesehen und auch keine Signale nicht gehört zu haben; auch die warnende Zursähe „Der Schienenzeppelin kommt“, will er bei der lauten Unterhaltung im Wagen nicht gehört haben.

Nach der Vernehmung des Angeklagten begab sich das Gericht zur Unglücksstelle. Der ungesicherte Bahnübergang ist schon von weitem gut zu überblicken.

Judenjunge prügelt Wimpfe

(Eigener Bericht)

Berlin, 8. Juli.
Das Sondergericht in Berlin-Moabit verurteilte einen 17jährigen Judenjunge, der sich als Mitglied der Reichsjugendführung an Wimpfe herangemacht und sie in schamloser Weise mißbraucht hatte, zu zwei Jahren Gefängnis.

Die Frechheit des Juden Alfred Israel Fezzuchin ist einzig dastehend. Noch in diesem Jahre wagte er es, als Streifenführer der „H. J.“ Wimpfe auf der Straße anzuhalten und sich von ihnen Ausweise, Abzeichen und dergleichen auszuhändigen zu lassen. Nebenbei nahm er ihnen auch Mitgliedsarten und Fahrtenmesser ab. U. a. hielt er zwei Acht- und Neunjährige an. Er verprügelte sie, falls sie sich einer Mißprobe unterzögen, schon jetzt für ihre Aufnahme ins Jungvolk zu sorgen. Die beiden Jungen verschleppte er dann an entlegene Orte, wo er auf echt jüdische Weise eine „Wutprobe“ an ihnen vornahm, in dem er sie festkettete und dann in finstlerlicher Rohheit auf sie einschlug. Der Staatsanwalt sah für diese verächtlichen Quälereien die Voraussetzungen des Notzuchtparagraphen für erfüllt an, das Gericht schloß sich dieser Ansicht jedoch nicht an und verurteilte den Judenjunge, für den noch die Milderungsbestimmungen des Jugendgerichtsgesetzes gültig sind, wegen Körperverletzung in Tateinheit mit dem Heimtückegeruch zu zwei Jahren Gefängnis.

U-Bootsunfälle

Ursachen, Vorbeugungs- und Rettungsmaßnahmen

Welche Sicherungsmaßnahmen sind vorzuziehen, um Unglücksfälle nach Möglichkeit zu vermeiden?

Oberster Grundsatz bei der Konstruktion und Ausrüstung sowie beim Bau und bei der Ausbildung der Besatzung ist es, vor allem Tauchpannen durch Bedienungs- oder Materialfehler von vornherein auszuschließen, oder wenigstens ihre Folgen auf das geringste Maß herabzudrücken. Hierbei sind die reichen Erfahrungen aus der Kriegs- und Vorkriegszeit weitestgehend berücksichtigbar worden.

Bei der Konstruktion und Ausrüstung sind überall, wo durch menschliches Versehen oder Materialfehler Verletzungen auftreten können, nach Möglichkeit mehrere Sicherheiten vorzusehen. Hierfür einige Beispiele: Bei allen Ein- und Austritten von Luft- und Wasserrohren sind doppelte Verschlüsse vorzusehen, so daß bei Undichtigkeiten oder versehentlichem Öffnenlassen des einen Verschlusses immer noch ein zweiter das Eindringen von Wasser beim Tauchen verhindern kann. Mehrere druckfeste Schotten verhindern, daß ein etwaiger Wassereintritt auf einen oder höchstens zwei Räume beschränkt bleibt. Bei Ausfall der elektrischen Bedienungsanlage für die Tiefenruder können diese sofort auf Handbetrieb umgeschaltet werden. Verfügt das elektrische Licht, so kann im gleichen Augenblick eine Notbeleuchtung in Betrieb genommen werden. Außerdem ist jeder Mann mit einer Taschenlampe auszurüsten. An den Torpedorohren verhindern sinnreiche Verblockungen, daß z. B. der Bodenverschlus am inneren Rohrende geöffnet wird, solange die Mündungsklappe am äußeren Rohrende offensteht.

Beim Bau des Bootes wird nur bestes Material verwendet. Ebenso sind die Arbeiter besonders ausgesuchte zuverlässige Männer, die mit berechtigtem Stolz sich der Verantwortung bewußt sind, die jeder einzelne von ihnen trägt. Bei Abgabe eines fertigen Bootes an die Kriegsmarine wird unter Beachtung besonderer Sicherheitsbestimmungen im Werkstätten auf flachem Wasser bei stillliegendem Boot ein Tauchversuch vorgenommen. Hierbei werden alle Teile, vor allem die Luken und Durchbrechungen des Druckkörpers eingehend auf Dichtigkeit untersucht. Die Übernahme durch die militärische Besatzung erfolgt dann nach einer Ueberwasserprobefahrt, die noch vom Werkpersonal ausgeführt wird, und bei der

Flutwelle verwüstet Erzgebirgstal

Wassermassen rasen durch zwei Dörfchen - Viele Häuser überschwemmt

(Eigener Bericht)

Dresden, 8. Juli.
Ein neues wolkenbruchartiges Gewitter richtete im oberen Seidewitztal im Ost-Erzgebirge, besonders in den Orten Liebstadt und Döbra, große Zerstörungen an. Wenn auch Menschenleben nicht zu beklagen sind und das Großvieh vor den Fluten gerettet werden konnte, so ist doch ein absehbarer Schaden angerichtet worden. Die Katastrophe zeigte, daß die seit den großen Ueberflutungen von 1927 getroffenen Schutzmaßnahmen noch nicht ausreichend sind.

Die ungeheuren Wassermengen hatten sich zunächst im Baderbach bei Döbra gestaut und hier, da die Abflussschleuse durch Schlamm und angeschwemmte Zweige völlig verstopft waren, den Damm gebrochen. Mit rasender Geschwindigkeit stürzte sich die Flutwelle nun durch den Ort bis nach Liebstadt. Alles, was sich ihr entgegensetzte, wurde mitgerissen oder verwüstet, darunter entwurzelte Bäume, landwirtschaftliche Geräte, Möbel, Säue und sogar schwere Maschinen

teile einer Landmaschinenhalle. An mehreren Stellen waren die Wasserfluten in die Häuser eingebrungen und hatten hier große Zerstörungen angerichtet. Die Dorfstraßen und die Vorgärten der Häuser sind viele Meter weit aufgerissen.

Feuerwehr, Technische Nothilfe und Reichsarbeitsdienst halfen sofort den Einwohnern bei ihren verzweifelten Anstrengungen, vor den heranbrausenden Fluten ihren Besitz und ihr Leben zu retten. Vielfach konnten die Leute nur mit Anspannung ihrer letzten Kräfte sich in Sicherheit bringen. Die Arbeitsdienstmänner begannen dann sofort mit der Beseitigung etwaiger Seuchenherde. Als sich Freitag die Wassermassen etwas verlaufen hatten, konnte man die angerichteten Verheerungen erst in vollem Umfang erkennen.

Auch im Gebiete des Hochsteins und der Felsenbrücken bei Berggießhübel setzte der Vorkbruch zahlreiche Straßen unter Wasser. Zur Hilfeleistung wurden Reichsarbeitsdienst, Technische Nothilfe und die Feuerwehren der Umgebung eingesetzt.

München im Glanz einer Million Kerzen

Das Festkleid zum „Tag der Deutschen Kunst“

(Eigener Bericht)

München, 8. Juli.
Mit der Ausgestaltung Münchens zum „Tag der Deutschen Kunst“ wurde vom Führer Professor Buchner betraut. Unser Mitarbeiter hatte Gelegenheit, mit dem Künstler über die ihm gestellten Aufgaben zu sprechen. Ähnlich wie in jedem Jahre der gewaltige Festzug „2000 Jahre deutsche Kultur“ immer neue Verbesserungen erfährt, wird auch das Festkleid der Straßen, durch die sich der Zug bewegt, alljährlich mehr vervollkommen. Wenn sich auch die Ausschmückung der Stadt im wesentlichen an die Vorbilder des Vorjahres hält, sollen doch an der Festschmückung und am königlichen Platz völlig neue Entwürfe verwirklicht werden.

Die wichtigste Neugestaltung wird die Führertribüne am Odeonsplatz aufweisen. Anhand eines naturgetreuen nachgebildeten Modells erklärt Professor Buchner die bis in die kleinsten Einzelheiten durchdachte Ausschmückung des Baldachins. Die Festschmückung bekommt eine der Würde des Raumes und der Geschichte des Platzes entsprechende Ausschmückung. Drei mächtige in rotroter Farbe gehaltene Teppiche, die zwischen den Rundbögen des Bauwerkes herabhängen, zeigen das Sonnenrad und die Wappen der Künste. Die Feierlichkeit der Halle wird durch eine lodernde Feuerfackel noch vertieft. Erstmals wird in diesem Jahre auch die Theatertribüne in die Ausschmückung des Odeonsplatzes, der dadurch wie ein ge-

schlossenes Forum wirkt, mit einbezogen. Vom Hauptgiebel hängt ein schwerer acht Meter langer Teppich herunter, der einen riesigen goldenen Adler trägt. Den Eingang zum Odeonsplatz bilden Platon und Fadelreiter. Die Ludwigstraße bis zur Universität wird wieder mit zehn Platonen, die mythologische Figuren zeigen, geschmückt.

Völlig neu ist auch die Ausgestaltung des königlichen Platzes. Es erhalten Göttertempel und Staatsgalerie riesige Behänge, die Apollon und Pallas Athene darstellen. Eine ähnliche Ausschmückung erfahren die Parterrebauten. Die Propyläen zeigen als Hauptstück einen mächtigen Hohenstaubler, der auf dem Wappen der Künste steht. Ferner werden von der Brüstung des Bauwerkes, ebenso wie vom Siegestor, dem Maximilianeum und dem Haus der Deutschen Kunst aus riesigen Feuerfackeln Flammen lodern. Den Marienplatz schmücken wieder die Wappen zahlreicher Städte des Reiches. Neu hinzukommen die Tafeln von deutschen Städten aus dem Sudetenland, aus Böhmen und Mähren und dem Memelland.

Während der Festtage erstrahlt das nächste München im Glanze von einer Million Kerzenlichtern. Einer einzigen flammenden Kerze verleiht sich die Reihe unzähliger Lampen von Haus zu Haus ziehen bis in die Außenbezirke. Zur Erhöhung der Wirkung bleibt die elektrische Straßenbeleuchtung (außer an wichtigen Verkehrsstellen) ausgeschaltet. Eine besondere Ausschmückung erfährt noch das Haus des Führers am Prinzregentenplatz durch kunstvolle Fensterbehänge und Lorbeergirlanden. Vom Mittelbalkon wird ein schwerer, roter Teppich mit dem goldenen Hohenstaubler herabhängen.

Ein Toter fordert 2000 Francs zurück

Lustige Geschichte aus Südranckreich

(Drahtbericht unseres Vertreters in Paris)

Paris, 7. Juli.
Aus der Saone wurde vor acht Tagen bei dem kleinen Städtchen Gray die Leiche eines unbekannten Mannes gefischt. Keinerlei Ausweis oder ein Kennzeichen an der Kleidung deuteten auf die Identität des Toten hin. Vergebens verbat sich der Polizeikommissar, der mit der Auffklärung der Angelegenheit beauftragt war, den Kopf über die Herkunft des anonymen Leichnams, bis ihm plötzlich ein zentraler Gedanke kam. War nicht vor einigen Tagen aus Gray ein italienischer Arbeiter verschwunden? Man befragte die Nachbarn und die Freunde. Alle stimmten darin überein, daß es sich in der Tat bei dem Toten um den vermißten Italiener handelte. Man erkannte seinen blauen Anzug, seinen Schnurrbart und seine Schuhe. Der Kommissar, glücklicherweise, den Namen des Toten festgestellt zu haben, nahm eine Durchsuchung der Wohnung Carnettis — so hieß der Italiener — vor. Man fand einige Kleidungsstücke und 2000 Francs in bar. „Es bleibt also nichts mehr übrig, als den armen Mann begraben zu lassen“, sagte sich der Polizeibeamte, da man keinerlei Hinweis auf irgendwelche Familienmitglieder entdeckte. Aber ein Mann mit 2000 Francs Barvermögen verdient natürlich ein anständiges Begräbnis. Und so wurde Carnetti eine Einzahlung erster Klasse zuteil; sämtliche Freunde, es waren deren nicht wenige, gaben ihm das letzte Geleit bis auf den Friedhof. Die Kleidungsstücke des Verstorbenen wurden an die Armen von Gray verteilt.

Damit hätte die Geschichte eigentlich ihren allseitig befriedigenden Abschluß gefunden. Aber wer beschrieb das Entsetzen des Bürgermeisters von Gray, als eines Morgens Carnetti plötzlich in seinem Büro auftaucht. Der Schnurrbart, der blaue Anzug, die Schuhe — kein Zweifel, der Tote war wieder auferstanden. Das Rätsel löste sich jedoch sehr schnell. Der Italiener hatte eine dringende Geschäftsreise in einen Nachbarort unternommen müssen und war so plötzlich abgefahren, daß er keinen

Salentkruzbanner über Anden-Nielsen

(Eigener Bericht)

München, 8. Juli.
Die stattliche Reihe deutscher Bergsteiger-Siege in aller Welt ist durch zwei neue ruhmvolle Erfolge in Südamerika fortgesetzt worden. Vier Teilnehmer der Anden-Rundfahrt des Deutschen Alpenvereins, die unter Leitung von Professor Dr. Kinzl steht, gelang es, in den Anden zwei Sechstausender erstmalig zu besteigen. Auf beiden Gipfeln kündete heute neben der peruanischen Klage die Salentkruzbanner von unerklärlichem einjahreudigen und zielbewußt kämpfendem deutschem Fortschrittum.

Bootswerft niedergebrannt

Berlin, 8. Juli.
In der Nacht zum Freitag brach aus bisher unbekannter Ursache in der Köpenicker Bootswerft von Engelbrecht, in der auch das Schnellboot von Stüt gebaut worden war, ein Großfeuer aus, durch das drei große Quadern auf einem Gelände von etwa 10.000 Quadratmeter zerstört wurden. Erst nach zweistündigem Kampf gelang es der Feuerwehr-Polizei, den Brand einzukreuzen. Der Schaden geht in die Hunderttausende.

50 000 Zentner Stroh vernichtet

Breslau, 8. Juli.
In Maltitz wurde eine Feldscheune der Silesischen Zellulose- und Papierfabriken A.-G. durch Blitzschlag in Brand gelegt. Das Feuer griff auch auf zwei in der Nähe liegende große Strohhäufen über, so daß die hier lagernden 50.000 Zentner Stroh bald ein einziges Flammenmeer bildeten.

Straßenbahn umgestürzt

Stockholm, 8. Juli.
Im Stadtzentrum Stockholms ereignete sich ein schweres Straßenbahnunglück. Infolge Versagens der Bremsen stürzte ein Wagen um. Dabei wurden drei Frauen getötet. Mehrere Fahrgäste wurden verletzt.

Gegen Ungeziefer CUPREX

25 ccm RM - 70 50 ccm RM - 98 100 ccm RM 1.50
In Apotheken und Drogerien erhältlich

Siebzig Personen vergiftet

(Von unserem Vertreter in Brüssel)

Brüssel, 8. Juli.
In der belgischen Gemeinde Thielet in Westflandern und in einigen angrenzenden Dörfern hat sich ein Fall von Massenvergiftung ereignet, der nicht weniger als 70 Personen betrifft, von denen bisher zwei gestorben sind. In vielen Fällen besteht noch Lebensgefahr. Alle Erkrankten haben Rindfleisch gegessen.

Schmugglerschiff in Flammen

Rom, 8. Juli.
Nach einer Meldung aus Rhodos ist am 3. Juli bei der Insel Simi, der die Panama-Flagge führende 800-Tonnen-Dampfer „Rim“ aus unbekannter Ursache in Brand geraten. Die 814 an Bord befindlichen jüdischen Passagiere und die 13köpfige Besatzung wurden durch zwei Schiffe der italienischen Kriegsmarine und ein italienisches Motorboot in Sicherheit gebracht. Es handelt sich um einen Dampfer, der von Juden aus Danzig, die heimlich nach Palästina einreisen wollten, gechartert und bemantelt worden war.

München davon hatte verständigen können. Am Carnetti seine Identität zurückzugeben und von dem Leichenstein auf dem Friedhof zu Gray seinen Namen wieder aufzutragen, dazu bedarf es nur einiger juristischer Formalitäten, kompliziert zwar, aber wahrscheinlich durchführbar. Wer aber erfährt ihm die 2000 Francs zurück, die man für sein Verabreichen ausgegeben hat? Ganz zu schweigen von den Kleidungsstücken, die man so freigiebig verteilt hat. Ein Problem, vor dem auch eingeseifte Juristen etwas zögern werden. Immerhin, Carnetti hat anscheinend aus der ganzen Angelegenheit einen moralischen Gewinn davongetragen. Vor dem blumengeschmückten Grab, auf dem sein Name verzeichnet steht, soll er geäußert haben: „Ich habe den Eindruck, daß ich niemals mehr sterben werde, da ich schon einmal tot war“.

Druck und Verlag: H.S.-Verlag Meyer-Gans, GmbH, Zweigverlagsgesellschaft, Verlagsleiter Hans Meyer-Gans, Emden.
Hauptverleger: Menlo Kollers (zur Zeit in Urlaub); Stellvertreter: Dr. Emil Richter; Schriftleiter vom Dienst: Friedrich Gahr.
Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Politik und Wirtschaft: Friedrich Gahr; für Kultur sowie die Ausgaben Norden, Ost und Ostpreußen: Dr. Emil Richter; für Emden: Hellmuth Kinsp; für Gau und Provinz sowie Sport: Friedrich Keller; alle in Emden, außerdem Schriftleiter in Emden: Heinrich Berlin und Franz Brockhoff, in Aurich: Heinrich Seedorf, in Friesland: Hermann König. — Berliner Schriftleitung: Graf Reibsch, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schweg, Emden.
D. A. Juni 1939: Gesamtanfrage 28 101
dann Bezugsangaben
Emden-Nord- und Ostpreußen 18 102
Emden-Nord 9 999
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 18, für alle Ausgaben gültig. Nachschlüssel A für die Bezugsangaben Emden-Nord- und Ostpreußen und die Bezugsangaben Emden-Nord- und Ostpreußen B für die Gesamtanfrage.
Anzeigenpreise für die Gesamtanfrage: die 40 Millimeter breite Millimeterzeile 13 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig.
Anzeigenpreise für die Bezugsangaben Emden-Nord- und Ostpreußen: die 40 Millimeter breite Millimeterzeile 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig.
Anzeigenpreise für die Bezugsangaben Emden-Nord- und Ostpreußen: die 40 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig.
Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Bezugsanfrage, Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig.



Schneidig - mit 50 Jahren!
... habe immer an Müdigkeit und Abspannung gelitten, aber seit ich regelmäßig diesen Kraftspender nehme, bin ich ein frischer Kerl mit meinen 59 Jahren und mache viele Hochfluren. So schreibt P. Eichenhofer, Großhesselohe, München am 25. 4. 38 über **QUICK mit Lezithin für Herz und Nerven**
Packung M. 0,30 - 115 - Sparrpackung M. 4. - in Apotheken und Drogerien

Gerichtliche Bekanntmachungen

Weener

In der Zwangsversteigerungsjahre des Grundbesitzes Weener Band 49 Blatt 1334, 1/4 Anteil des Kaufmanns Ludwig Meyer, Haus nebst Garten und Hofraum an der Süderstraße in Weener, wird darauf hingewiesen, daß die Genehmigung des Regierungspräsidenten in Aurich und des Oberfinanzpräsidenten in Bremen zur Abgabe von Geboten im Versteigerungstermin am 10. August 1939 von den Bietern vorgelegt werden muß, andernfalls das Gebot zurückgewiesen wird.

Amtsgericht Weener, 5. Juli 1939.

Tiermarkt

Suche anzukaufen schwere 1/2-2-jährige gute bis erstklassige

Zungbullen

Angebote erbittet
Malderich Haken, Leer.
Postfach 75.

Verkäuflich 2 hochtrag. gute

Rübe

Jacobs, Bangstedde,
Fernruf Riepe 114.

Eine im Juli fallende beste

Ruh

zu verkaufen.
S. de Buhr Bwe., Neumoor.

Schöne Ferkel

zu verkaufen.
M. S. Dammeyer,
Pettkumer-Münste.

Geldmarkt

Zum Bau, Kauf oder Schulda-
blösung von Eigenheimen sind
RM. 250 000,- auf 2. Hypothek
(unföndbar) sofort zu verteuern.
Beb. 31,6% Eigenkapital. Näh.:
Gem. der Freunde Wüstenroth,
Emden, Kranstraße 54.

Zu verkaufen wegen Umstellung eine

Miang-Zugmaschine

18/19,8 PS., wie neu, Baujahr 1938.

Ludwig Weelborg, Bahnspediteur, Leer
in Ostfriesland.

6-Meter-Möbelanhänger

Baujahr 1937, gepolstert, Luftbereifung, zu verkaufen
oder Tausch gegen 5-6-Lo. Lastanhänger.
Schriftl. Ang. unter N 356 an die „OTZ.“ in Aurich.

Zu verkaufen

Bäckermeister

Sichere Existenz für einen
Unter meinem Nachweise ist
in einer größeren Ortschaft des
Altmeeres Weener eine gut ge-
hende Bäckerei zu verkaufen.
Backhaus modern eingerichtet.
Antritt baldigt. Zum Kauf ge-
hört ein großer Garten (ca. 35
Ar) nebst Garage.

Jedwede Auskunft erteilt
**Theodor Müller, Auktionator,
Weener.**

13 Hektar große

Landstelle

(Sand- und Moorboden)
arrondiert, mit massiven Gebäu-
den, nahe Ostfriesland an Straße
belegen; ferner mehrere gute,
billige

Landstellen in Mecklenburg
von 4-50 Hektar (Weizen- und
guter Mittelboden) sind durch
mich unterhändig zu verkaufen.

Besichtigungsfahrten Sonn-
tags und Montags.
**Ab. Jürgens, Grundstücksmakler,
Effen i. D.**

Das alte Schulgebäude in Drieever

soll auf Abbruch verkauft werden.
Bewerber wollen sich mit mir
in Verbindung setzen.
Drieever. Der Bürgermeister.

Zu kaufen gesucht

Alttertümliche Möbel

Kabinettschränke und Kom-
moden mit geschweiften Laden.
Truhen und Telleranrichten,
Zinnsachen, Kisten (Esobers)
usw. kaufe höchstzählend und
bitte um Angebot.

**Berend Janssen, Emden (Dist.),
Klunderburgstr. 1. Fernruf 3680**
Vertikalt für antike Möbel.

**Großköpfige, edle
Morchel-Kamillen**

gut getrocknet u. ausgejucht,
nur Köpfe ohne Stengel-
teilchen, taufen laufend je
nach Qualität à RM. 300
bis 400 für 100 Kg. frei
Dsnabrück

**G. Hagen & Co.
Dsnabrück.**

**Umzüge
von und nach
auswärts.
Lagerung**



JOH. FRIEDRICH DIRKS, EMDEN
Alter Markt 5. Fernsprecher 2020 und 2200

**Bugler-, Reederei- und Bergungs-Aktiengesellschaft
Hamburg 11 Johannishofwerk 10**

Dampfer-Expedition
regelmäßig wöchentlich jeden Sonnabend von
Hamburg nach Emden und Leer direkt, sowie mit Um-
ladung nach Norden, Papenburg u. Weener und von Emden
nach den Plätzen des Dortmund-Ems- und Rhein-Herne-
Kanals und zurück. — Ständige Lagergeldfreie
Güterannahme u. Auslieferung im gedeckten u. verschließ-
baren Raifhuppen in Hamburg. Auskunft über Frachten
u. w. erteilen

Paul Günther Hamburg 8 Mattentwiete 1 Fernruf 31 1408
Lehntering & Cie., A.G. Emden Fernruf 3841-3847
W. Bruns Leer Fernruf 2754

**Luftbereifte
Koffenlagerwagen**

komplett, 5fach bereift, für
Pferdezug, 60-80 Ztr. Auf-
last, 4 Sätze sofort ab Lager.

Wilh. Wöjning, Stellmachermeister, Leer.
Fernruf 2958

**Willers Konzertgarten
Osthauderfehn**

Sonntag, den 9. Juli 1939:
Großes Volksfest
unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Euterpe“, Leer.
Ab 6 Uhr: Großer Fußball im Garten und Saal.
Der Garten ist durch Lampions herrlich beleuchtet.

**Autoplanen
Hanftruch
Ihrhove B. Popkes**

Herren- u. Damen-Stoffe,
Teppiche usw. Günstige Zahl-
Beding. Röhl & Co., Bremen 22

Ratten, Mäuse

kann man durch das Spezial-
mittel „Rattax“ innerhalb 36
Stunden radikal vernichten.
„Rattax“ wird mit wahrer
Gier getroffen, ist für Men-
schen und Haustiere unschäd-
lich und kann überall gelegt
werden. Preis: Packg. 1,75
RM., Spezialkur f. größeren
Betrieb 4,50 RM. Bei Nicht-
erfolg Geld zurück! — Also
ohne Risiko! J. Piese,
Lüdinghausen 650 (Westf.).

MSU-Motorräder

350 und 250 ccm
sofort ab Lager lieferbar.
Joh. Roskamm,
Motorradhandlung,
Collinghorst,
Fernruf Ihrhove 62.



**Kurhotel Bracksiek
Luftkurort Schleddehauser**
b. Dsnabrück bietet liebes, ruhiges u. wirk-
liches Erhol. i. Wiesengeb. i. Höhenluft u. wald-
Umgebung. Freibad. Dir. a. Balde. D. Bau-
u. w. d. G. G. Fremdenz. mit Zentral-
u. k. u. warm. Waff. Eig. Landw. u. Bau-
herei. Kritik. reichl. Verpf. 44. - Hausr.

Werdel Mitglied der NSB.



Gefahren des Alltags: Hekttempo,
Lärm, Aufregung! Parole des-
halb: stählen, beruhigen durch
die berühmte Doppelherz-Kur!
Eine Kostlichkeit, eine Wohltat!

DOPPELHERZ

Verkaufsstellen
in Apotheken und Drogerien,
bestimmt bei: **Emden:** J. Bruns,
Neutorstr. 44, H. Carstjens, Zw.
beid. Märkten, Drogerie Lindemann,
Am Delt 17 A. Müller, Zw.
beid. Sielen 10. **Aurich:** C.
Maas Osterstr. 26, K. Wassmus,
Löwen-Apotheke, **Leer:** Fr. Aits
Adolf-Hitler-Straße 20, Drogerie
Upstalsboom, Adolf-Hitler-Str. 50,
H. Drost, Hindenburgstraße 26,
J. Lorenzen Hindenburgstraße 10,
I. Halner, Brunnenstraße 2. **Neer-
moor:** Med.-Drogerie, Neermoor.
Norden: A. Lindemann, Hinden-
burgstr. 88, **Oldersum:** Adler-
Apotheke Apotheke C. F. Meyer,
Wittmund: K. Kunstreich,
Papenburg: E. J. Teerling



Wo Sie auch Ihre Ferien
verbringen, überall wird das
Eintreffen Ihrer OTZ. große
Freude bereiten.

Deshalb nicht vergessen:
OTZ. nachsenden lassen!
4 Pf. nur kostet die Nach-
sendung je Ausgabe.

Heirat

Handwerker
27 Jahre, 1,75 gr., wünscht die
Belanntchaft eines netten
Mädchens zweds Heirat.
Bildschritten erbeten unter
N 2068 an die OTZ. Emden.

Ingenieur-Schule Lage
Die moderne höhere Lehranstalt für alle technisch-
veranlagten Söhne.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau
Eigene Lehrwerkstätten. Kostenlose Beratung.

Familiennachrichten

Die glückliche Geburt eines munteren
Mädchens zeigen in dankbarer Freude an
Heye Frejemann u. Frau
Hilde, geb. ter Haseborg
Kanalpolder, den 6. Juli 1939.

Die Geburt eines gesunden Mädchens
zeigen in dankbarer Freude an
Berend de Freese und Frau
Antje, geb. Weber
Boetzelerfehn, den 4. Juli 1939

Statt Karten.
Die Verlobung unserer
Tochter **Emilie** mit Herrn
Eimo Steffens geben
wir bekannt
**Revierförster J. Bogena
und Frau**, geb. Wieden
Lütetsburg, im Juli 1939.
Meine Verlobung mit
Fräulein **Emilie Bogena**
zeige ich hiermit an
Eimo Steffens
Feldweibel,
Stab 3. Jäg.-Btl. 3. R. 17
Goslar,
J. St. Leer, Brunnenstr. 10

Ihre Verlobung geben bekannt
**Anni Kliege
Karl Schleicher**
Matr.-Ober-Geft.
Loga 8. S. St. Abt. Leer

Ihre Verlobung geben bekannt
**Johanne Frerichs
Frerich Katthoje**
Engerhase
J. St. Leer Koriikum
9. Juli 1939

Heisfelde, den 7. Juli 1939.
Gestern abend 11 1/2 Uhr entschlief sanft und
ruhig meine liebe Frau, unsere gute Mutter,
Schwiegermutter und Großmutter
Johanna Janssen
geb. Brunken
im gesegneten Alter von 75 Jahren.
In tiefer Trauer:
Meint Janssen
nebst Kindern und Angehörigen
Beerdigung Montag, den 10. Juli, nachmittags 3 Uhr.

Leer, den 7. Juli 1939.
Plötzlich und unerwartet wurde heute
unser lieber Arbeitskamerad
Taleus Baumann
durch einen Unglücksfall aus unserer Mitte
gerissen. Wir werden das Andenken des Ver-
storbenen, der durch sein gefälliges und
kameradschaftliches Verhalten unsere Wert-
schätzung erworben hat, in Ehren halten.
**Betriebsführer und Gefolgschaft
der Firma Ernst Schumacher G. m. b. H.**

Für Beerdigungen
Ueberführungswagen mit Personenbeförderung
Autovermietung Fischer, Leer
Großstraße 45 Anruf 2410

Trauerbriefe liefert schnell und preiswert
OTZ-Druckerei

Die Linde blüht

04. Die Lindenbäume in unserer Gegend haben jetzt ihre duftenden Blüten entfaltet. Sie werden von den eifrig nach Honig suchenden Bienen gern aufgesucht. Die Lindenblüten werden auch gesammelt, um daraus Tee zu bereiten, der bei mancher Krankheit wertvolle Dienste leistet.

Als weitere Arzneipflanzen kommen die Kamille und die Schafgarbe in Frage. Beide Pflanzen stehen jetzt ebenfalls in voller Blüte.

Borkum. Plötzlicher Tod. Am Nordstrand erlitt ein junger Mann plötzlich einen Herzschlag, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

04. **Brunsum. Brunnenbohrungen.** Infolge der anhaltenden Trockenheit wurden in der hiesigen Gegend mehrfach Brunnenbohrungen von einer Brunnenbaufirma aus Wiesmoor niedergebracht. Nach Durchstoßen der verschiedenartig getönten Sandschichten von etwa fünf Meter Tiefe ab gerechnet, stieß man auf eine einwandfreie Kieselschicht. Es wurden Brunnen bis zu zwanzig Meter Tiefe gebohrt.

04. **Hatschauen. Neuer Ortsobmann.** Die Amtsträger der Deutschen Arbeitsfront, Ortsverwaltung Hatschauen, hatten sich am Dienstagabend im Ortsteil Dhemwolde zu einer Besprechung zusammengefunden, an der der Hofeinstreicher sowie der Kreisobmann der DAF teilnahmen. Dem Ortsobmann der DAF, Fr. Basterling, der wegen Wegzuges sein Amt niederlegen mußte, sprach der Kreisobmann für die langjährigen Dienste für die Partei seinen Dank aus. Er ernannte gleichzeitig den vom Hofeinstreicher vorgeschlagenen Udo Horst zum Ortsobmann.

04. **Geisfelde. Zum Blitz erschlagene Kaze.** Bei dem vorgestrigen heftigen Gewitter wurde hier eine Kaze vom Blitz getroffen und getötet.

04. **Gefel. Neubau.** Ein modern eingerichteter Erweiterungsbau wurde an dem Gärtnerhause Epbes ausgeführt. Der geräumige Neubau ist bis auf keine Restarbeiten fertiggestellt.

04. **Iheringsfehn. Fest des dreißigjährigen Bestehens.** Die NS-Kriegerkameradschaft Iherings-Doelzelerfehn feiert am Sonnabend, dem 15., und Sonntag, dem 16. Juli, das Fest des dreißigjährigen Bestehens. Die Veranstaltung findet auf der Wabmschen Wiese an der Landstraße bei der Post auf Doelzelerfehn statt. Dort wird das große Festzelt von König aufgebaut, ferner ein Karussell, Schießbuden, Spiel- und Budewaren, so daß für Unterhaltung genügend gesorgt ist. Da die Kriegerkameradschaftsfeste stets beliebt sind, ist mit reger Teilnahme zu rechnen.

04. **Königsmoor. Blühende Glodenheide.** Im Königsmoor blüht in diesem Jahre die Glodenheide besonders reich. Die zartrosa Blüten verleihen den Nebellandschaften jetzt einen farbigen Schimmer und bilden einen reizvollen Kontrast zu dem noch dunklen Grund der Heide. An sonnigen Tagen werden diese Flächen viel von Bienen besüßelt.

04. **Loga. Mit der Kartoffelernte begonnen haben hier bereits einige Gartenbesitzer.** Obwohl die Frühkartoffelernte etwa drei Wochen später einsetzt als in früheren Jahren, so kann man doch mit dem Ertrag zufrieden sein. Die Frühkartoffeln sind

Sitzung der Gmder „Kunit“

04. In der Dienstag-Sitzung der „Kunit“ gab Dr. Louis zunächst die Eingänge bekannt. Er wies dabei besonders auf die letzten Hefte der Bahrischen Akademie hin, in denen Kunitfragen rein wissenschaftlich behandelt werden. Ferner teilte er mit, daß die geplante Studienfahrt nach Cloppenburg zum Museumsdorf am 9. Juli nicht stattfinden kann, da keine Autobusse zur Verfügung stehen. Der Ausflug wird wahrscheinlich im September unternommen. Die Fahrt nach Groningen wird Anfang August erfolgen, und zwar an einem Dienstag.

Staatsarchivar Dr. Hinrichs teilte dann Näheres über die von Ludwig Beutin im Bremischen Jahrbuch veröffentlichte Abhandlung „Die deutsche Nordseeküste als Schicksalslinie“ mit. Von Dr. Hinrichs ist, wie bei dieser Gelegenheit erwähnt sei, im Oktober 1937 in der DZ ein Aufsatz „Düfriesland als Spielball der Politik der großen Mächte“ erschienen. Er schildert darin den Kampf um die deutsche Nordseeküste von 1648 bis 1919. In diesem Kampfe hat gerade Düstriesland eine zwar passive, aber doch sehr große Rolle gespielt. Beutin hat seine Aufgabe weitergestellt, indem er in seiner Arbeit untersucht, durch welche Züge der norddeutsche Küstenraum künstlerisch, kulturell, geschichtlich, politisch und wirtschaftlich gekennzeichnet ist. Bei allen Anregungen, die diese Arbeit gibt, enthält sie doch manche Ungenauigkeiten und Angaben, die einer kritischen Nachprüfung nicht standhalten. Auch ist Düstriesland in ihr zu kurz gekommen.

Aus dem Reiderland

Weener, den 7. Juli 1939.

Eröffnung der Grenzlandjugendherberge

04. Am 13. dieses Monats treffen aus dem M.-Unterogau Weesermüde 25 Jungmädler in der Grenzlandjugendherberge Weener ein. Diese Jungmädler werden die ersten Gäste unserer Jugendherberge sein. Die offizielle Einweihung der Grenzlandjugendherberge wird allerdings erst im Herbst erfolgen, gemeinsam mit allen im Großdeutschen Reich während des Sommers in Betrieb genommenen Jugendherbergen. Die Jungmädler aus Weesermüde werden bis zum 23. Juli ihr Sommerlager in unserer Grenzlandjugendherberge abhalten.

Gute Schwimmleistung

04. Eine hervorragende Schwimmleistung vollbrachte die Schülerin Ingrid A den. Am 16. Uhr trat sie zum Dauerschwimmen an und erst um 19 Uhr verließ die Schwimmerin das Wasser. Drei Stunden Schwimmen ist für eine Schülerin immerhin eine ansehnliche Leistung.

04. **Zimmer wieder Vieh auf den Straßen.** Die Klagen der Kraftfahrer über frei umherlaufendes Vieh wollen nicht aufhören. Besonders auf der Fernverkehrsstraße von der Fähre bis nach Weener trifft man sehr häufig Tiere an, die ausgebrochen sind. Wenn man auch nicht vom Viehbeführer verlangen kann, daß er dauernd den Weidegang seiner Tiere überwacht, so fällt es aber doch auf, daß die meisten Viehbesitzer für das Nichtausbrechen ihrer Tiere garantieren können, andere wieder schon immer damit rechnen, daß es ihre Tiere sind, über die geklagt wird. Man sollte diese nachlässigen Bauern und Landwirte einmal recht hart bestrafen, damit diese jahrelängliche Verkehrsgefährdung endlich aufhört.

04. **Bunde. Einsatz freiwilliger Hilfskräfte.** In der Konfervenfabrik sind viele Mädchen und Frauen, die sich auf

den einen guten Abzug, da in den meisten Haushaltungen die alten Kartoffelvorräte zur Nette gegangen sind.

04. **Logabirum. Motorisierte Ernteeinjur.** Noch vor wenigen Jahren sah man hier Herwagen, die von Kühen oder Ochsen gezogen wurden, später sah man nur noch mit Pferden bespannte Herwagen. Jetzt ist die Entwicklung so weit fortgeschritten, daß man sogar Lastkraftwagen zum Heuereinsatz benutzt. Der hier vor einigen Jahren zugezogene Bauer H. kann in seinem Betrieb die Pferde fast entbehren. Mit einem kleinen Trecker, hinter den manchmal drei hochbeladene Heufuhrten gekoppelt sind, holt er das Heu von seinen Ländereien bei Wiesmoor. Den Trecker benutzt er auch zum Adern und zum Ziehen der Mähmaschine. Was der Motor täglich leistet, würde ein Sechsmann schwerer Pferde nicht schaffen können.

04. **Neermeer. Gewitterschäden.** Bei dem schweren Gewitter vorgestern, das von einem ergiebigen Regen begleitet war, gab es allerlei Schäden. Durch kalte Schläge wurden in der Umgebung mehrere Bäume stark beschädigt. Ein Kolonist von Wer-

Bei der Rundfrage wurde u. a. die Zuschüttung des Dode Erdje vom alten Woltshuier Tief erwähnt. Damit wird der Rest des von Sandhorst kommenden Hülslandes der alten Woltshuier Ehe endgültig verschwinden. J.F.R.D.

Loga gibt ein gutes Beispiel

04. Vor einigen Tagen wurde darauf hingewiesen, daß gerade im Sommer die Filmarbeit auf dem Lande durchaus nicht zu ruhen braucht, daß sie sich nur den Erfordernissen der Zeit — Mehrveranstaltungen von Freilichtvorführungen — anpassen müssen, um gleichen Erfolg wie im Winter zu haben.

Die Filmstelle des Dorfes Loga gibt ein gutes Beispiel; sie hat jetzt schon die dritte Freilichtvorstellung angekündigt, die am Sonnabend dieser Woche stattfinden wird. Die erste Freilichtvorstellung fand — im Saale statt, denn es regnete, nach wochenlanger Dürre, ausgerechnet am Vorführungstage plötzlich. Die zweite Vorstellung war ein voller Erfolg (die erste war übrigens auch gut besucht) und so darf man wohl erwarten, daß auch am Sonnabend die Schar der Filmfreunde, die sich unter freiem Himmel — hoffentlich hat der Wettergott ein Einsehen — versammeln wird, einen schönen Abend erleben kann.

Das Vorbild des Dorfes Loga aber sollte den Filmstellern anderer Orte mit ähnlich guten Vorbedingungen für erfolgreiche Filmarbeit im Sommer Ansporn zum Nachstreben sein.

Aufforderung des Arbeitsamtes freiwillig zur Verfügung gestellt haben, beschäftigt, den reichen Segen von den Erbsenfeldern konservieren zu helfen. Nur vierzehn Tage ungefähr dauert die Erbsenernte, dann steht aber auch schon die Bohnernte halb ein, so daß die Fabrik aus der übermäßig vielen Arbeit nicht mehr heraus kommt.

04. **Diele. Hochbetagt verstorben** ist die Witwe Minna Nagel, geborene de Beer, die eine der Ältesten unserer Gegend war. Urgroßmutter Nagel ist nahezu 89 Jahre alt geworden.

04. **Digumerverlaat.** Eine Erinnerung an alte Zeiten, in denen die Wattenfischerei von hier aus noch in großem Umfange betrieben wurde, ist hier in der Hardenbergischen Gastwirtschaft in Gestalt einer Sammlung interessanter Lichtbilder zu sehen. Die Aufnahmen, die zum Teil schon etwas vergilbt sind, zeigen Szenen aus der Arbeit der Fischer, vor allem auch die Schiffschlitten, die dem Dahingleiten über den weichen, glatten Schlid und der Beförderung der Beute dienen.

04. **Digumerverlaat.** Aus der H. J. Heute abend findet in unserm Dorf um 20 Uhr und in Digum um 21 Uhr ein Appell der H. J. statt, zu dem der Bannführer Maeder erscheint.

04. **Möhlenwarf. Hagelchaden.** Bei dem Gewitter, das am Mittwoch über das Reiderland zog, kam es an einigen Orten zu starken Hagelchadern. Auch in unserer Gegend war ein erheblicher Hagelchaden zu verzeichnen. Besonders haben die Bohnerfelder gelitten.

04. **Obendörp. Aufhebung eines öffentlichen Weges.** Nach Anhörung der Gemeinderäte hat der Bürgermeister beschlossen, den auf Kartenblatt 2, Parzelle 107/49, verzeichneten Weg als öffentlichen Weg aufzuheben. Berechtigte Einsprüche müssen binnen vier Wochen beim Landrat erfolgen.

04. **Horimoor. Von den Feldern.** Die Gerste, die in den letzten Jahren in größerem Umfange hier angebaut wird, geht schon bald ihrer Reife entgegen. Sie hat sich nach dem Regen soweit erholt, daß noch mit einem mittelmäßigen Ertrag gerechnet werden kann. Vereinzelt kann man auch wieder Schädigungen durch Brandpilze feststellen. Zur Bekämpfung dieses Uebels wird das Beizen des Saatgutes mit einer Kupfervitriollösung empfohlen.

04. **Mittermoor. Schulausflug.** Die Schulkinder unseres Dorfes, die im vorigen Sommer zusammen mit der Heisfelder Schule ihren Ausflug nach Logabirum machten, sind heute nach Zwischenahn gefahren.

04. **Oderjumer Hamurick. Schornstein vom Dach gefallen.** Bei dem Gewittersturm am Mittwoch wurde der Schornstein des Bauern Schulte vom Dach geschoben, ohne weiteren Schaden anzurichten.

04. **Stahhauen. Heuwagen in den Meeden.** Der Grasnchnitt hat reges Leben in die weiten Grünflächen in den oberledinger Meeden gebracht. Allwärts sieht man Mähmaschinen in Tätigkeit, vereinzelt auch

Die handwerkliche Altersversicherung

Kreishandwerkerschaften erhalten nähere Einzelheiten

04. Bekanntlich sind die Kreishandwerkerschaften durch Erlass des Reichsarbeitsministers zu Ausgabestellen der Versicherungsanstalten für die Handwerker bestimmt worden. Die zur Durchführung des Erlasses notwendigen Einzelheiten wurden in diesen Tagen den Kreishandwerkerschaften unmittelbar durch die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte mitgeteilt.

Die Ausgabestellen der Angestelltenversicherung werden angewiesen, von jetzt an den selbständigen Handwerkern Versicherungsanträge nicht mehr auszustellen, sondern an die Kreishandwerkerschaften zu verweisen.

Die Durchführungsverordnung zum Altersversorgungsgesetz ist noch nicht erschienen. Indessen besteht über zwei Fragen schon jetzt endgültige Klarheit: 1. Die Nachentrichtung von Beiträgen zur Angestelltenversicherung, die das Altersversorgungsgesetz dem selbständigen Handwerker er-

Neuordnung der Mädchenerziehung

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat in diesen Tagen neue Bestimmungen über die Ausbildung und Prüfung der Lehrerinnen für den Unterricht in Hauswirtschaft und Leibesübungen an Volksschulen, mittleren Schulen und Berufsschulen auf dem Lande erlassen. Sie ergänzen die Neuordnung der Mädchenerziehung in der Volksschule und Berufsschule auf dem Lande in personeller Beziehung und bauen die gesamte Ausbildung auf einer pädagogisch, schulorganisatorisch und bevölkerungspolitisch neuen Grundlage auf. Die Ausbildung ist zweijährig, das abgeschlossene Studium verleiht Lehrbefähigung in den drei Fächern Handarbeit, Hauswerk und Leibesübungen, die künftig stärker in die gesamte Erziehungsarbeit an den allgemeinbildenden Schulen eingebaut werden sollen.

Die „Bestimmungen“ nehmen auf die hausfräulich-mütterlich orientierte Mädchenerziehung im Geiste des Nationalsozialismus maßgebend ein und stellen mit den vorausgegangen schulorganisatorischen Maßnahmen eine grundsätzliche Neuorientierung der Mädchenerziehung dar.

noch Mäher, die mit weitem Schwung die scharfe Sense durch die Halme ziehen. Die Meeden sind sehr unterschiedlich bewachsen. Im Durchschnitt bleibt der Ertrag weit hinter dem der Vorjahre zurück. Stellenweise ist jedoch das Gras sehr üppig gewachsen; so konnten von einer ein Hektar großen Wiese acht Durchschnittsfuhren geerntet werden, so daß man hier von einem außergewöhnlich guten Ertrag berichten kann.

04. **Widdelswehr. Der neue Seedelch.** Der am Emsufer entlang führende neue Deich, der den Flügeldiech bei Widdelswehr mit dem Vorjumer Seedelch verbindet, ist so gut wie fertiggestellt. Ein großer Teil des Deiches ist bereits besodet.

04. **Augustfehn. Einrichtung eines Wählbetriebes.** Beim Fernsprechanstalt Augustfehn ist mit den Vorbereitungen zur Einrichtung eines Wählbetriebes begonnen worden.

Oberledingerland

04. **Irhove. Das erste Heu konnte** belichnem Deutvetter in vorzüglicher Beschaffenheit eingefahren werden. Der Ertrag bleibt durchschnittlich im ganzen gegen den vorjährigen weit zurück, aber die Qualität gleicht manches wieder aus. Die warmen Tage bringen auch das Gras in den Moorbezirken und Meeden schnell zur Reife, obgleich der meist nur einmalige Grasnchnitt hier gewöhnlich etwas später fällt. Bei dem Umpflanzen der Stedrüben hat die Hitze, verbunden mit der starken Trockenheit, erheblichen Schaden angerichtet. In manchen Obstgärten sieht man von Ungeziefer ganz faß gefressene Obstbäume, wodurch alljährlich großer Schaden angerichtet wird. Der Ertrag der Obstbäume kann ziemlich gut werden, da im Durchschnitt fast alle Bäume Fruchtansatz haben, leider fällt infolge der Dürre viel herunter.

Wo gibt es den ersten 1939er Wein? Auf der Lehrschau, die in Verbindung mit der zweiten Reichstagung des deutschen Weinbauers vom 27. August bis 3. September in Bad Kreuznach zu sehen sein wird und die eine Fülle von Anregungen vermittelt, wird u. a. auch ein vollständig eingerichtetes Kelterhaus aufgebaut, in dem während der Dauer der Ausstellung täglich praktische Arbeiten durchgeführt werden. Dabei werden die ersten um diese Zeit schon reifen Malvater-Trauben aus der Südpfalz verarbeitet werden. In dem Kelterhaus wird also wohl der erste 1939er Wein hergestellt werden.

Ämliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden

Betr.: Aufhebung eines öffentlichen Weges in der Gemeinde Oldendorf

Der Unterzeichnete Bürgermeister hat nach Anhörung der Gemeinderäte beschlossen, den Weg Abtl. 2, Parzelle 107/49 der Gemarkung Oldendorf als öffentlichen Weg aufzuheben. Dieser Beschluss wird hiermit, mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß Einsprüche gegen die Aufhebung des Weges zur Vermeidung des Ausschlusses binnen 4 Wochen beim Landrat in Leer geltend zu machen sind.

Oldendorf, den 7. Juli 1939.

Der Bürgermeister, Osting.

Zwangsversteigerungen

Zwangswise
versteigere ich am Sonnabend, dem 8. ds. Mts., 11 Uhr, in Loga
1 Kind.
Verkaufm. d. Käufer Upstalsboom.
Flohr,
Obergerichtsvollzieher in Leer.

Zu verkaufen

Anzugstoffe
an Private!
Pfeffer und Salz, graugestrichelt und blau
Mtr. RM. 8.80, 10.80, 13.80
Musterkupons kostenlos.
Tuchverf. **Erich Naub,** Gera 205/83

Zwei frisch abgekaltete
junge Kühe
zu verkaufen.
W. Meyer, Weenermoor.

Ein Käuferschwein
zu verkaufen.
Leer, Okko-tem-Brookstr. 37.

Zu verkaufen
2 Käuferschweine
leere Bienenkörbe u. Kästen.
Logaersfeld, Ossweg 40.

Prima Ferkel
zu verkaufen.
E. Lüken, Logaersfeld, Forstweg 15.

Ferkel zu verkaufen
B. Amelsberg, Ihrhove.

Ferkel
hat zu verkaufen
Bernhd. Geyken, Ihrhove 1.

Eine gute
Milchziege zu verkaufen
Heisfelde, Süderweg 16.

Eine kleine Anzeige
in der OTZ hat stets großen
Erfolg.

Stellen-Angebote

Kindermädchen
gesucht.
Hotel Dranien, Leer.

Kirchendienstliche Nachrichten

Sonntag, den 9. Juli 1939

Leer.
Lutherische Kirche. Vorm. 8 Uhr: P. Knoche. Kollekte. Vorm. 10 Uhr: P. Schwieger. Kollekte. Vorm. 11.20 Uhr: Katechese für Mädchen. Vorm. 11.20 Uhr: Kinderkirche. P. Schwieger. Donnerstag abend 8 Uhr: Bibelstunde im Jünglingsheim und in Heisfelde, Landstraße 17, P. Schwieger.
Christuskirche. Vorm. 10 Uhr: S. Oberdieck. Kollekte für den Kinderkirchendienst. Vorm. 11.15 Uhr: Kinderkirchendienst. Nachm. 2 Uhr: Taubstummkirchendienst.
Reform. Kirche. 8 Uhr: Hilfsprediger Petersen. 10 Uhr: P. Buurman. 11.15 Uhr: Kinderkirchendienst. P. Buurman. Predigtjaal in der Ulrichstraße. 10 Uhr: Hilfsprediger Petersen. Kollekte für die Betheler Anstalten.
Baptistengemeinde. Vorm. 1/10 Uhr: Predigt. Prediger Th. Brandt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagschule. Donnerstag abend 8 1/4 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.
Loga. Lutherische Kirche. Vorm. 10 Uhr: Kirche. 11.30 Uhr: Kinderlehre für die Konfirmanden. Nachm. 3 Uhr: Missionsspektakel in Logaersfeld bei Kirchenvorsteher Lammers. Predigt: P. Janssen-Neeremoor.
Reform. Gemeinde Loga. 10 Uhr: Hauptkirche. 11.20 Uhr: Kinderkirche.



Die Deutsche Arbeitsfront
NSDAP. „Kraft durch Freude“
Kreis Leer.

Tagesfahrt nach Borkum

Mittwoch, 12. Juli
6 Uhr ab Leer, Ledastrafe, Rückkunft gegen 21 Uhr
Fahrpreis für die Fahrt RM. 2.80
Konzert- und Tanzkapelle an Bord

Tagesfahrt nach Norderney mit Sonderzug Leer-Norddeich

Sonntag, 16. Juli
Abfahrt ca. 6 Uhr ab Leer. Rückkunft gegen 21 Uhr dortselbst.
10 Stunden Aufenthalt auf Norderney.
Fahrpreis einschl. Dampferfahrt Norddeich-Norderney: RM. 2.80

Teilnehmer von auswärts erhalten für die Anschlußstrecke nach Leer 75% Fahrpreisermäßigung. Der genaue Fahrplan wird rechtzeitig in der Tageszeitung bekanntgegeben.
Haltestationen: Neeremoor und Oldersum.

Vorverkauf für alle Karten:

Zigarettenhaus Schmidt-Leer, Buchhaus Müller-Leer, Arthur Schmidt-Weener, Papierwarengeschäft Borus-Bunde, Peter Visser-Dijum, Siegf. Wallenstein-Oldersum, Papierwarengeschäft Neuw-Remels, Christian Niemann-Deteren, Verwaltungsstelle der DAF-Westrahdersehn, Bäckermeister Hagen-Ihrhove.

Unterstütze die NSU Arbeit
AUSBILDUNGSTÄTTEN DER NSU

werde Mitglied!

Die NS-Volkswohlfahrt unterhält bereits 137 Ausbildungsstätten für Schwestern, Kindergärtnerinnen, Volkshilfsleiterinnen usw.

Deenhufen, den 7. Juli 1939.

Ordentliche Generalversammlung der Elektrizitäts-Gesellschaft Deenhufen und Umgegend G. m. b. H.

am Sonnabend, dem 15. Juli, abends 7.00 Uhr, bei Gastwirt Rottinghaus.

- Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
 2. Genehmigung des Jahresabschlusses Geschäftsjahr 1938.
 3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
 4. Verteilung des Reingewinns.
 5. Statutenmäßige Wahlen.
 6. Sonstiges.

Die Bilanz liegt vom Tage der Bekanntmachung zur Einsicht der Genossen bei dem Vorsitzenden Jaspers aus.

Der Vorstand, Jaspers, Meyer, Rosendahl.

Vasenol-Puder

Erich Reddingius / Parfümerie / Leer
Hindenburgstraße 44.

Achtung! „Upstalsboom“, Loga

Am Sonntag, dem 9. Juli, ab 16 Uhr:



La Musik

TANZ

Es ladet freundlichst ein:

H. Janßen

Die Kriegerkameradschaft

Ihrener-Großwolderfeld
feiert am 8. und 9. Juli im Festzelt in der Nähe des Kriegerdenkmals sein



30 jähriges Bestehen verbunden mit einem Volksfest

Sonnabend, 20 Uhr: Kommerz.
Sonntag, 14.30 Uhr: Empfang der auswärtigen Kameradschaften — Ansprache — Umzug — Tanz.

Musik: Feuerwehrkapelle Collinghorst. / Fahrradstand beim Platz Der Festausschuß. Der Kameradschaftsführer.

Zur Herstellung von Marmeladen u. Fruchtsäften:
Opekta-Frutapekt
Dr. Oetker's Gellier-Hülle
Weinstein- u. Zitronensäure
Salicyl — rot. Zucker
Plattenzucker — Kristallzucker
Ierner Pergament- und Cellophanpapier
Rezepte unentgeltlich.

Germania-Drogerie, Leer
Joh. Lorenzen

Fertige Särge
sowie Leichenwäsche
empfiehlt
Boumann, Leer, Bergmannstraße 44

Verreist

von Sonnabend, den 8. bis Montag, den 24. Juli

Dr. Hake, Leer

Die neuen, versenkbaren
„Köhler“ Nähmaschinen
„Frisia“ Nähmaschinen
finden Beifall. Nach Ihrhove, Ihren d. 3. Maschine gel. In Leer Fam. van Ophuizen 2 St. Str., Westerende 2 St., Fam. Sup. Hamer, Neeremoor 2 St., Müller Feenders, Steenf. 2 St., Heisfelde Fr. Wienberg, Frau Hebamme Brinker usw.
Mustern. am Lager. Lieferung frei Haus.
J. L. Schmidt, Ad.-Hilt.-Str. 57, Seiteng., 2. Tür.

RG. Reichsriegerbund (Kuffhäuserbund) Kriegerkameradschaft Leer v. 1872

Kameradschafts-Appell

am Sonnabend, 8. Juli 1939, abends 8.30 Uhr, im Vereinslokal (Tirol). Im Appell Anmeldung über Teilnahme an dem Soldatentag am 6. August in Aurich. (Freie Eisenbahnfahrt). Der K. Kameradschaftsführer.

Kampf dem Verderb!

Familiennachrichten

Ihre am 1. Juli vollzogene Vermählung geben bekannt:

Berhard Engels

Marga Engels, geb. Schierloh

Leer, Altmarktstraße 10/12.

Gleichzeitig danken wir für die erwiesenen Aufmerksamkeiten.



Papenburg, den 7. Juli 1939.

In Ausübung seines Dienstes in der Hitler-Jugend verunglückte tödlich am 6. Juli 1939 unser Kamerad, der Führer des Stammes III/383 (Hümmeling)

Gefolgschaftsführer

Pg. Ernst Lüken

Träger des goldenen HJ-Ehrenzeichens.

Die Hitler-Jugend verliert mit ihm einen der besten im Kampf gegen das System. Hinterher beim Aufbau hat er als nationalsozialistischer Jugendführer allezeit treu und selbstlos seine Pflicht getan. Das wird ihm die Hitler-Jugend nicht vergessen.

Der Führer des Bannes Emsland (383)

Brückner, Bannführer.

Trännenbrenn

Graue Haare besolligt — ORFA — Flasche 1.74 extra stark 2.46 Unschädlich! Sich. Wirkung.
Drog. Alts, Adolt-Hilferstraße 20
Parf. Reddingius, Hindenburgstraße 44
Drog. Drost, Hindenburgstraße 36.

liefern D. H. Zopf & Sohn, G. m. b. H., Leer, Brunnenstr.

Gestern und heute

0tz. Vor einiger Zeit schon haben wir — hinweisend auf den Beginn der Reisezeit — darauf aufmerksam gemacht, daß man auch bei uns in Ostfriesland auf dem Gebiete der Verpflegung und Betreuung in großen und kleinen Gasthöfen sich zu einem vorbildlichen „Dienst am Gast“ finden müßte, und daß es gerade der Landgasthof, der Dorfgasthof, der vielerorts noch weit gästlicher gestaltet werden müßte, um den Ansprüchen, die man heutzutage stellt, entsprechen zu können. Das soll nun keineswegs heißen, daß jeder Dorfgasthof ein „modernes Hotel“ werden soll — beiseite nicht; denn damit würde ja gerade vieles von schönen alten Eigenarten verschwinden, und es würde eine unerwünschte Verästelung eintreten, die einer Vertikalisierung gleichkäme. Der Dorstrug soll ein Landgasthof im besten Sinne des Wortes bleiben, das heißt, es soll in ihm neben einem frischen, kühlen oder wärmenden Trunk auch deftige, kräftige Kost geben, am besten eine empfehlenswerte Besonderheit der Gegend oder des Dorfes, in dem der Gasthof zur Rast einläßt.

Wir haben an einigen Orten in Ostfriesland anerkanntswürdige Beispiele guter ländlicher Gaststättenkultur, die anderen Gasthöfen als Beispiele, wie es zu machen ist, hingestellt werden können. Wenn ein solcher Gasthof schon in seinem Äußeren ein schöner, städter Landbau ist, wenn er in seiner ganzen Form in die Gegend paßt, wenn ihn nicht zahllose häßliche Kellamenschilder aus Blech verunzieren, dann ist schon eine erste Voraussetzung zum Gemütswohl in seinen vier Wänden geschaffen.

Das Gastzimmer muß auch „ländlich“ sein, das heißt: einfach, gemütlich, sauber — richtig ostfriesisch sauber — und Einrichtung und Gerät müssen aufeinander abgestimmt sein. Eine Frau mit gutem Geschmack kann hierbei viel helfen. Ein schöner Name gehört auch zum Landgasthof, und schön bedeutet hier eben wieder etwas, das nicht aus dem Rahmen fällt. Die „alte Post“, das „schwarze Pferd“, das „Fährhaus“ sind gute Beispiele. Jeder Ort aber wird irgend etwas Besonderes aufzuweisen haben, auf das der Name seines guten Gasthofes hinweisen könnte, besonders dann, wenn die Ueberlieferung des Hauses oder die Dorfgeschichte Inhaltspunkte für die Namengebung finden lassen. Landgasthöfe an den Straßen, die quer und quer durch unsere Heimat führen — ob sie an Haupt- und Fernverkehrsstraßen oder abseits in einem stillen Marisch, Geest, oder Heidedorf liegen — sollten mit dazu beitragen, daß unser Land allen Reisenden stets in guter Erinnerung bleibe und daß sie gern in das gastliche Land an der Waterlant zurückkehren.

H. H.

0tz. Personalmeldungen der Reichsbahn. Die techn. Reichsbahnpraktikanten Campen und Eden — beide in Leer wohnhaft — haben die Prüfung zum technischen Reichsbahninspektor bestanden und sind zu ap. techn. Reichsbahninspektoren ernannt worden. Campen wurde von Oldenburg i. O. nach Emden versetzt.

0tz. Die Lehrfahrt der Landjugend des Kreises Leer, die von der Kreisbauernschaft auf den 9. Juli angesetzt war, mußte verschoben werden. Zum Fahrttag wird demnächst erneut eingeladen werden.

Siege der 69. Standarte 3 in Bremen

Einzeltämpfer hervorragend

0tz. Bei den Wehretkämpfen am Sonnabend und Sonntag in Bremen konnten die Wehretkämpfer unserer 69. Standarte 3, Leer, sich bei hartem Wettbewerb sowohl durchsetzen, daß man feststellen darf: Die Standarte hat bewiesen, daß sie durchhalten versteht und daß sie sich durch ungünstige Einflüsse im Siegeswillen nicht beeinflussen läßt.

Es muß nämlich festgestellt werden, daß unsere Mannschaftskämpfer, auf die es, das liegt im Sinne des Wehretkampfes, besonders ankommt, durch ungünstige Witterungseinflüsse anderen Mannschaften gegenüber stark in Nachteil gerieten. Gerade als die Mannschaften aus dem Kreise Leer anzutreten traten, entlief sich ein schwerer Gewittersturm über dem Platz, der erstens einmal die Männer arg durchnäßte, so daß die am Körper anlebende Kleidung sie behinderte, und der zum anderen durch seine Dichte zeitweise die Sicht so stark behinderte, daß beim Schießen die Scheiben und beim Handgranatwerfen in der Wehretkampfbahn der Zielgraben nicht zu erkennen waren. Jrgendeine

Leer Stadt und Land

Lager Botelesch im Aufbau — Vorkommando am Werk!

Ernteeinjah des gesamten Lagers im Meiderland

0tz. Am Sonnabendnachmittag sah man die ersten Pimpfe mit schwer gepacktem Tornister auf der Landstraße nach Botelesch dahin fahren. Ihnen obliegt die schwere Aufgabe — an die sie aber mit Freude und Humor herangehen — auf dem bekannten Zeltlagerplatz des Jungbanns, mitten unter herrlich großen Bäumen, zweiundzwanzig Zelte, ein Großzelt, eine Waschanlage, die Küchen- sowie die sanitären Anlagen herzurichten.

Nach einer kurzen Ruhepause bei den Zeltlagereltern Olligs ging es frisch ans Werk. Eine Jungenschaft baute Zelte, eine andere schaffte Stroh herbei, die dritte sorgte für den Küchenaufbau. Als der Jungbannführer am späten Nachmittag sein Vorkommando besuchte, konnte er sich vom Erfolg des Fleißes seiner Pimpfe überzeugen. Küche und Waschanlagen waren unter sachkundiger Anleitung von „Smuttje Wilt!“ schon fertig geworden. Bis Dienstag mittag wird alles fertig sein, so daß die Teilnehmer des ersten Lagerabschnittes in ein Lager einrücken werden, das in jeder Weise tadellos in Ordnung ist.

Es mag sinnbildlich für die heutige Zeit und für die V. sein, daß die Eröffnung des Lagers nicht in Botelesch, sondern inmitten blühender Felder in — Charlottenpolder — erfolgen wird. Großdeutschlands Jugend tritt an! Getreu der Parole: „Großdeutschland! Nordsee-Ö. dankt dem Führer!“ wird das gesamte Lager anderthalb Tage bei der Einbringung der Ernte tätig sein.

Die Anfahrt der Lagermannschaft erfolgt bis Weener teils mit Kähnen, teils mit der Bahn. Von dort aus geht es mit Autobussen nach Charlottenpolder, wo in einer großen Scheune Quartier bezogen wird. Welch Pimpfen freut sich wohl nicht auf ein schönes Strohlager beim Bauern! Und wie wird nach vollbrachter Arbeit die Erntehuppe aus der eigens mitgebrachten Feldfrucht schmecken?

Am Donnerstagnachmittag erfolgt dann der Rücktransport nach Botelesch. Dann stehen den Pimpfen noch herrliche Lagertage bevor. Doch wir wollen im Voraus nichts von den Lagerfreuden verraten! Wir werden später noch davon erzählen!

„Guterpe“ auf Sängerbahn

0tz. Wie in früheren Jahren, unternahm der Männergesangsverein „Guterpe“ jetzt wieder eine Sängerbahn, die gestern nach Westrhaundersee führte. Es galt, wieder einmal das deutsche Gesangsut in das Oberbedingeland hineinzutragen. Die Chordarbietungen sollten im Rahmen eines Gastkonzerts stattfinden; des starken Windes wegen wurde die Veranstaltung jedoch im Villerschen Saal in Dithaundersee abgehalten.

Nach dem deutschen Sängergesang waren es hauptsächlich Volkslieder, die gesungen wurden, aber auch neuzeitliche Kompositionen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Nach der Beendigung des Konzertes wurde getanzt, so gut es auf der überfüllten Tanzfläche möglich war. Zwischen durch traten auch einige Vortragskünstler auf, und als „Panzer“ von der 8. Schiffsstammabteilung als Originalhändler erschien, gab es anhaltenden Beifall. Der Mariner aus den Bergen und die Fechtler Schiffer verstanden sich ausgezeichnet.

Zwei Fechtler Schüler ausgezeichnet

Für die Errettung von Menschen aus Lebensgefahr hat der Führer folgenden Personen die Rettungsmedaille am Bande verliehen: Kapitän Alfred Dierks in Wilschusen (Stade), Kapitän Amandus Dierks in Wilschusen (Stade), Schüler Heinz Wötter in Meppen, Matrose Ernst Meyer in Wesermünde-Geestemünde, Matrose Johann Räß, zurzeit Hansa-Neederei in Bremen.

Die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verlieh der Führer an die Schüler Gerhold Busch und Rolf Schaa in Stietellampfersee.

Auszeichnungen für unsere Polizeibeamten

0tz. Der Führer und Reichskanzler hat als Anerkennung für treue Dienste in der Polizei die Polizei-Dienstauszeichnung folgenden städtischen Polizeibeamten verliehen: Die erste Stufe für 25-jährige treue Dienste dem Polizeimeister Schmidt und dem Polizeihauptwachmeister Paul, die zweite Stufe für 18-jährige treue Dienste den Polizeihauptwachmeistern Meyer, Heynd und Dreßner, die dritte Stufe für 8-jährige treue Dienste den Polizei-Hauptwachmeistern Maschin und Bronnüller und dem Polizei-Revier-Oberwachmeister Sauer.

Die Ueberreichung der Dienstauszeichnungen erfolgte am Sonnabend in feierlicher Form durch Bürgermeister Dreßner im kleiner Sitzungssaal des Rathauses.

Unsere Marineboxer besiegten Brate

Spannende Faustkämpfe / Das ist Förderung des Sports

0tz. Mehrfach schon hatten wir Gelegenheit, die vorbildlichen Sporteinrichtungen unserer Marine zu beschreiben und gleichzeitig heraus zu stellen, daß der Marineport sich schon in starkem Maße fördernd auf den allgemeinen Sport bei uns auswirken konnte, da eben der Sport bei der Marine als besonderer Dienstzweig eine Pflege und Ausgestaltung erfährt, wie sie nur bei einer kasernierten Truppe durchgeführt werden kann. Wir haben jedenfalls bei uns in Leer ein beachtenswertes Plus durch das Auftreten der Kriegsmarine zu verzeichnen, das wir gern auch für unsere Stadt buchen wollen.

Die erste große öffentliche Vorveranstaltung der Marine am Sonnabend in der Sporthalle der Kaserne wurde nicht nur ein guter Sieg der Faustkämpfer der 8. Schiffs-Stammabteilung gegen die Boxer der Schiffs-Stammabteilung Brate, sondern auch schon ein Publikumserfolg, der zu den besten Hoffnungen berechtigt. Die Zuschauer gingen bei einigen Kämpfen — es wurde teilweise auch wirklich sehr flott und technisch gut gekämpft — bereit mit, daß es notwendig wurde, zur Ruhe zu ermahnen. Den Siegern, ob aus Brate oder aus Leer, wurde stets mit Beifall für die gezeigte Leistung gedankt.

Der Kommandeur nahm Gelegenheit, bei der Siegerverkündung zu den Gästen und den Soldaten zu sprechen und allen Förderern des Marine-Sports zu danken. Die Vertreter der gegnerischen Mannschaften, die Sportausbilder und die Boxer selbst haben sich hervorragend bewährt. Festzustellen ist, daß die Faustkämpfer unserer Standortes sämtlich Rekruten sind. — Die Musikkapelle, die uns schon so manche Freude bereitete, sorgte für die musikalische Umrahmung der wohl gelungenen Veranstaltung.

Verlauf der Kämpfe

Einleitungskampf Henschel—Stüve(S.S.St.A.)

0tz. Mit einem schnellen Schlagwechsel beginnt der Kampf. Beide vernachlässigen die Deckung. Die erste Runde geht in Linken und

Appell der alten Soldaten

0tz. Am Sonnabend hielt die Kriegerkameradschaft von 1872 einen gut besuchten Monatsappell ab. Ein Kamerad wurde vereidigt. Dem Kameraden Härtel, der in der vergangenen Woche das Fest der Goldenen Hochzeit feiern konnte, und dem Kameraden Schulte, der sein 88. Lebensjahr beendet hat, wurden die Glückwünsche der Kameraden ausgesprochen. Die von Leer verzogenen Kameraden halten die Verbindung mit der Kriegerkameradschaft noch immer aufrecht und besuchen bei ihrer Anwesenheit in unserer Stadt die Monatsappelle.

Nachdem der Reichskriegsführer den Teilnehmern am 1. Großdeutschen Reichskriegertag den Dank und die Anerkennung des Führers für ihre Haltung übermittelt hat, gibt jetzt der Gaukriegsführer, Generalleutnant Oberführer Frisch in Hamburg in einem Rundschreiben seiner Freude Ausdruck über den in jeder Beziehung hervorragenden Vorbemarsch vor dem Führer und über die tadellose Haltung der Kameraden in Kassel.

In einem Schreiben des Reichskriegsführers Graepel, Westrhaundersee, wurde über den Soldatentag, der am 5. und 6. August in Aurich stattfindet, bekanntgegeben, daß am 6. August ein Sonderzug der Kleinbahn von Leer nach Aurich fährt, der von den Kameraden und ihren Angehörigen benutzt werden kann. Am 27. August wird aus Anlaß der 26. Wiederkehr des Tages der Schlacht bei Tannenberg am Tannenbergdenkmal ein Staatsfest stattfinden, an dem besonders die Mitkämpfer in der Schlacht bei Tannenberg teilnehmen werden, zu dem aber auch Meldungen anderer Kameraden entgegen genommen werden.

Kamerad Müller hob hervor, daß die Inschrift im Ehrenmal einer dringenden Aufforderung bedarf, da die Namen der Gefallenen fast unleserlich geworden sind. Kamerad Völker setzte zum Schluß seinen interessanten Vortrag über seine Erlebnisse als Dolmetscher in der türkischen Armee während des Weltkrieges fort.

Duferte fährt nicht mehr zur See

Der bekannte Dichter Martin Duferte will aus Gesundheitsrücksichten seine bekannte Yacht „Rata“, die im Melborfer Hafen vor Anker liegt, verkaufen. Martin Duferte selbst hat sich in Melborf für dauernd niedergelassen. Die „Rata“ ist das aus Dufertes „Seegezeiten“ her bekannte Wohnschiff des Dichters-Kapitän.

rechten Haken beiderseits unter, bei denen Stüve etwas im Vorteil ist. In der zweiten Runde kommt Henschel auf; er sucht eine schnelle Entscheidung, kämpft temperamentvoll, wird verwirrt. Stüve wird an die Seite gedrängt, muß viel einstecken. Henschel ist in Führung gegangen. Mit linken und rechten Haken trifft Stüve seinen Gegner, rennt dann jedoch in einen linken Geraden Henschels. An den Seiten ist Henschel der Angreifer, sein Punktsieg wird beifällig aufgenommen.

Im eigentlichen ersten Kampf zwischen Brate und Leer kommt Obergefreiter Kauner-Brate Kampflos zu den Punkten.

Matrose Griner, Brate—Matrose Bucher Leer

heißt nunmehr der erste Leichtgewicht-Kampf zwischen Brate und Leer. Brates Mann ist in der Reichweite überlegen, doch Bucher ist in der Beinarbeit ausgezeichnet. Griner kommt zu einigen guten Treffern, ohne aber Buchers Deckung erschüttern zu können. Gegen Schluß der ersten Runde kommt Bucher mehr ans Licht heraus, wird selbst zum Angreifer und erntet mit kurzen linken und rechten Haken Beifall. Ein schwerer linker Gerader Buchers verfehlt sein Ziel, blitzschnell hat sich der Brater geduckt. Viel Nahkampf, Bucher ist in der Deckung leichtfüßig. Einige rechte und linke Haken treiben Griner an die Seite, der Schluß sieht einen ziemlich wilden Schlagwechsel. Punktsieger: Bucher-Leer.

Matrose Weelemeier, Brate—Matrose Kahl, Leer

In diesem Weltergewicht-Kampf verfügt ebenfalls der Brater über die größere Reichweite, die jedoch Leers Mann durch prächtige Beinarbeit wettzumachen versteht. Kahl bearbeitet die Rippenpartien seines Gegners, kommt mit einem rechten Geraden durch, schießt linke und rechte Haken ab, allerdings ohne größere Wirkung. Auch Weelemeiers Haken, links und rechts geschossen, bleiben erfolglos. In der zweiten Runde sind beide Boxer abwechselnd im Vorteil. Mit einem schweren rechten Geraden mitten ins Gesicht

seines Gegners kann Kahlle zuversichtlich in die Pause gehen. Beelmeier beginnt die letzte Runde als Angreifer, seine „Schläge“ sind jedoch ungenau, vermögen den Punktvorgang Kahlles nicht mehr einzuholen. Punktführer Kahlle-Beer.

Matrose Korpel, Brate—Matrose Limbach, Beer

Der Leerer Weltgewicht-Boxer muß sich vor den langen Armen seines Gegners verhalten, der wiederholt mit langen Geraden durchzukommen versucht. Limbach ist in der Deckung sehr gut; fast allen Schlägen seines Gegners nimmt er dadurch die Wirkung. Mit einem plötzlichen Aufwärtshaken hat Limbach Erfolg. Mit rudernden Bewegungen umgeht Limbach seinen Gegner, spähend nach Wägen. Limbach hat sich aus seiner defensiven Stellung gelöst, greift an, trommelt auf die Rippenpartie seines Gegners. In der dritten Runde wird Limbach an die Seite gedrängt, verschafft sich jedoch durch einen linken Geraden Respekt, beherrscht gegen Schluß dieser letzten Runde klar die Situation, somit den Punktvorgang der ersten Runde anholend. Das Urteil des Ringrichters, „Unentschieden“, wird mit starkem Beifall aufgenommen. Der Kampf Brate—Beer steht nunmehr 5:3 für Beer.

Matrose Grefinski, Brate—Matrose Kaller, Beer

Dieser Weltgewicht-Kampf bringt eine unerwartet schnelle Entscheidung. Mit dem jungen Kaller stellt sich der Leerer Vorpostengemeinde ein zukunftsreicher Boxer vor. Wirtelnd vor Schnelligkeit treibt er den Gegner durch den Ring, schnell linke Geraden ins Gesicht des Brates und bringt ihn bereits vor Ablauf der ersten Runde für die Zeit auf den Boden. Der K.o.-Sieger wird stark gefeiert.

Matrose Gerdes, Brate—Matrose Stüs, Beer

Mit Stüs erscheint ein starker unterer Mittelgewicht-Boxer im Ring. Seine körperliche Überlegenheit spielt er gegen den größeren, aber gewandteren Gegner aus. Vorerst muß er sich einen wohlgezielten rechten Geraden gefallen lassen, muß einen rechten Haken passieren lassen, weil er in der Deckung jede Aufmerksamkeit vermissen läßt. Stüs wird vorsichtiger, schießt linke und rechte Haken ab. Nachkampf. Der Ringrichter muß trennen. In einem wilden Schlagwechsel, der die Technik vermissen läßt, wird Gerdes hart mitgenommen. Er hängt oft in den Seilen, ist gleich bei Beginn der zweiten Runde einem Niederschlag nahe. Stüs feiert seine Gelegenheitsgewinn, nimmt zwar noch einen matten Aufwärtshaken hin, um dann jedoch seinen Gegner vor Ablauf der zweiten Runde zur Aufgabe zu zwingen. Mit 3:3 steht Beer's Sieg im Gesamtresultat bereits fest. Es steht nach einer schweren Niederlage Brates aus.

Matrose Müller, Brate—Matrose Krause, Beer

In diesem Kampf der Halbschwergewichtler kommt es scheinbar mehr auf furchtloses Schlagen an, als auf gutes Boxen. Beide Boxer scheinen sich gegenseitig nicht. Der Ringrichter muß sie oft trennen. Abwechselnd bearbeiten sie sich gegenseitig mit „Schwingerhaken“. Mit linken Geraden kann Krause später gefallen, muß sich dann plötzlich ducken, als Müller unterhohlt mit einem guten Schwinger — ein Loch in die Luft schlägt. Schlagwechsel, Verdrängung, trennen, so geht es bis zum Gongzeichen, das dem technisch nicht befriedigenden Kampf ein Ende macht. Ergebnis: „unentschieden“.

Matrose Klotz, Brate—Matrose Brinktrun, Beer

Klotz ist seinem Mittelgewicht-Gegner überlegen, er sucht eine schnelle Entscheidung, zumal die Niederlage seiner Mannschaft bereits feststeht. Das Endergebnis soll ehrenvoll sein. Klotz ist technisch klar überlegen, doch Brinktrun ist ein tapferer Bürche, der sich nicht ergibt. So steht auch die zweite Runde im Zeichen überlegenen Boxens des Brates, der mit linken Geraden seinem Gegner schwer zusetzt. Brinktrun klammert oft, macht sich frei, landet selbst einige gute Schläge. Für kurze Zeit muß er zu Boden. Überwiegend gut hat sich Brinktrun in der Pause zur letzten Runde jedoch erholt, trifft mit zwei Haken des Gesichtes des Gegners. Die letzten beiden Minuten sehen den Leerer durchweg in den Seilen, er erhebt sich bei fünf wieder; verbissen kämpft der Brate auf einen K.o.-Sieg, jedoch der Leerer bleibt auf den Beinen. Der Beifall gilt dem tapferen Verlierer. Überlegener Punktführer: Klotz.

Matrose Schloßermann, Brate—Matrose Keil, Beer

Satten diese beiden Mittelgewicht-Boxer sich im letzten Brate-Kampf unentschieden zu trennen vermocht, so bringt der Rückkampf für die Anhänger des Leerer Boxers jetzt eine Enttäuschung. Schloßermann wird seinem Ruf als „K.o.-Schläger“ gerecht. Mit dem Gongschlag eröffnet Schloßermann den Kampf als Angreifer. Er kommt sofort mit harten linken und rechten Haken durch, blitzschnell bringt er seine Schläge an, läßt seinen Gegner nicht zur Besinnung kommen. So bleibt Keil unter gewohnter Form. Fast schußlos läßt er

Aus dem Reiderland

„Der Erbsenpflüdermarsch erklingt . . .“

Trotz Regenwetter: „rin in de Arten!“

otz. „Nu, dat wi in de Arten sitten — nu fangt dat an mit de Regen.“ — der Mensch ist eben nie zufrieden und dankbar. Vor einigen Tagen noch flehten wir zum Himmel um Regen, um ausgiebigen Regen und jetzt, da es wirklich einmal zusammenhängenden Regen gibt, wird es uns mit dem Wasser schon wieder zuviel. Es ist gewiß nicht erfreulich, wenn man beim Erbsenpflüden vielleicht einen nassen Buckel bekommt, doch es ist besser, daß es Regen gibt, als daß es trocken geblieben wäre. Die Reiderländer Artenpflüder sagen jetzt, immer mit ein wenig kameradschaftlicher Schadenfreude im Ton zu den Soldaten: „Nu können si Binnenlänner's oof mal marken, wat de rechte Kleigumb is.“ Lieber Himmel, es ist auch ja so eine Sache mit dem Klei, der einem jetzt in diesen „Kloten“ an den Sohlen klebt und die schweren Kommissstiefel noch schwerer werden läßt. Deswegen aber sinkt die Stimmung nicht und munter erklingt der Erbsenpflüdermarsch hier und dort im Reiderland, wo Soldaten eingeseht sind.

In Heinhölder und im Landeshauptstadt sind heute in der Frühe auch Soldaten eingetroffen, die helfen wollen, die Erbsenernte zu bergen; sie sollen, wie man hört, dort auch untergebracht werden. Die Pimpse, die nach Bolelesch ins Ferienlager gehen, kommen dieser Tage auch zum Helfen. Fleißige Hände überall — freiwillige Helfer im ganzen Umkreis. Es ist eine Freude zu sehen, wie sie alle bei der Sache sind, vor allem auch die Kinder, die jungen Helfer und Helferinnen, von denen jenseits der Grenze verhegte Elemente behaupten, sie bekämen in diesem Jahre wieder einmal keine Ferien. Fragt doch die Mädel und die Jungen, ob sie mit Freuden dabei sind, oder nicht. Sie singen und sind fröhlich, zumal dann, wenn auf dem Nachhausefeld die lustigen Soldaten bei der Arbeit sind.

Hier gibt es nur Erbsen . . .

otz. „Hier gibt es nur Erbsen, sonst gar nichts dazu.“ So saugen im vorigen Jahre die Soldaten, die als Erntehelfer eingeseht waren, in ihrem „Erbsenpflüdermarsch“. Augenblicklich ist auf allen Feldern, in der Fabrik und auf dem Bahnhof Hochbetrieb, zumal die Ernte besser als im vorigen Jahre ausgefallen ist.

Mittags stauen sich die vollbeladenen Wagen in der Bahnhofstraße und warten auf ihre Fertigstellung. Am Sonnabend stand an der Ladestraße ein langer Güterzug und nahm große Mengen Erbsen auf. An diesem Tage wurden 67 Waggon mit Erbsen beladen, ihre Zahl hat sich also in wenigen Tagen verdoppelt und dürfte von anderen Stationen bei weitem nicht erreicht werden. Fleißige Hände füllen in der Fabrik täglich 70 bis 80.000

Zwei junge Abendteuer stellen sich der Polizei

Sie wollten im „geliehenen“ Auto über die Grenze

otz. Zwei Schlosserlehrlinge aus Haren an der Ems, sonst beide sehr ordentliche und fleißige Jungen, wurden plötzlich von Abenteuerlust gepackt; sie wollten in die weite Welt hinausziehen und zunächst einmal — nach dem benachbarten Holland fahren. Wie gesagt, irgend etwas „ausgefressen“ hatten beide nicht, was sie besonders veranlaßt haben könnte, das Weite zu suchen; sie wollten nur auf große Fahrt gehen.

Ein Plan war bald gefaßt. Die beiden jungen Leute besorgten sich daheim etwas Geld und damit begann schon das Abgleiten von der Bahn der Ordnung. Sie kamen dann auch dazu, sich heimlich einen Kraftwagen zu „leihen“, mit dem sie ihre Fahrt ins Abenteuer antraten. Einige Tage kreuzten sie in dem entwendeten Wagen in der Nähe der Grenze

Dosen mit Erbsen. Das sind Dosen, die die Bedeutung des Grenzortes Bunde unter Beweis stellen. Es sind Tage harter Arbeit, aber die Bevölkerung verdient gut, und das wirkt sich wieder belebend auf die gesamte Wirtschaft aus.

In der nächsten Woche wollen die Bunder Pimpse gemeinsam pflüden, um für einen Teil des Lohnes Sportgeräte zu beschaffen. In Charlottenpolder ist ein Lager der Pimpse zum Erbsenpflüden eingeseht worden.

Auch die Erbsenzüge rollen . . .

otz. Die Eisenbahn hat es im Reiderland jetzt wirklich nicht leicht mit dem Erbsenverkehr, in dessen Zeichen die ganze Verladearbeit in Weener und weit mehr noch in Bunde jetzt steht. Während in Weener an die zwanzig Waggon täglich beladen werden, sind es in Bunde rund fünfzig Eisenbahnwagen, die zu Erbsenzügen zusammengestellt werden.

Berliner Studenten in der Baumschule

Studenten des Gartenbaus von der Universität Berlin und der Versuchs- und Forschungsstelle für Gartenbau in Berlin-Dahlem, die eine Studienfahrt durch das Reiderland, durch Belgien und Holland unternahmen, besuchten hier die Baumschulen von Herrn A. Hesse. In Beer wurden die Lagerräume der Ostfriesischen Zuspenszweibel-Anbaugenossenschaft besucht und in Wiesmoor wurde die Großgärtnerei besichtigt.

otz. Digumerverkauf. Immer noch Absatztende. In unserem Ortsgruppenbereich wird jetzt noch einmal eine Mitgliederwerbung für die NSD durchgeföhrt. Abseitsstehende sollte es hier bald nicht mehr geben. — Für den letzten Abschnitt der Reiderlandversicherung werden noch Gasteltern gesucht. Meldungen nimmt die NSD jederzeit entgegen.

otz. Jemgum. Jugend anderer Gaue an der Ems. Am Freitag reisten die hier weilenden Ferientinder, die im Rahmen der Reiderlandversicherung bei ihren Gasteltern freundliche Aufnahme gefunden hatten, in ihre Heimat, den Gau Westfalen-Süd, zurück. Nachmittags trafen wiederum neue Ferientinder ein, die aus dem Gau Köln-Aachen kamen. Fünf Ferientinder fanden im Bezirk unserer Ortsgruppe wieder freundliche Gasteltern. Noch einmal in diesem Sommer ruft die NSD-Vollwohlfahrt zur Aufnahme von Ferientindern auf. Für die Zeit vom 12. September bis zum 12. Oktober werden von den Dienststellen noch Meldungen entgegengenommen.

Nachspiel eines Verkehrsunfalls

Das Schöffengericht Emden beschäftigte sich dieser Tage mit dem schweren Verkehrsunfall, der sich am 18. März dieses Jahres in der Nähe von Hesel zutrug. Etwa gegen 10 Uhr vormittags des genannten Tages befuh der 43jährige Angestellte S. aus Beer mit seinem Lastkraftwagen nebst Anhänger die Straße bei Hesel in Richtung Aurich, als aus entgegengesetzter Richtung ein Bremer Lastzug herannah. Beim Näherkommen bemerkte er dann, daß an der Straßenseite ein Bäderkarren (Fahrrad mit Anhänger) stand. Der Angestellte glaubte annehmend zunächst, den ihm entgegenkommenden Lastzug ohne Herabminderung der Fahrgeschwindigkeit in Höhe des Bäderkarrens passieren zu können. Im letzten Augenblick kam ihm die Sache dann doch wohl etwas bedenklich vor, und er bremste kurz vor dem Karren stark ab. Infolge der durch einen plötzlichen Witterungsumschwung herrschenden Glätte scherte dabei der Anhänger seines Lastkraftwagens aus und wurde von dem Bremer Maschinenwagen erfasst. Der Maschinenwagen wurde dabei schwer beschädigt. Ein Mitfahrer des Bremer Lastzuges wurde durch die Scheibe auf die Straße geschleudert, wo er in schwerverletztem Zustande liegen blieb.

Das Gericht kam zu der Auffassung, daß der Angestellte seinen Wagen hätte frühzeitig stoppen und die Geschwindigkeit herabmindern müssen und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von fünfzig Reichsmark.

den eigenen durch die Dürre verursachten Ausfall der Heuernte durch Zufall etwas auszugleichen, vor allem die Viehbestände lebensfähig zu erhalten.

Der Sandkastenbau auf dem Verbindungsweg Großhändler-Weinersahn, der seit einiger Zeit vom Reichsarbeitsdienst Remels ausgeführt wird, kommt bei der ständig zunehmenden Witterung gut voran. Der Sand wird jetzt mit Loren auf Gleisen von einer Maschine zur Baustelle gebracht.

Ab 1. Juli wird die Milch der Molkerie Poghausen für einige Monate mit im Remels verarbeitet, da an der Molkerie Poghausen ein großzügiger Um- und Erweiterungsbau durchgeführt wird. Die Bauarbeiten werden von den Bauunternehmern Goezmann, Weinersahn, und Ahrenholz, Oldemannsahn, ausgeführt.

Von dem Torfmoor wird jetzt schon überall gut trockener Brenntorf eingesahen; veringelt wird auch, wo die Arbeitskräfte zur Eigenbearbeitung des Torfes nicht ausreichen, Preßtorf für den Winterbrand im Haushalt bezogen.

In den Wäldern sieht man eifrig die Sommerernte meißner Kinder, die die Bäume zur Ernte einsammeln. Der Ertrag ist zufriedenstellend, die Früchte durchweg wohl infolge der Trockenheit nur klein.

Beendigung der Soblendrennterminen

Bis auf vereinzelte, meist verhinderte Tiere, wurden in den Brennterminen der letzten Woche sämtliche Sogföhlen aus 13 Bezirken mit dem ostfriesischen Föhlenbrand versehen, das sind rund die Hälfte des neuen Jahrgangs. Das Interesse der Bächter und Aufsichtler war nach wie vor reg. Es galt allgemein sowohl den Qualitätsföhlen der jeweiligen Bäteriere als auch der erzföhren Nachsucht der 18 vierjährigen Bächler, die vom 25.—28. Juli um Nachsuchprämie konkurrieren. Die Brennterminen werden diese Woche wie folgt beendet:

Vertrauensmann J. Bengen-Deich und Stelrott. — Dienstag, den 11. Juli: Westdorf 7, Ostdorf 8, Bartelief 9,30, Rehmer Hammrich 11, Neße 14, Cankebeer 15, Georgshof 16,30, Schwittmann 18 Uhr. — Mittwoch, den 12. Juli: Deich und Stelrott 7, Rehmerfeld 7,30, Rehmer Alendeich 9, Rehmergrobe 10,30, Dormmmergrobe 17 Uhr.

Vertrauensmann Reinhard Jansen-Engersdase. — Mittwoch, den 12. Juli: Engersdase 7, Rehmbusen 8, Nideberg 8,30, Meoraufen 9, Upenbe 10, Victorbur 11, Uthwersdum 14, Wiegboldsbur 15, Forlich 16, Bedekapel 17, Victorburermarsch 18 Uhr.

Vertrauensmann J. Wasmann-Fohlnstern. — Mittwoch, den 12. Juli: Steensfelde 13, Großwolde 14, Yrhove 15, Schattsburg 16,30, Bademoor 17,30, Reinermoor 18,30, Fohlnstern 19,30 Uhr.

Vertrauensmann S. Groenewald-Eschum. — Sonnabend, den 15. Juli: Böllen 8, Mart 9,30, Hillenborg 10,30, Driever 11,30, Eschum 5, Kettelburg 6 Uhr.

Föhlen, die nicht am Halter vorgeführt werden oder deren Geburtsansagen im Termin nicht vorliegen, werden nicht gebramt.

otz. Jheringssehn. Alimaterialsammlung. Am Mittwoch nachmittag ziehen unsere Jungmädel durch die Gemeinden Jheringssehn I und II und Boefstelersehn und holen Alimaterial ab. Gesammelt werden leere Tüten, Flaschentapfen und Silberpapier. Diese Sammlungen werden von jetzt ab monatlich durchgeführt werden.

die gefährlichen Schwinger, die bei keinem anderen Boxer dieses Abends so wirkungsvoll in Erscheinung treten, als bei Schloßermann, passieren. Keil ist in der zweiten Runde bereits „fertig“; er findet keine Einstellung zu der Form seines Gegners. Ein rechter Schwinger bringt Keil bis „Nacht“ auf die Matte, unbarmherzig prasseln die Schläge Schloßermanns auf seinen Gegner. Sieger durch „K.o.“ in der zweiten Runde ist: Schloßermann.

Anschau in Aplingen

otz. Von den in den letzten Tagen über Ostfriesland niedergegangenen Gewittern und zahlreich verursachten Schäden ist Aplingen glücklicherweise verschont geblieben. Es blieben damit aber auch ersichtliche größere Regenfälle aus, so daß nach wie vor in Feld und Garten manches unter der Trockenheit leidet.

Die Kartoffeln stehen durchweg gut, abgesehen von einzelnen Andern, die infolge mangelhaften Saatgutes nicht gut ausgekommen sind und lidenhaft stehen. Der in der vorvorigen Woche gefallene Regen dürfte vor allem noch die Körnerbildung beim Roggen günstig beeinflusst haben. Die Auswirkungen der anhaltenden Dürre sind örtlich sehr verschieden; auch der vielerorts auftretende Wasserangel ist gegen den des Jahres 1911 bis jetzt noch gering.

Die unlängst stattgefundenen Grasverläufe brachten dem weniger günstigen Ausfall des ersten Grasschnitts entsprechend gute Preise. Von einer 50 Hektar großen Reinkulturfläche im staatlichen Stapelmoor, die mit Klee gras ziemlich gut bestanden, wurden viele Pfänder von zwei Morgen Größe, zum Taxtpreise von 70 Reichsmark je Pfand verkauft. Manchem Siedler und Bauern aus der Umgebung wurde damit Gelegenheit gegeben,

Ostfriesland muß Reinzuchtgebiet werden!

Erfreulicher Leistungsbericht der Milchschafzucht

Die Fragen der Milchschafzucht, die jeden Schafhalter angehen, wurden in der Beiratsitzung des Verbandes der ostfriesischen Milchschafzüchter besprochen, die unter dem Vorsitz des Bauern W. J. Ströman-Circhwehmer-Hammrich in der Landwirtschaftlichen Halle zu Aurich abgehalten wurde. Auch der Landesfachwart für Schafzucht, Bauer W. G. G. Wehrder war erschienen, um dem Beiratsmitglied J. Wengen-Deich und Sietrott eine für die beste Gesamtleistung des Jahres 1933 in der Rucht des ostfriesischen Milchschafes vom Reichsverband Deutscher Schafzüchter gestiftete bronzenene Denkmünze zu überreichen.

Nach dem vom Tierzuchtamtsleiter Dr. Mühlberg erstatteten Geschäftsbericht nahm der Bestand an Mitgliedern im Jahre 1933 um 417 auf 2023 zu. Die Milchschafhaltung muß demnach doch ziemlich einträglich gewesen sein und der Zusammenschluß der Züchter im Verbande sich als förderlich und nützlich erwiesen haben.

Bei der Aburung im Herbst 1933 wurden von 786 vorgeführten Böden 432 tauglich befunden; 370 erhielten eine Dederlaubnis A1 = zur Zuchtbenuzung innerhalb Ostfrieslands, 217 Verkäufe gekörter Böden, für die die Geschäftsstelle bestimmungsgemäß Schlafscheine ausfertigen hatte, erbrachten insgesamt einen Erlös von 14.084,00 RM. = 64,60 RM. durchschnittlich je Bod und somit den Aufzüchtern ein gutes Weidgedel. Das neue Körpergesetz ermöglichte es, die Väterhaltung scharfer zu überwachen. Daß dadurch viele Schafe besseren Böden als bisher zugeführt wurden, wirkte sich offensichtlich vorteilhaft auf die Beschaffenheit der Lämmer aus. Nachdem das Milchschaf in mehreren Gauen bereits zahlreicher vorhanden ist, als in Ostfriesland, muß hier der Reinerhaltung der Rasse wie auch forschreitender Verbesserung der Zuchten ein besonderes Augenmerk geschenkt werden, damit diese jederzeit befähigt sind, die im Binnenland zur Blutauffrischung immer wieder einmal benötigten hochwertigen Tiere abzugeben. Ostfriesland soll deshalb auch zum Reinzuchtgebiet für das Milchschaf erklärt werden. Schafe anderer Rasse — ausgenommen nur die wenigen Fälle, wo Herdenhaltung in Frage kommen kann — dürfen nicht zur Zucht benutzt, noch überhaupt eingeführt werden.

Die weiblichen Tieren wurden in das Herbstbuch aufgenommen 1132, darunter 135 ohne Abstammung. Solche kommen künftighin dafür nur dann noch in Be-

tracht, wenn sie besonders gut und typisch sind.

Schauen konnten wegen Seuchengefahr im Jahre 1933 leider nicht abgehalten werden; als Ersatz dafür wurde gelegentlich der Aufnahmetermine eine Prämierung durchgeführt, bei der für 153 Schafe insgesamt 1132,00 RM. aus Mitteln des Verbandes gezahlt wurden. Ueber die Erfolge der ostfriesischen Schafzüchter auf der Reichsnaherstandsschau in Leipzig ist bereits eingehend berichtet worden: 29 Preise und vier lobende Anerkennungen entfielen auf die zwölf Tiere der ostfriesischen Sammlung. Weil heuer erstmals Milchschafe auch noch seitens eines anderen Verbandes gezeigt wurden, trat der ostfriesische Preisrichter, der seit vielen Jahren seines Amtes auf den Reichsschauen gewaltet hatte, Bauer Paul Schmidt-Greethiel, zurück. Für die der Milchschafzucht geleisteten wertvollsten Dienste sprach ihm der Verbandsvorsitzende mit warmen Worten den Dank aller Züchter aus. An seiner Stelle war in Leipzig Oberlandwirtschaftsrat a. D. R. Jeeb-Vorh (Wirttemberg) tätig, der unseren Züchtern von seiner früheren Wirksamkeit in Weener und Norden noch bekannt sein dürfte.

Im kommenden Jahr soll die Reichsschau in Wien abgehalten werden. Damit auch dort wieder eine vorzügliche, völlig ausgeglichene Sammlung Milchschafe vorgeführt werden kann, ist es unbedingt erforderlich, daß die Besitzer dafür in Betracht kommende Tiere diese schon jetzt darauf vorzubereiten beginnen. Besonderer Beachtung bedürfen die Klauen, die des öfteren sachgemäß zu beschneiden sind, weil sonst Stand und Gang des Tieres nicht einwandfrei bleiben können, und nicht zuletzt auch das Wollkleid, das vor wertvermindernder Beschmutzung (durch Futterreste, Kletten usw.) und sonstigen schädigenden Einwirkungen bewahrt bleiben muß (Schafschlamm und dergleichen — zu warmer Stall im Winter — übermäßige Verfütterung von Bohnen). Auch in Leipzig wieder wurden die Wollen der ostfriesischen Jungtiere nach der Schur von den Sachverständigen der Reichswollverwertung besonders gelobt und vorzüglich bewertet, so daß die Besitzer bei der Preisfestsetzung sehr gut abschneiden.

Die Milchleistungsprüfungen wurden im Vorjahr an 829 Schafen durchgeführt, die durchschnittlich 489,5 kg. Milch mit 6,1 Prozent = 29,8 kg. Fett in 240 Milchtagen (einschließlich der Säugezeit) lieferten. Den Höchstserträgen an Milch mit 916,9 Kilogramm (Schaf Jenny 10 622, Westferr-

Wittrol-Norden) und an Milchleistung mit 59,8 kg. (Schaf Gerda 11 129, Westferr: D. Koptein-Terhalle) stand als niedrigstes Ergebnis eine Jahresleistung von 150,5 kg. mit 6,0 Prozent = 9,05 kg. in 231 Milchtagen gegenüber. Es ist selbstverständlich, daß ein Schaf mit so geringer Leistung als Milchtier zu halten, sich nicht lohnt. Nachdem auch für 1933 wieder Mittel dafür vom Reichsernährungsminister und vom Reichsverbande Deutscher Schafzüchter bereitgestellt wurden, konnten die Milchleistungshebungen bei Schafen mit etwa gleich großer Beteiligung wie im Vorjahre fortgeführt werden. Die dafür zuständigen Leistungsprüfer aber sind beauftragt, auch den Wollterrag aller geprüften Schafe festzustellen, damit dann deren Gesamtnutzen ausgewiesen werden kann.

Zum Aufgabekreis des Verbandes zählt auch die Verkaufsvermittlung von Zuchttieren. Sie ist im besonderen dem ihm angeschlossenen „Ostfriesischen Milchschafzüchterverein Norden, e. V.“ übertragen, der im Jahre 1933 insgesamt 1961 Tiere an 495 Empfänger zum Versand brachte. Es handelte sich hauptsächlich dabei also um Bestellungen kleiner Tierhalter, deren Erledigung einen verhältnismäßig großen Aufwand an Zeit und Arbeit erforderte.

In diesem Frühjahr war die Nachfrage etwas geringer, was zum Teil noch als Folge des Seuchenganges anzusehen ist, zum Teil allerdings auch darauf zurückzuführen werden muß, daß die Käufergebiete nun schon in der Lage sind, ihren Bedarf aus eigenen Beständen zu decken. Vom Verkaufsvermittler konnten deshalb nur noch Tiere der Verbandsmitglieder, und zwar in erster Linie die Nachzucht von Stammschafen abgenommen werden. Neuzüchter gütigen wirkten sich auf den Absatz auch diesmal wieder die aus Staatsmitteln gezahlten Aufzuchtbeihilfen für voll entwöhnte, mindestens sechs Wochen alte Lämmer aus. Sie konnten auch für innerhalb Ostfrieslands vorgekommene Verkäufe gezahlt werden, soweit dabei den geltenden Bestimmungen Rechnung getragen war. Insgesamt wurden in diesem Frühjahr 17 100 RM. in Gestalt von Aufzuchtbeihilfen an die Züchter in Ostfriesland ausgeschüttet. Wichtig ist dabei jedoch, daß diese sich durch gute Preisgebote und dringliche Nachfrage nicht dazu verleiten lassen, ihre besten Lämmer abzugeben und die nötige Ergänzung und Verbesserung des eigenen Bestandes zu vernachlässigen. Schwierigkeiten ergaben sich mehr und mehr für den Absatz der Wollämmer, die in sehr viel geringerer Zahl benötigt und gefragt werden als Mutterlämmer.

Soweit sie nicht zur Aufzucht als künftige Stammböden in Frage kommen, sollten sie bet-

zogen entmamt und als Hammel von solch-zu Besthern inernommen werden, die Schafe zur Milchgewinnung nicht zu halten wünschen. Hammel sind bequem und billig zu halten, liefern nicht nur viel und gute Wolle, sondern auch ein vorzügliches Schlachtprodukt und sind im Frühjahr, zur Zeit des jungen Gemüses, recht gut abzugeben. Zwecks vermehrter Erzeugung des unentbehrlichen Rohstoffs Wolle muß von jedem Bauer und Landwirt gefordert werden, daß er ein paar Schafe hält. In Ostfriesland liegt es aber diesbezüglich noch gar sehr im Argen. Es muß unbedingt demnächst ein wesentlicher Fortschritt erreicht werden.

Auch in diesem Jahre ist es ratsam, daß jeder Schafhalter seine Tiere ab und an auf etwaigen Parasitenbefall (Leberegel, Magen-, Lungenwürmer) überprüft, nachdem in den Vorjahren verschiedentlich Verluste dadurch eingetreten sind und das Frühjahr zeitweise wieder recht feucht war. Wasse Haut, blutleere Augentränen, Abmagerung sind Anzeichen, die sorgsam beachtet werden müssen, damit die gefährdeten Tiere rechtzeitig einer Kur unterzogen werden können, die sicher hilft, wenn der Kräfteverfall nicht schon zu weit fortgeschritten ist.

Nachdem die Jahresrechnung 1933 genehmigt und dem Haushalts-Voranschlag zugestimmt wurde, beschloß der Beirat, für 1933 folgende Schaffschauen in Aussicht zu nehmen: am 31. August in Wittmund gelegentlich der Kreiswander-schau, am 19. September in Aurich (gleichzeitig mit einer Mitgliederversammlung des Verbandes), am 21. September in Pewsum und am 22. September in Weener.

Da das Verhältnis der in einigen Bezirken noch bestehenden Schafzüchtervereine zum Verband der Nachprüfung bedarf, sollen jene aufgefördert werden, im Herbst dieses Jahres ihre Mitglieder zu einer Aussprache über das Fortbestehen ihres örtlichen Zusammenschlusses einzuladen.

Augen auf im Straßenverkehr!

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung
Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2302.
D. N. VI. 1939: Hauptausgabe 28 101, davon Bezirksausgabe Leer-Weiderland 9 999. (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet.) Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirksausgabe Leer-Weiderland gültig. Nachlassstempel A für die Bezirksausgabe Leer-Weiderland, B für die Hauptausgabe.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksausgabe Leer-Weiderland Heinrich Geylon, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirksausgabe Leer-Weiderland: Bruno Jodas, beide in Leer. Lohndruck: D. G. Soyfs & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Weener-Stapelmoorer-Silberhammericher Deimacht und Sielacht und Dieler Sielacht.

Termin zur Anmeldung im Jahre 1938 eingetretener Besitzveränderungen findet statt am
Mittwoch, dem 12. Juli ds. Js.,
nachmittags von 2 bis 5 Uhr,
im hiesigen Gasthose zu Stapelmoor mit dem Bemerkten, daß die Unterlassung der Anmeldung für den neuen Erwerber eine Strafe bis zu 15.- RM nach sich zieht.
Eigentumsnachweise als Kaufverträge und Katasterauszüge sind vorzulegen.
Vollage, Stapelmoor und Dieler.
Die Deich- und Sielrichter.

Zu verkaufen

Unter meiner Nachweisung ist
Das Gras
von 1/2 Diemat Grünland bei Stickshausen am Pieper Sieltief auf Zahlungsfrist zu verkaufen.
Stickshausen, B. Grünsfeld, Preuss. Auktionator.

Eine ürende Kuh

hat zu verkaufen.
Joh. Duin, Hasselt.

Ruhfals

zu verkaufen.
Fr. Bontjer, Jheringsfehn.

Schöne Ferkel

zu verkaufen
H. Schulte Ww., Dedehof (Ammerjum).

Zwei möbl. Zimmer

zu mieten gesucht.
Ang. u. L 690 an die OZ, Leer.

Stellen-Angebote

Suche zum 1. Aug. oder später
nettes junges Mädchen
für Haus- und Laden.
Georg Münch, Schlachternstr., Leer, Heisfelderstraße 26.

Wir stellen sofort einen

zuverlässigen Arbeiter
ein.
Ganther & Kleinhuis, Leer.

Ein Laufjunge

für einige Stunden nachmittags auf sofort gesucht.
J. Leding, Dampfbackerei, Leer, Heisfelderstraße 45.

Frauen, Mädchen, junge Männer

auch solche, die **aushilfsweise** helfen wollen — also nur vormittags, nur nachmittags, oder nur nachmittags von 1—4, 4—7, 7—9 Uhr, bitten wir, jetzt zu kommen.

Konservenfabrik Bunde.

Vermischtes

Zugelassen 2 Rinder

Gegen Erlattung der Unkosten abzuholen bei
Joh. Duin, Hasselt.

Für einen heute geworfenen

Wurf junger Hunde wird eine
Hündin als Amme
gegen gute Bezahlung gesucht.
Richard Rasch, Leer, Kuppenwarf 10.

Empfehle in

la Qualität
prima lebendfr. Hochschellfische,
1/2 kg 25 Pfg., feinstes Goldbarschfilet,
1/2 kg 30 Pfg., lebendfrische Bratheringe, lebendfrische großfallende Bratschollen, frisch aus dem Rauch fetten Aal, Fettbückinge, Schellfische, Makrelen.

W. Stumpf, Wörde, Fernr. 2316.

Hühneraugen

Hornhaut, Warzen
entfernt schnell, sicher und schmerzlos das bewährte Radikal-Mittel

Sturm-Tropfen

mit Erfolgs-Garantie!
Flasche 60 Pfennig.
Kreuz-Drogerie
Fritz Aits
Leer, Ad.-Hitler-Str. 20

Empfehle in blauf.

Ware 1-2 kg Schw. Hochschellf., 1/2 kg 25 Pfg., Noederweyer Bratschollen, Bratschellfisch 30 Pfg., Rotzungen 30 Pfg., Fischfilet 40 Pfg., Goldbarschfilet 50 Pfg., fr. ger. Fettbückinge, Schellfisch, Makr., Goldbarsch, la Marinaden, 2 mal täglich fr. gr. Grana
Fr. Grase, Rathausstr. 23/24

Eil-Angebot

Gegen sofortige Kasse gebe ich preiswert ab:
Eine
Schlafzimmer-Einrichtung
eochteiche, neues Modell vornehme Form, geschweifte Ausführung, erstklassige Arbeit.

J. L. Schmidt, Leer

Adolf-Hitler-Straße 57
östl. Seiteneingang, 2. Tür

Note Johannisbeeren

und Himbeeren.
Bleeker, Heisfelde, Logaerweg 14. Fernruf 2685.

Auderverein

Leer e. V. gegr. 1903
Monatsversammlung
heute, Montag, den 10. Juli, 20.30 Uhr, im Bootshaus.

Gemeinschaft

der Anbestandsbeamten und Beamtenhinterbliebenen
Gau Weser-Ems / Kreis Leer
Die auf den 12. Juli anberaumte Versammlung findet nicht statt.
Der Kreisvorsitzende.

Zahnbürsten

Erich Reddingius / Parfümerie / Leer
Hindenburgstraße 44.

Familiennachrichten

Ihre Verlobung geben bekannt:

Alwine van Lengen
Bernhard van der Pütten
Leer, den 9. Juli 1939.

Als Verlobte grüßen:

Tini Alting
Johann Loers
Logaerfeld (33t. Holtland) Großföbendorf (33t. Holtwege f. D.)
Juli 1939

Ihre am 1. Juli in Detern vollzogene **Vermählung** geben bekannt:

Adolf Brandt
Grete Brandt, geb. Müller
Seelze b. Hannover, Gustav-Adolf-Straße 5.

Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeit.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben entschlafenen Vaters

Heinrich Friedrich Wöhl
sagen wir auf diesem Wege allen unseren
herzlichsten Dank.
Steenfelderlehn, den 7. Juli 1939. Die Kinder.

Steenfelderlehn, den 7. Juli 1939. Die Kinder.